Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwald-Führer

Wais, Julius

Stuttgart, 1909

B. Südlicher Schwarzwald

urn:nbn:de:bsz:31-244858

Visual Library



Rottweil.

B. Südlicher Schwarzwald

(südlich des Kinzigtals).

V. Neckargebiet.

39. Horb—Sulz—Dornhan.

Horb — ½ St. Schütteturm — 20 Min. Horb — Fahrt Sulz — 2½ St. Dornhan — 2 St. Alpirsbach, zus. 5 St. 20 Min.

Hiezu Karte Seite 160.

Horb, 435 m, 2491 Einw. (Kaiser, Bär, Krone, Lindenhof), hat eine malerische, terrassenförmige Lage auf einem Bergrücken über dem Neckartal, beherrschend überragt von der Stiftskirche und dem Schütteturm. Der um 1100 erstmals genannte Ort, dessen Name auf sumpfiges Gelände deutet, erscheint seit Anfang des 13. Jahrhunderts als Stadt, später als Sitz einer Linie der Pfalzgrafen von Tübingen und kam von diesen um 1294 durch Heirat an die Grafen von Hohenberg. Von den mit den Zollern und Habsburgern verwandten Hohenberger Grafen, deren Stammburg auf dem Oberhohenberg beim Lemberg stand, fiel Horb 1381 an Oesterreich und ward nun Sitz eines Obervogts. Erst 1805 ging Horb mit Oberschwaben an Württemberg über. 1556 und 1725 brannte fast die ganze Stadt ab. Wegen der großen Ueberschwemmung von 1578 mußten 9 der Hexerei (!) beschuldigte Frauen ihr Leben auf dem Scheiterhaufen lassen. Auch in den folgenden Jahren war Horb berüchtigt wegen seiner Hexenprozesse; 1583 wurden 13, 1589 wieder 5 Hexen verbrannt — ein sonderbares Kultur-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

bild für die so klosterreiche Stadt! Damals bestanden 3 Nonnenklöster in der Stadt, zu denen später noch ein Mönchskloster kam.— Die hochgelegene Heiligkreuzkirche wurde 1320 erbaut und 1387 von Graf Rudolf von Hohenberg, dessen Standbild den unteren Marktbrunnen schmückt, zur Stiftskirche erhoben; nach dem Brand von 1725 wurde sie im Barockstil wieder hergestellt und 1904 erneuert. Beachtenswert ist das schöne Doppelportal mit spätgotischen Bildwerken; der Chor ist außen mit einem Christophorusbild geschmückt; von hohem Kunstwert ist der reiche Kirchenschatz. — Bei der Stiftskirche steht die alte Stiftspropstei, jetzt Kameralamt, dahinter das Oberamt, früher Dominikanerinnenkloster. Von der einst starken Burg der Grafen von Hohenberg unterhalb der Stiftskirche steht noch der sogen. Schurkenturm, jetzt Gefängnis. Ueber dem tief eingerissenen Seitentälchen sind noch bedeutende Reste der turmbewehrten Stadtmauer erhalten. Darüber erhebt sich die schmucke evangel. Kirche in frühgotischem Stil.

Vom Bahnhof, 391 m, geht man rechts über die neue Neckarbrücke, dann die zweite Straße rechts am Forstamt vorbei, nachher die Freudenstädter Straße links zur Liebfrauenkirche, die einen reichgeschnitzten Flügelaltar birgt. Gegenüber befindet sich die alte Spitalscheuer mit einer Inschrift zur Erinnerung an die große Ueberschwemmung von 1578. Der Weg führt am unteren Marktbrunnen, der mit dem Standbild des Grafen Rudolf von Hohenberg geziert ist, und am Rathaus vorüber, nachher bei der Flaschnerei links über die Steintreppen am Schurkenturm und an der hochgelegenen Stiftskirche vorbei. Gegenüber ist der Schlüssel zum Schütteturm erhältlich (10 Pf., Albvereinsmitglieder frei). Man folgt den Treppen weiter mit hübschem Blick auf die ehemalige Stadtmauer und die Rundtürme im sogen. „Tal“, bald auch aufs Neckartal, zum **Schütteturm,** 522 m, bei der Wallfahrtskapelle.

Der aus dem Jahre 1422 stammende, 26 m hohe Wartturm steht angeblich an Stelle einer Burg der Edlen von Eberstein. Nach anderer Annahme war die Befestigung, von der noch einige Gräben erhalten sind, nur ein Erdaufwurf, eine „Schütte“, die dem Turm den Namen gab. Auf dem 1903 als Aussichtswarte erneuerten Turm wurde ein windgeschützter Ausguck geschaffen und mit einer Orientierungstafel nebst Fernrohr versehen. Ganz hervorragend ist die Albansicht, die sich von

der Teck bis zum Lemberg erstreckt; Ortschaften sind nur wenige sichtbar. Sehr schön ist der Blick auf Horb im vielgewundenen Neckartal; darüber zeigt sich auf der Höhe Altdorf, nach rechts ganz nahe Nordstetten (Geburtsort des Schwarzwalddichters Bertold Auerbach), talaufwärts gleichfalls auf der Höhe Betra. Im Osten erhebt sich die Teck, nach rechts in langer Kette die Baßgeige, der Neuffen mit seiner Mauerkrone, der breite Dettinger Roßberg, die kegelförmige Achalm, rechts dahinter der Römerstein, nach rechts der Georgenberg, etwas näher die Weilerburg bei Rottenburg. Dann erscheint der Mädchenfels, über Altdorf die Wanne, der turmgezierte Schönberg und der Wackerstein, weiter der mächtig aufragende Roßberg, nach rechts Bolberg und Filsenberg, über Felldorf der Riedernberg und Farrenberg, dann der langgestreckte Dreifürstenstein. Ueber Nordstetten steigt der Hohenzoller königlich auf, dann folgen die Balinger Berge: Hundsrück, Schalksburg, Lochen, Schafberg, der breite Plettenberg und als Abschluß der schöngeformte Lemberg.

Man kehrt zur Stiftskirche zurück, geht am Amtsgericht und Rathaus (von 1765) vorbei, dann rechts über die Treppen hinab zur Neckarbrücke und dem Bahnhof.

Weiterfahrt durch das liebliche Neckartal (über Fischingen ragt die Ruine Wehrstein auf) nach **Sulz,** 443 m, 2044 Einw. (Waldhorn, Sonne-Post, Linde; Kurhaus Albeck). S u l z, das seinen Namen und seine Bedeutung der Salzquelle verdankt, die einst auf dem Marktplatz ihren Ausfluß hatte, ist eine sehr alte Kulturstätte. Auf dem Bergrücken zwischen Neckar und Glatt befinden sich altgermanische Grabhügel aus dem 4.—2. Jahrhundert vor Christo. Zur Römerzeit erhob sich südlich der Stadt ein Kastell, das wohl im 4. Jahrhundert nach Christo von den Alamannen zerstört wurde. In Urkunden des Klosters St. Gallen wird Sulz 790 als Villa Sulza = salzhaltige Stelle erwähnt. Seit 910 treten die Grafen von Sulz auf, von denen ein Graf Alwig 958 Abt in Reichenau war; ein anderer Graf dieses Namens stiftete 1095 mit Graf Adalbert von Zollern das Kloster Alpirsbach. Die Grafen hatten ihren Sitz ursprünglich wohl in der Stadt und verlegten ihn später, als der Burgenbau Modesache wurde, auf die über Sulz aufragende Burg Albeck (Näheres Nr. 41); sie konnten aber ihren Stammsitz nicht dauernd behaupten. Schon 1278 erscheint Sulz (mit Albeck) im Besitz der Grafen von Geroldseck (bei Lahr) und wurde 1284 durch Kaiser Rudolf von Habsburg, der damals die Burg

Waldeck im Nagoldtal belagerte, zur Stadt erhoben. In den Fehden der Geroldsecker ward Sulz 1412 von den Rottweilern geplündert und kam 1423 teilweise, seit 1473 ganz an die Grafen von Württemberg. Im Bauernkrieg 1525, besonders aber im Dreißigjährigen Krieg wurde die Stadt hart mitgenommen. Ums Jahr 1600 wird von zahlreichen Hexenprozessen berichtet. Dreimal wurde die Stadt durch Feuer fast ganz vernichtet: 1581, 1720 und 1794, so daß von alten Gebäuden nur wenige erhalten blieben. Der berüchtigte Räuberhauptmann Hannikel (ein Zigeuner namens Reinhard) wurde mit seiner Bande 1787 in Sulz hingerichtet.

Sulz besitzt das älteste Salzwerk Württembergs. Bis 1570 entsprang die Salzquelle auf dem Marktplatz, der von 14 Siedehallen umgeben war; dann wurde die Saline auf den Wöhrd unterhalb der steinernen Neckarbrücke verlegt. Durch Erbohrung eines mächtigen Salzlagers bei Bergfelden liefert die Saline jährlich über 25 000 Zentner Salz. Die Solquelle wird auch zu Heilzwecken benützt; schon 1457 wird das Solbad Sulz genannt. Solbäder werden im Gasthof zum Waldhorn, sowie in dem neuerbauten Kurhaus Albeck (am Fuß der Ruine) bereitet und in steigendem Maß von Kurgästen benützt. Daneben wird die bergmännische Gewinnung von „Hallerde“ betrieben, d. i. tonhaltiger Gips, der mit Sole vermischt ein vorzügliches Düngmittel bildet.

Vom Bahnhof, an dem eine reichhaltige Entfernungstafel angebracht ist, führt die Straße rechts in 10 Min. zur Stadt. In den Anlagen bei der Neckarbrücke steht das Kriegerdenkmal. Durch die Hauptstraße gelangt man zum Marktplatz, auf dem sich das Oberamt, Amtsgericht, Rathaus und der Marktbrunnen befinden. Die sehenswerte spätgotische Stadtkirche erhebt sich links am Berg; sie stammt von 1515 (1897 erneuert) und zählt zu den wenigen vom Feuer verschonten Bauten; am Turm sind einige uralte romanische Bildwerke eingemauert; der Chor enthält alte Grabdenkmäler.

Nach Dornhan geht man, bevor man den Marktplatz erreicht, beim Postamt rechts, bald über die Holzbrücke und die Oberndorfer Straße neckaraufwärts mit Blicken auf das Kurhaus und die im Wald halbversteckte Ruine Albeck. Nach den letzten Häusern folgt man dem Fahrweg halbrechts (blau-gelb ◁▷) an der ziemlich kahlen Halde aufwärts; oberhalb der Marienruhe zweigt ein Panoramaweg halbrechts ab, wir bleiben je-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg



Bearb. im K. Württ. Statist. Landesamt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Landesbibliothek
Karlsruhe

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

doch auf dem Fahrweg, der anfangs am Waldrand, nachher durch den Wald führt. Später biegt ein Fußweg links ab und mündet in einigen Minuten wieder in den Fahrweg. Nach 1 Min. verläßt man wieder den Fahrweg und setzt den Fußweg geradeaus durch den Hochwald fort. 5 Min. später bleibt das Sulzer Viehhaus, 597 m, rechts; in weiteren 5 Min. wird ein breiter Fahrweg erreicht, den man kurz links einschlägt, dann wieder den schmäleren Weg geradeaus. Nach Austritt aus dem Wald folgt man dem Feldweg geradeaus statt am Waldrand hin und gelangt nun auf dem Graspfad durch das Waldtälchen abwärts. Später hält man bei Wegteilung halblinks abwärts und hat nach 4 Min. die Wahl, auf der linken Seite des Wäldchens durch den Dornhaner Dobel oder (wie in Nr. 40 beschrieben) auf der rechten Talseite durch den Hopfauer Dobel zu wandern.

Auf dem ersten Weg (blau-gelb ◁▷) vermeide man nach 5 Min. den ansteigenden Waldweg; der Fahrweg führt im Waldesschatten über dem einsamen, waldumrahmten Wiesental hin. ¼ St. später überschreitet man vor dem Hof Dobel, 525 m, das Tälchen und folgt dem Grasweg zwischen den beiden Häusern durch den Wald aufwärts, nach Verlassen des Waldes dem Feldweg rechtshin am Waldschopf vorbei. Links erblickt man die hochgelegenen Dörfer Marschalkenzimmern (mit dem spitzigen Kirchturm) und Hochmössingen (mit dem Satteldach); bald erscheint im Vorblick das hinter der Mulde gelagerte Dornhan, dahinter die Schwarzwaldkette über dem Kinzigtal. Auf dem Feldweg gelangt man zur früheren Ziegelei hinab, dann auf dem Sträßchen nach **Dornhan,** 642 m, 1697 Einw. (Linde, Pflug).

Das uralte Städtchen wird schon 777 urkundlich erwähnt; 782 erhielt das Kloster Lorsch dort Besitz. Später gehörte der Ort den Grafen von Sulz, 1271 den Herzogen von Teck, die ihn zur ummauerten Stadt erhoben. Allmählich kam das Städtchen an das Kloster Alpirsbach und mit diesem nach der Reformation 1538 an Württemberg. 1637 und 1718 brannte die Stadt gänzlich, 1847 teilweise ab. Von den einstigen Befestigungen sind noch Reste der Stadtmauer erhalten. Neben der hübschen gotischen Kirche steht das Pfarrhaus, ehemals Schlößchen des Klostervogts. Hinter dem Rathaus befindet sich ein Denkmal für einige Wohltäter der Stadt: Johannes Bühler (mit Frau), einem gebürtigen Dornhaner (Webersohn), der in Chicago als Bankier zu Reichtum gelangte und der

Stadt Dornhan große Stiftungen zuwandte, und Wilhelm Wagner, Kaufmann in Odessa.

Der Weg führt am Pflug und Postamt, nachher an der Schwemme vorüber auf der Straße weiter. Bald nach Betreten des Waldes kürzt der Fußweg links die großen Bögen der Straße und senkt sich nach Busenweiler, 538 m, in hübscher Lage im tief eingeschnittenen Heimbachtal. Man überschreitet das Tal und folgt nun ständig der Straße aufwärts (blau-gelb ◁▷), zwischen der im Wald versteckten Ruine Brandeck und den Höfen Aischfeld hin. Später quert man die Peterzeller Straße, wählt nach dem letzten Hof des Aischfelds die kürzende Steige halblinks und gelangt nun auf der Straße durch das Aischbachtal mit hübschem Blick auf die Waldberge des Kinzigtals hinab nach **Alpirsbach**, 442 m ⛪. Ueber den Kinzigsteg führt der Fußweg an der schönen neuen Schule vorbei zur Klosterkirche, der Hauptsehenswürdigkeit des Städtchens, Näheres Nr. 38.

Anschluß Nr. 43.

40. Sulz—Glattal—Heimbachtal.

Sulz — 1½ St. Neunthausen — ¾ St. Bettenhausen — ½ St. Leinstetten — 1 St. Sterneck — 25 Min. Wälde — 1 St. Bühlhof (24 Höfe) — ½ St. Romishorn — ¾ St. Alpirsbach, zus. 6 St. 25 Min.

Hiezu Karte Seite 160.

Der Weg von **Sulz** über das Viehhaus zur Abzweigung im Dobeltal ist in Nr. 39 beschrieben. Bei der genannten Wegteilung folgt man dem Fahrweg auf der rechten Talseite am Rand des Hochwalds abwärts, an einer kleinen Sägmühle vorüber durch das stille Tal nach Niederdobel, 444 m.

Von hier führt die Straße rechtshin in 10 Min. zum Rittergut Neunthausen, früher dem Freiherrn von Linden, seit 1896 der Familie Duttenhofer-Rottweil gehörend.

Wir gehen in Niederdobel beim Brunnen auf dem Fußweg links nach dem nahen Dorf Neunthausen, 434 m, das jetzt mit dem jenseit der Glatt gelegenen Dorf Hopfau vereinigt ist. Kurz vor der Glattbrücke folgt man dem Fahrweg (blau-gelb ◁▷) links aufwärts (nicht am Fluß hin!); im Rückblick zeigt sich Schloß Neunthausen. Der Weg führt am Friedhof vorbei über dem Glattal hin, später durch den Wald.

Nach 5 Min. seit dessen Betreten setzt man bei der Wegteilung den ansteigenden Fahrweg fort, überschreitet 6 Min. nachher einen breiten Fahrweg und folgt nach Austritt aus dem Wald dem Feldweg geradeaus mit schönem Blick durch das Seitental auf Dornhan. Der Weg biegt bald rechts um und senkt sich nach **Bettenhausen,** 454 m (Hirsch). Der Ort schmiegt sich reizend in das enge Glattal und das Seitental. Hier tritt man aus den gleichförmigeren Muschelkalkhöhen in das formenreichere Gebiet des Buntsandsteins ein.

Bei den ersten Häusern führt das Sträßchen links (blau-gelb ◇) durch das Seitental nach Dornhan, vergl. Nr. 39.

Wir gehen rechtshin über die Glattbrücke, dann flußaufwärts, beim letzten Haus den ansteigenden Fahrweg, statt die schattenlose Straße weiter. Am Wald geht's linkshin, bald durch den Wald. Nach 12 Min. von der Brücke erblickt man auf dem Waldkopf zur Linken die im Wald fast versteckte Ruine der Burg Lichtenfels, auf der ein Zweig der Herren von Oettingen saß. Nach Verlassen des Waldes gelangt man auf dem Feldweg über die Wiesen nach **Leinstetten,** 479 m, einem hübsch gelegenen Dörflein an der Mündung des Heimbachs in die Glatt. Der Ort wird 1085 bei einer Stiftung an das Kloster Reichenbach erwähnt und gehörte zur Grafschaft Hohenberg als Lehen des 1525 erloschenen Ortsadels. Das Schloß ist jetzt im Besitz des Freiherrn von Podewils; das spätgotische Kirchlein von 1558 (1900 erneuert) birgt eine uralte Madonna (aus einer früheren Wallfahrtskirche) und Grabmäler der Herren von Bubenhofen.

Der Weg führt an der Kirche vorbei abwärts, nachher links über die Glattbrücke, dann noch kurz links, vor der Heimbachbrücke rechts (schwarz-rot Z) dem Heimbach entlang. Auf dem schattenlosen Sträßchen gelangt man durch das einsame, waldumsäumte Wiesental in 25 Min. zu einer Sägmühle. Nachher gehe man nicht über die Brücke, sondern flußaufwärts. Das ansteigende Sträßchen bringt uns in ½ St. nach **Sterneck,** 549 m (Stern). Von der über dem Heimbachtal malerisch gelegenen Burgruine ist außer der hohen Mauer wenig mehr zu sehen. Die Burg war einst im Besitz der Herren von Brandeck, deren Stammburg 1 St. talaufwärts ob Busenweiler stand (vergl. Nr. 39), und wurde 1412 von Graf Eberhard III. von Württemberg erobert. Als württembergisches Lehen ging die Herrschaft Sterneck 1550 von den Brandeck durch Heirat an die Freiherren von Ow, 1717 ebenso an die Grafen von At-

tems, 1749 durch Kauf an Württemberg über. Wann die Burg zerstört wurde, ist nicht bekannt.

Beim Stern geht man rechts, nach 3 Min. den geringen Fahrweg links durch den Wald hinab zum Heimbach und durch das idyllische Waldtälchen, durch das der muntere Bach rauscht, nach **Wälde**, 536 m. (Linde). Der Ort gehörte einst zur Herrschaft Sterneck.

Von hier könnte man durch das nun kahle und flachere Heimbachtal auf der Straße talaufwärts über Betzweiler nach Busenweiler, weiter wie in Nr. 39 durch das Aischbachtal nach Alpirsbach ⛪ oder noch besser, besonders bei Nässe, von Sterneck auf der Straße rechtshin (nächster Weg zur Bahn) nach Loßburg, 660 m ⛪ (Sonne, Bär), aussichtsreicher, besuchter Luftkurort.

Bei trockenem Wetter verläßt man in Wälde das Heimbachtal und wählt den näheren, gegen Schluß aussichtsreicheren Weg über die 24 Höfe nach Alpirsbach. Von der Linde in Wälde geht man auf der Straße kurz talaufwärts, dann nicht über die Brücke, sondern geradeaus (schwarz-rot Z) und sofort den Fahrweg rechts aufwärts um den kahlen Berg herum. Nach 10 Min. folgt man oberhalb der Kehre des Feldwegs dem (zweiten) geringeren Weg rechtshin, die tannenumhegte Hütte links lassend, zwischen dem Hof Ellhalde hin, dann dem Grasweg aufwärts. Auf der Höhe geht's rechtshin (zur Linken zeigt sich Betzweiler im Heimbachtal), nachher am Waldrand geradeaus weiter, bald durch den Wald. Nach 3 Min. seit dessen Betreten hält man bei der mehrfachen Wegteilung den breiten Fahrweg geradeaus ein, vermeide nachher die rechts abzweigenden Wege zum nahen Stuhlhof und gelangt nach Austritt aus dem Wald auf dem besser werdenden Sträßchen zum Baierhof, 690 m, einem der **24 Höfe**, die sich auf der weiten Hochebene zwischen dem Kinzig-, Aisch- und Heimbachtal ausdehnen. Die weit zerstreuten Höfe, die einst dem Kloster Alpirsbach gehörten, bilden eine selbständige Gemeinde und werden in der Umgegend „auf den Bergen" genannt. Beim Baierhof wächst eine kräftige Eiche scheinbar aus dem Muschelkalkfelsen heraus. Der Fahrweg überschreitet beim Bühlhof (Gasthaus zum Hirsch) die Loßburg—Peterzeller Straße und biegt nach ¼ St. oberhalb der Höfe Oberweiler links um; die Höfe Unterweiler bleiben links. In weiteren 15 Min. erreicht man den großen Hof Romishorn. Bisher bot die weite, kahle Hochfläche merkwürdigerweise keine Aussicht; kurz vor dem Hof öffnet sich plötzlich ein großartiges Albpanorama von der Schalksburg bei Balingen

bis zum Lupfen. Neben der Schalksburg, die den linken Eckpfeiler bildet, erhebt sich, durch die Eyachtalspalte getrennt, das Lochenhörnle mit den breiten Felsrutschen, daneben der Felsklotz des Lochensteins, dann der scharf aufsteigende Schafberg, weiterhin der breite Plettenberg mit den beiden Rutschen. Jenseit des Schlichemtals zeigen Ortenberg und Wandbühl ihre Felshalden, daneben ragt der wellenförmige Rücken des Oberhohenbergs und Hochbergs auf und besonders wuchtig der kegelförmige Lemberg als höchster Albgipfel. Der langgestreckte Dreifaltigkeitsberg ist durch die hellglänzende Felskante Klippeneck und die Wallfahrtskirche weithin kenntlich; über der Spaichinger Talspalte steigt der breitmassige Zundelberg auf, nach rechts der kahle Kegel des Karpfen und der breite waldige Lupfen als schöner Abschluß.

Der Weg führt zwischen dem Hof Romishorn durch, beim letzten Haus halblinks mit schönem Blick auf die schwarzen, kulissenartigen Waldberge des Kinzigtals, das sich nun plötzlich vor uns öffnet. Gleich nach dem Hof erweitert sich das Albpanorama nach links (Hundsrück, Onstmettinger Burg, Blasenberg, Zellerhorn) bis zum turmgekrönten Hohenzoller. Nach 2 Min. vom Hof folgt man dem Grasweg halbrechts abwärts zum Wald (schwarz-rot Z), dann im Wald den Fußweg links hinab, nach 10 Min. dem neuen Fußpfad halblinks mit prächtigem Blick auf Alpirsbach, das von seinen Waldbergen idyllisch umschlossen ist. Der Pfad mündet in 10 Min. in einen Fahrweg, der nach **Alpirsbach,** 442 m ⛪, hinabführt. Bei den ersten Häusern geht man rechts über den Kinzigsteg auf dem Fußweg an der schönen neuen Schule vorüber zur Klosterkirche und am Rathaus vorbei der Bahn entlang zum Bahnhof. Näheres Nr. 38.

Anschluß Nr. 43.

41. Sulz—Oberndorf—Zimmern.

Sulz — 40 Min. Albeck — 2 St. 10 Min. Oberndorf — 1 St. Waseneck — ½ St. Schwedenschanze — ½ St. Königseiche — 40 Min. Epfendorf — 1 St. 20 Min. Herrenzimmern — 10 Min. Ruine Zimmern — ¼ St. Talhausen — Fahrt nach Rottweil, zus. 7¼ St.

Hiezu Karte Seite 160.

In **Sulz,** 443 m (Näheres Nr. 39), geht man vom Marktplatz durch die Hauptstraße am Forstamt vorbei, außerhalb der

Stadt dem Neckarkanal entlang mit Blicken auf die im Wald fast versteckte Ruine Albeck. Bei dem neuen, hübsch gelegenen Kurhaus Albeck, einem rings von Wald umrahmten Solbad, geht's noch kurz geradeaus, dann den guten Fußweg halblinks durch den Wald aufwärts. (Das von Horb an fast kahle Neckartal ist von hier an bis gegen Rottweil auf beiden Talhängen wohltuend mit Wald ausgekleidet.) Kurz unterhalb der Ruine hat man von der Bank einen herrlichen Rückblick auf Sulz.

Die Burgruine **Albeck**, 546 m, deren stattliche Mauern man vom Tal aus nicht vermuten würde, zählt zu den schönsten des Neckartals. Der guterhaltene Pallas zeigt sehr dicke Mauern, teilweise noch mit gotischen Fenstern. Ueber dem mittleren Eingangstor ist ein Steinwappen von 1361 eingemauert. Die stattlichen Umfassungsmauern sind teilweise im Verfall begriffen. Die Geschichte der Burg ist eng verflochten mit derjenigen der einst zugehörigen Stadt Sulz (vgl. Nr. 39). Das Bergschloß hieß ursprünglich nach der Salzstadt „Sulz" und war der Stammsitz der einst mächtigen Grafen von Sulz, die seit dem Jahre 910 genannt werden; der Burgname Albeck erscheint erst seit 1420. Um 1250 kam die Burg an die Grafen von Geroldseck, 1473 an Württemberg und war seit 1483 Sitz des Obervogts vom Schwarzwald. Während der Vertreibung des Herzogs Ulrich war Albeck 1519—34 wieder im Besitz der Geroldsecker, deren Geschlecht 1634 erlosch. Im Dreißigjährigen Krieg kam die Burg 1625—29 als kaiserliches Lehen wieder in die Hände der Urbesitzer, der Grafen von Sulz, deren Mannesstamm 1687 ausstarb. Gegen Schluß des Kriegs wurde die Burg zweimal von Konrad Wiederhold bei seinen Streifzügen vom Hohentwiel aus erobert, 1649 an Württemberg zurückgegeben, 1688 aber von den Franzosen zerstört. Nach dem großen Stadtbrand von 1794 diente die Ruine als Steinbruch für den Wiederaufbau der Stadt, doch war sie noch bis 1807 von einem Hochwächter bewohnt. 1836 wurde sie an den Freiherrn von Hayn verkauft und bildet seit 1864 mit dem gegenüberliegenden Hofgut Geroldseck (das bis 1836 Burgösch hieß) eine königl. Hofdomäne.

Aus der Ruine tretend, geht man links in den Burggraben (rot ▬), dann gleich rechts und sofort wieder den Fußpfad scharflinks abwärts unterhalb der Mauer hin. Bei der Wegteilung an der Felshalde (Muschelkalkbank) folgt man dem ansteigenden Fußweg, bald mit hübschem Blick ins Neckartal,

im Rückblick erscheint Sulz. 8 Min. später wählt man bei der Wegteilung im Hochwald den Fußweg halbrechts (statt den breiten Fahrweg geradeaus), überschreitet nach 5 Min. einen breiten Fahrweg und hält nun kurz halblinks durch den Wald auf der Höhe. Man achte auf die Farbzeichen! Nach 3 Min. geht's links von dem tiefen Graben weiter bis zu einer sechsfachen Wegkreuzung beim Erreichen der Felder. Hier folgt man dem dritten Sträßchen rechtshin durch den Wald; bei Wegteilung hält man stets das gute topfebene Sträßchen durch schattenkühlen Tannenwald ein. Beim Austritt aus dem Wald erblickt man links Sigmarswangen und den kleinen Heuberg. Man folgt nun dem Sträßchen rechts, gleich danach dem oberen Feldweg geradeaus über die Heide und Kultur. Gleich nach Eintritt in den Tannenwald wählt man den besseren Weg halbrechts, der bald wieder am Waldrand hinführt mit hübschem Blick auf Aistaig im kahlen Talgrund. Nach Wiedereintritt in den Wald biegt der breite Grasweg links ständig dem Bergrand entlang, 5 Min. nachher geht's rechts um die Talmulde herum auf dem oberen Pfad am Waldrand über die Matten (statt den Fahrweg durch den Wald abwärts). Beim Betreten des Waldes geht man geradeaus leicht abwärts, statt links eben hin. Der Pfad führt bald am Berghang abwärts, dann auf dem Steg über die Schlucht, nun den Fahrweg aufwärts. Kurz vor Erreichen der Felder folgt man dem mittleren Fußweg geradeaus, geht nach Verlassen des Waldes sofort quer über die Felder (in deren Mitte nicht rechts ab). Rechts sieht man das hochgelegene Dürrenmettstetten, scharfrechts auf der Höhe Holzhausen, zur Linken die schöne Kuppe des Lembergs, den wellenförmigen Oberhohenberg, den breiten Plettenberg, den scharfabfallenden Schafberg und ganz links den Lochenstein (am besten vom jenseitigen Wald aus zu sehen). Man durchschreitet das Waldstück und setzt nachher den Fußweg geradeaus fort; scharflinks hat man einen herrlichen Blick auf den Hohenzoller, der als schöner turmgekrönter Bergkegel beherrschend aufragt. In der Mitte der Felder trifft man das Boller Sträßchen. (Folgt man diesem 5 Min. links bis zu dem hohen Birnbaum, so erblickt man die Albkette vom Hohenzoller und Lochenstein bis zum Lemberg in schöner Gruppierung.) Wir folgen dem Sträßchen rechts, nach 2 Min. dem Feldweg links (rot ═), bald durch den Hochwald abwärts. Nach 10 Min. seit dessen Betreten (nicht vorher schon) folgt man dem Fußpfad halbrechts abwärts, dann der Straße hinab

(rechts zeigt sich Aistaig, darüber am Bergrand Weiden) nach **Oberndorf**, 506 m, 4030 Einw. (Hotel König Wilhelm beim Bahnhof, Hotel Post beim Rathaus; Bär, Engel).

Der uralte Ort wird schon 782 urkundlich erwähnt und erhielt seinen Namen wohl von dem neckarabwärts gelegenen Dorf Aistaig aus. Vom Kloster St. Gallen, das schon 787 und 900 hier Besitz erlangte, kam die Herrschaft Oberndorf mit der Burg Waseneck im 11. Jahrhundert an die Herzoge von Zähringen, nach 1150 an deren jüngere Linie, die Herzoge von Teck, die Oberndorf im 13. Jahrhundert zur Stadt erhoben. 1374 verkauften sie die Herrschaft an Graf Rudolf von Hohenberg, der sie 1381 an Oesterreich abtrat. Seit 1378 war Oberndorf mit Waseneck verpfändet, zuerst an die Reichstädte, dann an die Markgrafen von Baden, 1416—62 an die Grafen von Württemberg, bis 1594 an die Freiherren von Zimmern. Nach vielfachem Wechsel setzte Oesterreich einen Obervogt hierher bis zum Uebergang an Württemberg 1805. Durch schwere Brände, besonders 1445 (wo nur 9 Häuser stehen blieben), 1780 und 1842, wurde Oberndorf achtmal fast ganz zerstört, so daß trotz des hohen Alters der Stadt fast keine altertümlichen Bauten vorhanden sind. Die ehemalige „Pfalz“ der Herzoge von Teck, das älteste Gebäude der Stadt, später Sitz der Obervögte, enthält das Kameralamt. In Oberndorf bestanden bis 1806 zwei Frauenklöster: in der Oberstadt das Dominikanerinnenkloster, 1332 erstmals genannt; der nach dem Brand von 1780 erneuerte Klosterbau dient jetzt als Oberamt; das Augustinerkloster im Tal wurde 1246 als Nonnenkloster gegründet und 1559 in ein Mönchskloster umgewandelt. Kloster und Kirche wurden 1772 im Rokokostil neu erbaut, 1809 als Kaserne, 1811 zur königl. Gewehrfabrik eingerichtet. Seit 1874 bildet es den Mittelpunkt der weltberühmten Mauserschen Gewehrfabrik, der bedeutendsten Waffenfabrik Süddeutschlands (etwa 2000 Arbeiter); die „obere Fabrik“ befindet sich in der Oberstadt bei der Kirche, das „äußere Werk“ beim Bahnhof. Hohe Bedeutung erlangte der 1835 in Sulz gegründete, seit 1837 in Oberndorf erscheinende „Schwarzwälder Bote“, eine der volkstümlichsten und verbreitetsten Zeitungen ganz Süddeutschlands. — Oberndorf ist Geburtsort der Mutter des Dichters J. V. von Scheffel, Josephine Krederer, Tochter des Bürgermeisters; Gedenktafel mit Bildnis an ihrem Geburtshaus.

Die malerisch gelegene Stadt steigt terrassenförmig im

Seitental an. Auf den Neckarwiesen befindet sich das neue Schießhaus der Waffenfabrik; bei der Neckarbrücke steht die Arbeiterkaserne der Fabrik (rechts geht's zum Bahnhof). Beim Eingang in die Stadt erhebt sich zur Linken das ehemalige Augustinerkloster, jetzt zur Gewehrfabrik eingerichtet; vor dem Kloster steht eine Heiligenstatue. Zur Oberstadt führt die Straße links am Schwanen aufwärts zur neuhergerichteten kathol. Stadtkirche, deren geschnitztes Stuhlwerk aus dem Augustinerkloster stammt; neben der Kirche wurde der freundliche Stadtgarten an Stelle des Zwingers angelegt. Rechts geht's zum Rathaus, vor dem der Marktbrunnen steht.

Zur Ruine Waseneck geht man am besten bei der Kirche links durch die Mauserstraße mit hübschem Blick ins Neckartal, bei den letzten Häusern den Fußpfad rechts um den Dieseldobel (reizende Wasserfälle) herum. Bald nach Eintritt in den Wald folge man nicht dem ansteigenden Fußweg, dagegen 5 Min. später und nach 2 Min. bei den Ruhebänken nochmals. Der treffliche Fußweg führt durch den Wald um das Seitental herum in den Schluchtwinkel. Hier geht's scharflinks um die Schlucht herum durch den Wald (statt geradeaus über die Lichtung). Der schöne ebene Pfad bietet später hübsche Blicke ins Neckartal, auf den Plettenberg und rückwärts auf Oberndorf, Aistaig und Weiden. Nach 12 Min. vom Schluchtwinkel hat man von der Ruhebank am Bergkopf einen lieblichen Blick in das walderfüllte Seitental, das sich plötzlich vor uns auftut. Vor der Bank geht man scharfrechts durch den Wald in Windungen aufwärts (statt eben am Bergrand hin), dann auf dem Steg über den ehemaligen Burggraben zum Pavillon auf der Burgstelle **Waseneck.**

Hier saßen vom 13.—15. Jahrhundert die Maier von Waseneck als Lehensträger der Herzoge von Teck, seit 1381 unter Oesterreichs Hoheit. Die Burg wurde im Dreißigjährigen Krieg 1637 zerstört. Außer dem tiefen Burggraben und etlichem Mauerwerk ist von der einstigen Burg nichts mehr erhalten. Die Aussicht ist zwar beschränkt, aber ganz hübsch: Im Tal erscheint Altoberndorf mit dem spitzigen Kirchturm, darüber die Kreuzkapelle, im Hintergrund der breite Plettenberg mit der Rutsche, nach links der scharfabfallende Schafberg, daneben der hier unscheinbare Felskopf des Lochensteins und das breite, niedere Lochenhörnle als Eckpfeiler des Eyachtals. Rechts von Altoberndorf liegt auf der Höhe über dem Waldtal der Hof Hegelberg, am oberen Ende der Seitenschlucht der

Unteraichhof. Im Neckartal abwärts zeigen sich einige Häuser von Oberndorf, dahinter Aistaig, oben Weiden, nach rechts Dürrenmettstetten.

Man kehrt über den Steg zur Bank zurück und schlägt nun den Fußpfad rechts ein, der hoch über dem Seitental an der ziemlich kahlen Halde hinführt. Beim Erreichen des Sträßchens folgt man diesem talaufwärts, nachher rechts empor zum Unteraichhof, 650 m, dem ehemaligen Burghof Waseneck, jetzt Staatsdomäne.— Von hier zieht sich ein einsamer, wechselvoller Waldweg auf der Höhe durch den weiten Harzwald gegen Epfendorf; der Weg erfordert einige Aufmerksamkeit. Man geht durch den Hof, bei der Feldscheuer rechts und den geringen Weg 5 Min. durch den Wald bis zu einem breiten Fahrweg, der links in 2 Min. zur Schwedenschanze führt. Die Schanze hatte eine ziemlich große Ausdehnung, doch sind Schanzgräben und Wall teilweise eingeebnet. An der Ecke der Schanze gehe man nicht links, sondern den geringen Fahrweg rechtshin, auf die rot-gelben Striche achtend. Nach 4 Min. führt ein Fußpfad über die Talmulde durch Feld und Wald in gleicher (südlicher) Richtung. Am Hochwald wird ein Fahrweg überschritten, nach 2 Min. bei der Wegkreuzung der Fahrweg links eingeschlagen (Wegw. Königseiche, rot ▬). — (Gelb ▬ führt geradeaus nach Bösingen.) Man quert bald einen Fahrweg, wählt nach 4 Min. den guten Fahrweg geradeaus statt links und gelangt nun in 10 Min. zur Königseiche an der Wegkreuzung (Ruhebank).

Auf dem guten Sträßchen links kommt man nach Verlassen des Waldes an den Harzwaldhäusern vorbei und genießt hier prächtige Blicke auf den Plettenberg, Oberhohenberg, den formschönen Lemberg und den langgestreckten Dreifaltigkeitsberg mit der Kirche. Das schattenlose Sträßchen senkt sich nun durch die Mulde hoch über der Schlucht hin nach **Epfendorf,** 494 m, 1003 Einw. 🏘. Der Ort ist ringsum von kahlen Hängen umgeben. Drüben sieht man die höhlendurchzogene Felswand (Muschelkalk), die für das Zementwerk ausgebeutet wird. — Die aus Scheffels Ekkehard bekannte Herzogin Hadwig von Schwaben († 994) vermachte dem Kloster Petershausen bei Konstanz ihren Besitz in Epfendorf, weshalb hier heute noch für die Herzogin eine Messe gelesen wird. ½ St. unterhalb des Orts befinden sich auf einem Hügel noch geringe Reste der Burg Schenkenberg, 586 m, angeblich zeitweiliger Sitz der Herzogin, seit 1321 der Schenken von Schenkenburg.

1490 kam die Burg mit einem Teil von Epfendorf an die Herren von Zimmern; der Rest des Dorfes kam vom Reich 1285 an die Grafen von Hohenberg, von diesen an die Grafen von Sulz, 1536 an die Reichstadt Rottweil, die 1595 auch den Besitz der Grafen von Zimmern erwarb.

Die Talstraße führt links an der Kirche vorbei zum Bahnhof; wir folgen der Straße rechts 20 Min. lang.

Nach 10 Min. geht's über die Neckarbrücke der Schlichem entlang zur Ruine Irslingen und in die felsige Schlichemklamm, ¾ St.; auch dieses Tälchen ist auf der einen Seite ganz kahl, auf der andern jedoch schön bewaldet.

Die Burg **Irslingen**, deren Trümmer beim Butschhof aufragen, wird 994 als Urselingen erwähnt; sie war der Stammsitz eines Edelgeschlechts, das seit 1163 in staufischen Kriegsdiensten stand und von den Hohenstaufen zur Herzogswürde erhoben wurde. Konrad von Irslingen wurde 1183 Herzog von Spoleto, 1195 Reichsverweser in Sizilien; seine Gemahlin erzog in der Mark Ancona den späteren Kaiser Friedrich II. Die Söhne verloren aber in Italien bald ihren Glanz und in der Heimat allmählich ihren Besitz; ihre Stammburg fiel schon 1327 an die Grafen von Württemberg. Der letzte Herzog Reinold, starb 1446 zu Schiltach im Elend.

Bald nach der Sägmühle folgt man dem Fahrweg halbrechts (rot ▬) durch den Wald aufwärts, nach 10 Min. wieder rechts aufwärts über dem Seitental hin. Bald nach Austritt aus dem Wald öffnen sich großartige Blicke auf die Alb vom Plettenberg bis Dreifaltigkeitsberg. Auf der Höhe „Büscheck" beim Kreuz erweitert sich der Ausblick: rechts vom Dreifaltigkeitsberg erscheint über der Spaichinger Talspalte der breite Zundelberg, dann der schlanke, kahle Hohenkarpfen und der breite Lupfen; vor uns liegt Herrenzimmern, rechts Bösingen. Bald erreicht man **Herrenzimmern**, 637 m (Sonne).

Kaiser Otto III. schenkte 996 hiesigen Besitz an das Kloster Petershausen; später kam der Ort von der Abtei St. Gallen als Lehen an die Herren von Zimmern und war im 14. Jahrhundert ein Städtlein. — Die Kirche hat ein Satteldach mit Staffelgiebeln und enthält spätgotische Holzbilder der Heiligen Petrus und Paulus.

Vor der Kirche geht man rechts dem Telegraphen nach, bald der anfangs felsigen Waldschlucht entlang hoch über der Schlucht durch den Wald zur Ruine **Zimmern**, der Stammburg der Herren von Zimmern, die seit dem 11. Jahrhundert genannt werden. Das einst mächtige Edelgeschlecht wurde 1538 mit Wilhelm Wernher, dem Begründer der berühmten Zimmerschen Chronik, die für die Zeit- und Kulturgeschichte über-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

aus wertvoll ist, in den Grafenstand erhoben. Nach dem Aussterben der Grafen 1594 kam die Herrschaft Zimmern an die Reichstadt Rottweil. — Ursprünglich stand hier eine Doppelburg, von der die obere, jetzt ganz verschwundene, 1080 und 1312 zerstört wurde. Die untere Burg brannte nach 1500 ab, wurde aber wieder aufgebaut und war noch anfangs des 19. Jahrhunderts bewohnbar; seit 1810 wurde sie von der Gemeinde als Steinbruch benützt.

Von der immer noch stattlichen Ruine stehen noch drei hohe dicke Mauern auf einem Felskopf, der sich zwischen zwei Schluchten erhebt. Auf der Seite gegen den Hof ist ein runder Treppenturm an die Ruine angebaut. Reizend ist der Blick durch die Schlucht nach Talhausen mit dem Neckarstreifen.

Am Hof und an der guterhaltenen Umfassungsmauer vorbei führt der Fußweg abwärts, nachher durch die romantische Schlucht dem murmelnden Bach entlang mit schönem Rückblick auf die gespensterhafte Ruine, zuletzt dem Telegraphen entlang nach **Talhausen,** 510 m ☀ (Sonne), in reizender Lage an der Mündung der Schlucht ins waldumrahmte, vielgewundene Neckartal. Der Ort wird schon 786 bei einer Schenkung des Grafen Gerold von Bussen an das Kloster St. Gallen genannt, kam später an die Herren von Zimmern, 1513 an Rottweil. Bei der Kapelle befindet sich die Haltestelle Talhausen-Herrenzimmern. Mit der Bahn nach Rottweil.

Anschluß Nr. 42.

42. Rottweil—Schwenningen—Hölzlekönig.

Rottweil — 2 St. Rundgang — Fahrt nach Schwenningen — 10 Min. Neckarursprung — 35 Min. Hölzlekönig — ½ St. Villinger Turm — 25 Min. Villingen, zus. 3 St. 40 Min.

Hiezu Karte Seite 208.

Rottweil, 598 m, 9013 Einw. ☀ (Rottweiler Hof beim Bahnhof; Wilder Mann, Lamm, Bahnhotel; Kuranstalt Solbad am Zwinger), zählt zu den ältesten und interessantesten Städten des Landes. Auf der Hochfläche südlich vom Bahnhof erhob sich ein großes römisches Kastell, vermutlich Arae Flaviae, gegenüber eine bürgerliche Römerniederlassung auf „Hochmauern". Das Hauptkastell stammt aus der Zeit der Flavier und bildete einen der wichtigsten Stützpunkte der Römerherrschaft; zahlreiche römische Funde (Münzen, Tongefäße, Bild-

werke, Waffen) sind in der Altertumshalle untergebracht. 792 erscheint Rottweil, d. h. die neckaraufwärts gelegene Altstadt, als Königspfalz der Karolinger und Dingstätte des Grafengerichts in der Baar, später des kaiserlichen Hofgerichts, dessen Sprengel sich von der Schweiz bis nach Köln erstreckte. Die später erbaute Ansiedlung auf der Stätte des jetzigen Rottweil, auf die der Name überging, erhob sich im 13. Jahrhundert zur freien Reichstadt und führte seit 1409 häufige Fehden mit den Grafen von Hohenberg und Hohenzollern, deren Stammburgen sie 1409 und 1423 zerstörte. 1454 verbrannte Hans von Rechberg die Altstadt. Von 1463 bis ins 18. Jahrhundert stand die Reichstadt in einem Bündnis mit der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Im Dreißigjährigen Krieg wurde Rottweil 1632 von den Württembergern, 1643 von den Franzosen, bald darauf von den Bayern eingenommen; am Ende des Krieges waren von 4000 steuerbaren Bürgern noch 625 übrig. 1796 fanden hier lebhafte Kämpfe zwischen den Franzosen und Oesterreichern statt. Beim Uebergang an Württemberg 1802 besaß die Reichstadt ein Gebiet von 4 Quadratmeilen mit 18 Dörfern. Große Brände hatten die Stadt neunmal verheert, 1343 bis auf 6 Häuser. Trotzdem enthält die Stadt heute noch zahlreiche altertümliche Bauten.

Der Johanniterorden hatte von 1277—1805 einen Sitz in Rottweil; auch zahlreiche Klöster und Klausen bestanden in den Mauern der Reichstadt. Die Bruderschaft bei der Heiligkreuzkirche erscheint seit 1314, das Dominikanerinnenkloster zu St. Ursula entstand 1525 durch Vereinigung von 4 Klausen; Kapuziner waren seit 1623 hier, Jesuiten von 1652—1776; Dominikaner und Benediktiner lehrten am Gymnasium. — Die Reformation hatte anfangs starken Eingang gefunden, wurde aber vom Rat mit Gewalt unterdrückt. Ein eigentümliches Licht auf den Kulturzustand der Reichstadt wirft der Umstand, daß von 1561—1648 über 100 „Hexen“ hingerichtet wurden!

Rottweil hat eine überaus malerische Lage auf steil abfallender Höhe über dem Neckartal, das von der gewaltigen Straßenbrücke überspannt wird. Eine andere Brücke, die Hochbrücke, führt über den 20 m tiefen Stadtgraben, der in Anlagen umgewandelt ist. Von den kirchlichen Bauten sind hervorzuheben: die frühgotische Heiligkreuzkirche, eine der schönsten gotischen Kirchen des Landes, 1121 in der Zeit der Kreuzzüge geweiht, von 1497—1534 umgebaut, 1841 erneuert. Sehenswert sind die vielen spätgotischen Altäre und

die Schnitzwerke, besonders im Chor, ebenso Kanzel, Taufstein, Sakramenthaus und das herrliche Südportal; außen am Chor befindet sich ein spätgotischer Oelberg mit geschnitzten Figuren. Am Marktplatz steht die Kapellenkirche mit einem prachtvollen, 70 m hohen gotischen Turm, der mit kunstvollen Bildhauereien geziert ist. Die herrliche Kirche wurde um 1340 von einem der Gmünder Baumeister begonnen, 1721 im Zopfstil umgebaut, 1891 und 1908 erneuert. Die evangel. Kirche, früher Dominikanerkirche, hat schöne Stuckarbeiten und Innenstücke, sowie ein prächtiges Deckengemälde: die Erstürmung Rottweils durch die Franzosen 1643. Die spätgotische Lorenzkapelle auf dem alten Friedhof enthält eine wertvolle Altertumsammlung, besonders altdeutsche Schnitzwerke und Malereien, und in den Fußboden eingelassen das berühmte, 1834 auf Hochmauern gefundene römische Mosaik des Orpheus. — Sehenswert ist ferner das bemalte Rathaus von 1521 (im Ratsaal 8 Glasgemälde von 1550); gegenüber die Altertumshalle, ein ehemaliges Patrizierhaus, mit bedeutenden römischen Funden. Das Kaufhaus, ein einfacher Bau von 1796, ist jetzt Landgericht, das Dominikanerkloster ist als Schulhaus, das Jesuitenkloster als Konvikt eingerichtet; das Kameralamt war früher Sitz der Johanniter. Vor der Realschule steht unter einer uralten Linde der steinerne Hofgerichtstuhl von 1781; die Stelle des Hofrichters war seit 1360 erbliches Lehen der Grafen von Sulz; das letzte Hofgericht wurde 1784 gehalten. Der Marktbrunnen, ein Kunstwerk eigener Art, zeigt einen zierlichen Renaissanceaufbau, auf dessen Spitze ein Landsknecht steht. Der spätgotische Georgsbrunnen, sowie der Christophorusbrunnen sind jetzt in den Anlagen beim Hochturm aufgestellt. Die Stadt enthält zahlreiche altertümliche Erkerhäuser und bekundet im allgemeinen das Gepräge der einstigen Reichstadt. Von den früheren Befestigungen sind noch ansehnliche Reste der Stadtmauer erhalten, von den zahlreichen Türmen nur drei: der Bockhofturm an der Nordostecke, an der Hauptstraße das Schwarze Tor, das unten aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts stammt, dahinter der 54 m aufragende Hochturm, 639 m, ein alter Wartturm, jetzt als Aussichtsturm eingerichtet. Hervorragend schön ist der Blick auf die langgestreckte Albkette, deren höchsten Berge (Plettenberg, Lemberg, Dreifaltigkeitsberg) gerade gegenüberliegen; auf der andern Seite zeigen sich die dunklen Tannenwälder der Schwarzwaldhöhen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die weitbekannten Rottweiler Pulverfabriken (etwa 350 Arbeiter), die sich aus einer kleinen Pulvermühle unter dem früheren Besitzer, Geh. Kommerzienrat von Duttenhofer, zur größten Pulverfabrik Süddeutschlands entwickelten, befinden sich ½ St. unterhalb der Stadt. — Bei der Altstadt, ½ St. oberhalb Rottweil, steht das ehemalige Nonnenkloster **Rottenmünster**, 563 m, das um 1120 gegründet wurde und sich zu einem Reichstift mit gefürsteter Aebtissin erhob. Kaiser Friedrich II. trug 1237 den Schutz des Klosters der Stadt Rottweil auf. Im Dreißigjährigen Krieg wurde das Kloster mehrfach geplündert, 1643 von den Franzosen verbrannt; 1665 wieder aufgebaut, wurde es 1802 Württemberg einverleibt. Die letzte Nonne verließ es erst 1850 nach dem Tode ihrer Mitschwestern. Seit 1898 ist es als Irrenanstalt eingerichtet. Sehenswert ist die Klosterkirche mit prachtvollen Schnitzwerken im Chor. — Nahe dabei steht die 1824 angelegte Saline Wilhelmshall, 592 m, die durch Bergrat von Alberti zur Mustersaline erhoben wurde und jährlich etwa 140 000 Zentner Salz liefert. Mit der Saline verbunden ist das Solbad Olgabad.

Zur Besichtigung der Stadt geht man vom Bahnhof Rottweil, 557 m, bei dem eine Entfernungstafel des Schwarzwaldvereins steht, durch die Bahnhofstraße rechts mit hübschem Blick auf das Neckarwehr und die Straßenbrücke, die das Neckartal mit 13 Bogen überspannt, in 10 Min. aufwärts zur Stadt. Vor der Hochbrücke geht's linkshin zum Hofgerichtstuhl bei der Realschule. Ueber die Hochbrücke gelangt man an schönen Erkerhäusern vorüber zum Marktplatz, vor dem originellen Marktbrunnen rechts zur Kapellenkirche, deren großartiger Turm einen prächtigen Anblick bietet. Durch die Marktstraße geht's am Landgericht (früher Kaufhaus) vorüber zur evangel. Kirche, weiter zur Lorenzkapelle (altdeutsche Kunstwerke) im ehemaligen Friedhof. Kurz zurückkehrend, erreicht man in der Hauptstraße aufwärts das schmucke Rathaus (gegenüber die römische Altertumsammlung); hinter dem Rathaus erhebt sich die Heiligkreuzkirche. In der Hauptstraße gelangt man an malerischen Erkerhäusern vorbei durch den Schwarzen Turm zum Hochturm vor der Stadt. — Durch die Haupt- und Hochbrückstraße kehrt man wieder zum Bahnhof zurück und kann bei genügender Zeit auf der Straße durch die Altstadt (1898 erneuerte frühromanische Kirche) das Kloster Rottenmünster und die Saline Wilhelmshall besuchen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Weiterfahrt von Rottweil mit der Bahn nach **Schwenningen,** 703 m, 12 987 Einw. (Adler, Bahnhofhotel, Rößle, Hecht), am Ursprung des Neckars. Schwenningen wird schon 817 in Urkunden des Klosters St. Gallen genannt; 1139 kam der Ort an das Kloster St. Georgen, später an die Herzoge von Zähringen, dann an die Fürstenberg, um 1303 an die Herren von Falkenstein (bei Schramberg), die ihn 1449 an die Grafen von Württemberg verkauften. Im Dreißigjährigen Krieg wurde Schwenningen fast ganz vernichtet, so daß es schon 1624 auf 27 Bürger zusammengeschmolzen war; 1633 wurde es von den Villingern bis auf 3 Häuser niedergebrannt. Auch später ward der Ort noch dreimal von großen Bränden heimgesucht; 1850 verbrannten 98 Häuser. Trotz des hohen Alters der Stadt sind deshalb keine altertümlichen Bauten erhalten geblieben. Nur die evangel. Kirche hat einen alten gotischen Turm, die kathol. Kirche wurde 1892 in frühgotischem Stil erbaut.

Schwenningen war bisher das größte Dorf Württembergs, seit 1907 zur Stadt erhoben, und besitzt eine großartige Uhrenindustrie, die seit 1900 durch die staatliche Fachschule für Feinmechanik noch gefördert wird. An Stelle der alten Schwarzwälderuhren werden jetzt feine Regulatorwerke, Weckeruhren und neuerdings auch Taschenuhren hergestellt. Daneben bestehen bedeutende Schuhfabriken. In diesen beiden Hauptgewerben ist die frühere Handarbeit in den maschinellen Großbetrieb übergegangen. Die 1823 angelegte Saline ging 1866 nach Aufhören des Salzabsatzes in die Schweiz (infolge der dortigen Salzfunde) wieder ein. In dem Moor bei der Neckarquelle besteht ein großer Torfstich.

Durch seine flache Lage auf der Baarebene und die einfachen, gleichmäßigen Arbeiterhäuser bietet Schwenningen landschaftlich nicht viel, dagegen hat es in seiner nächsten Umgebung zwei sehenswerte Punkte: die Neckarquelle und den Hölzlekönig.

Vom Bahnhof, an dem eine Entfernungstafel angebracht ist, geht man beim Bahnhotel links, bei der Wirtschaft zum Neckarursprung über die Bahn und sofort rechts durch die Anlagen zu dem hübsch gefaßten **Neckarursprung,** 697 m. Die sanft rieselnde Quelle ist von schönen Anlagen umgeben, läßt aber nicht daran denken, daß sie der Ursprung des Hauptflußes des Landes sein soll. Die eigentliche Hauptquelle, 707 m, entspringt in dem nahen Torfmoor, das auf der württember-

gisch-badischen Landesgrenze liegt und zugleich die Wasserscheide zwischen Neckar und Donau bildet.

Ueber die Bahn zurückkehrend, wandert man geradeaus weiter am Krankenhaus vorbei, dann die Straße rechts mit prächtigen Ausblicken auf die Alb (Oberhohenberg, Lemberg, Dreifaltigkeitsberg, später auch Karpfen). Man kommt an der Fachschule für Feinmechanik vorbei, schlägt dann den Feldweg geradeaus ein, der bald links, nachher wieder rechts umbiegt und mit schönem Rückblick auf die Albkette links von der großen Ziegelei vorüberführt. Nach 20 Min. von der Neckarquelle folgt man bei der Wegkreuzung an der Ruhebank unweit der Ziegelei dem Schlackenweg in der Richtung auf die beiden, den ganzen Wald hoch überragenden Riesentannen. Beim Eintritt in den Wald „Hölzle" gelangt man auf dem Fußweg rechts vom Fahrweg in wenigen Minuten zum **Hölzlekönig,** der größten Tanne Deutschlands. Der Baumriese ist von Bänken und Anlagen umgeben. Die Gesamthöhe beträgt mit dem noch stehenden Seitengipfel 42 m, die Höhe bis zu dem im Jahr 1876 durch einen Blitzstrahl abgerissenen Gipfelstumpf 33 m, der Umfang des Stammes bei 1,3 m vom Boden 6 m, bei 0 m Höhe noch 3,60 m. Der Gesamtinhalt des Stammes umfaßt 44, samt Aesten 48 Festmeter. Das Alter wird auf 360 Jahre geschätzt. Vom Hölzlekönig erreicht man auf dem Fußweg rechts in 1 Min. die H ö l z l e k ö n i g i n, eine ähnliche Riesentanne, etwas kleiner, aber mit schönerem Wuchs.

Zum Hölzlekönig zurückkehrend, setzt man den ansteigenden Fußweg halblinks fort (schwarz-rot Z), nach Verlassen des Waldes den Feldweg geradeaus auf den hochragenden eisernen Aussichtsturm zu. Nach 20 Min. geht's am Waldrand geradeaus, dann rechts vor zum **Villinger Aussichtsturm** auf der **Wannenhöhe,** 788 m. Der Schlüssel zum Turm (20 Pf.) ist in der 10 Min. entfernten Wirtschaft zum Hohenzoller (siehe nachstehend) erhältlich. Die Aussicht ist sehr weitreichend und umfaßt einen großen Teil des südlichen Schwarzwalds, die Albkette vom Hohenzoller bis zum Lupfen und bei hellem Wetter die Schweizeralpen vom Säntis bis zur Jungfrau.

Aus dem Turm tretend, geht man geradeaus, dann den Fußweg links hinab, nach Austritt aus dem Wald den Feldweg abwärts an der Wirtschaft zur Burg Hohenzoller vorbei, nun auf der Straße nach **Villingen,** 704 m (Näheres Nr. 47).

Anschluß Nr. 47.



Alpirsbach.

VI. Kinziggebiet.

(Südliches.)

43. Alpirsbach—Schramberg—Bernecktal.

Alpirsbach — 20 Min. Rötenbach — 1 St. 40 Min. Schänzle — 25 Min. Zollhaus [— *1¼ St. Schiltach, zus. 3 St. 40 Min.*] — ½ St. Aichhalden — 1½ St. Schramberg — 1 St. Bernecktal - Teufelsküche — 35 Min. Falkenstein — 40 Min. Schramberg, zus. 6 St. 40 Min.

Hiezu Karte Seite 160 u. 208.

In **Alpirsbach,** 442 m (Näheres Nr. 38), geht man vom Bahnhof kommend ins Städtchen, beim Löwen rechts (links geht's am Rathaus vorbei zur Klosterkirche), bald über die steinerne Kinzigbrücke, dann rechts, oberhalb des Friedhofs hin (schwarz-rot ◁▷). Bald nachher folgt man bei der Wegteilung dem ebenen Fahrweg weiter nach Rötenbach, 416 m (Löwe). Das neue Rathaus ist ein hübscher Fachwerkbau; in der Nähe steht das neue Schulhaus (von 1909), eine Zierde des Dorfes.

Vor den letzten Häusern geht's links, vor Verlassen des Orts rechts (Wegw.) über den Rötenbach, dann den Feldweg am Friedhof steil und schattenlos empor zum Wald, nun den besseren Waldweg aufwärts. Nach Austritt aus dem Wald wandert man über den Hof, nachher die Straße rechts, beim zweiten Hof wieder rechts (statt geradeaus weiter). Bei einer dreistämmigen Fichte folgt man dem zweiten Weg halbrechts in den Wald, hält nach 5 Min. bei der Wegteilung links, beim Austritt aus dem Wald wieder links mit schönen Ausblicken auf die Waldberge ums Kinzigtal; rechts sieht man Schenkenzell, talabwärts Schiltach mit der großen Kirche. Der Wiesen

weg führt wieder zum Wald, hier links (statt geradeaus weiter), nach 2 Min. rechts am Waldrand hin. Links öffnen sich herrliche Blicke auf die Alb, aus der besonders der Roßberg aufragt. Nach einigen Minuten gehe man nicht in den Wald, sondern am Waldrand weiter, bald zwischen den Feldern hin, nachher den Feldweg rechts zum Wald. Die nun folgende Strecke erfordert wegen der schlechten Wege und der vielfach zerstörten Bezeichnungen andauernde Aufmerksamkeit. Man geht durch den Wald abwärts, bald bei vierfacher Wegteilung den Hohlweg hinab, gleich danach bei der Wegkreuzung den Hohlweg kurz rechts und sofort den geringen ausgeflößten Pfad links hinab. Gleich darauf wird ein Holzabfuhrweg überschritten und auf dem breiten Weg in Kürze das Kirnbächlein erreicht, bei dem der Wiesenpfad zum Wald emporführt. Im Wald folgt man dem Fußpfad steil aufwärts, der später in einen breiteren Weg übergeht, biegt nachher nicht rechts, sondern setzt den Grasweg geradeaus fort. Beim Austritt aus dem Wald geht man am Waldrand links, an der Feldscheuer rechts, gleich darauf vor dem Hof Brandsteig links zum Wald. Hier befindet sich rechts im Wald das Schänzle, 695 m, einst kleine römische Militärstation, Fundort des Altars der Diana Abnoba, d. h. des Genius des Schwarzwalds. Man entdeckt noch spärliche römische Mauerreste und einen ehemaligen Brunnen; der Abstecher ist jedoch nicht lohnend. Von der Paßhöhe der Brandsteig genießt man eine prachtvolle Fernsicht auf die Schwarzwaldhöhen ums Kinzigtal bis zu den Vogesen, gegen Süden auf die Alb.

Man folgt nun dem schmalen Fußpfad halbrechts in schnurgerader Richtung durch den Wald bis zur Straße. (Hier münden von links die Zugangslinien — blau-gelb ◁▷ — von Oberndorf, Sulz und Horb.) Die Straße führt rechts (schwarz-rot ◁▷) in 6 Min. zum **Zollhaus** (Waldhorn), 721 m, einem ganz hervorragenden Aussichtspunkt. Schon beim Austritt aus dem Wald öffnet sich ein wundervoller Blick ins Kinzigtal und auf die kulissenartigen Waldberge ringsum. Besonders schön zeigen sich die Höhen jenseit des Kinzigtals: rechts ganz nahe der Teisenkopf, gegenüber einige Höfe von St. Roman am Fuße des Staufenkopfs, nach links die Kuppen ums Wolftal, der schöngeformte Hohenlochen bei Wolfach, der Große Hundskopf, in der Ferne der Brandenkopf mit dem Turm und die Nillköpfe bei Haslach. Im Hintergrund der Kinzigtalöffnung erscheinen die Vogesen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Bei heißem Wetter empfiehlt es sich den schönen Waldweg nach Schiltach einzuschlagen. Am Zollhaus vorbei folgt man dem Sträßchen geradeaus (rot-gelb ◁▷) über die württembergisch-badische Grenze, gleich nachher nicht dem Bettelmännchenweg (schwarz-rot Z) scharfrechts, sondern geradeaus abwärts mit herrlichen Blicken auf die Berglandschaft ums Kinzigtal, bald durch schönen Tannenwald. Das Sträßchen führt an einem strohbedeckten Haus (Brunnen) vorbei; später öffnet sich beim Hof „Auf der Steig" ein prächtiger Blick auf die vielgestaltigen Waldberge des Schiltachtals, nachher rechts auf Schenkenzell im Kinzigtal. Nach ¼ St. vom letzten Hof verläßt man bei der Ruhebank im Sattel (schöner Blick ins Schiltachtal!) das Sträßchen und folgt dem Fußweg rechts durch den Tannenwald auf der Seite des Kinzigtals. Bald nach Wiederbetreten des Sträßchens zweigt halblinks ein Fußweg ab, der in 3 Min. zur Ruine Schiltach führt (1 St. vom Zollhaus). Auf einem Holzsteg gelangt man über den ehemaligen Burggraben zum Pavillon an der Stelle der Burg, von der nur noch einige Mauerreste erhalten sind. Wann die Burg, deren Geschichte mit derjenigen der Stadt zusammenhängt, zerstört wurde, ist nicht bekannt. Hübsch ist der Blick auf Schiltach, in das Kinzig- und das walderfüllte Schiltachtal. Von der Granitmauer jenseit des in Anlagen verwandelten Burghofs hat man einen freieren Blick auf die Stadt.

Man kehrt zum Sträßchen zurück und folgt diesem hinab nach **Schiltach**, 332 m, 1860 Einw. (Krone, Engel, Bär, Bahnhof, Adler). Das altertümliche Städtchen hat eine malerische Lage am Einfluß der (von Schramberg kommenden) Schiltach in die Kinzig. Burg und Stadt gehörten ursprünglich den Herzogen von Teck und kamen von Herzog Friedrich 1371 an den Herzog Konrad von Irslingen (vergl. Nr. 41). Graf Eberhard der Greiner von Württemberg erwarb Schiltach 1381. Der letzte Herzog von Irslingen starb hier 1446 völlig verarmt. 1534 und 1590 brannte die Stadt gänzlich ab. Von Württemberg ging Schiltach 1810 an Baden über. — Die schöne evangelische Kirche wurde 1840 im byzantinischen Stil erbaut; oberhalb der Stadt steht die kleine katholische Kirche von 1898. Das Rathaus ist ein zierlicher Staffelgiebelbau mit Torbogen; weiter unten steht der Adler, ein altertümliches Holzhaus „zum hohen Haus" mit Erker von 1604; auch an der Schiltachbrücke steht ein altes Holzhaus. — Schiltach hat bedeutenden Holzhandel und große Sägewerke und wird als Sommerfrische besucht.

Zum Bahnhof führt der Weg am Rathaus und Adler vorbei, beim Engel über die Schiltachbrücke, unterhalb der schönen Kirche über die Kinzig zur Station.

Von Schiltach fährt man mit der Bahn durch das malerische Schiltachtal nach Schramberg (siehe nachstehend), oder durch das Kinzigtal über Wolfach, 262 m, 2855 Einw. (Salmen, Badhotel und Kiefernadelbad, Krone, Ochse, Adler, Zähringer Hof, Hecht), ein freundliches Amtstädtchen, reizend an der Mündung der Wolf in die Kinzig gelegen, mit schönem Rathaus — nach Hausach, Näheres Nr. 45.

* * *

Tritt man die Wanderung von Schiltach aus an (zum Zollhaus 1½ St.), so geht man vom Bahnhof an der Kinzig aufwärts, an der stattlichen Kirche vorbei, dann über die Schiltachbrücke, beim Engel geradeaus (rot-gelb ◁▷; rechts führt rot ◁▷ auf den Mooswaldkopf). Gleich danach geht's beim Adler die gepflasterte Steige steil aufwärts, am Rathaus und an mehreren altertümlichen Holzhäusern vorbei. Beim letzten Haus folgt man dem oberen Fahrweg, von dem 2 Min. später scharfrechts ein Fußpfad zur Ruine Schiltach abzweigt (20 Min. vom Bahnhof). Zum Sträßchen zurückkehrend, setzt man dieses noch 2 Min. fort, wählt beim Erreichen des Waldes den ansteigenden Fußweg links durch den Wald und genießt beim Betreten des Sattels einen prachtvollen Blick auf die kulissenartigen Waldberge des Schiltachtals. Das Sträßchen führt auf der Seite des Kinzigtals durch Wald aufwärts mit hübschem Blick auf Schenkenzell und die Burgruine. Am Hof „Auf der Steig" vorbei zieht sich das Sträßchen in sanfter Steigung durch den Wald, nachher an einem strohbedeckten Haus (Brunnen) vorbei. Auf der Höhe beim **Zollhaus** an der badisch-württemberg. Grenze öffnet sich ein prachtvoller Ausblick auf die reichgegliederten Bergketten jenseit des Kinzigtals und bei hellem Wetter auf die Vogesen. — Nach Aichhalden geht man beim Zollhaus die Straße rechts aufwärts (schwarz-rot ◁▷).

Bei hellem, nicht zu heißem Wetter ist der aussichtsreiche (aber schattenlose) Weg über Aichhalden nach Schramberg zu empfehlen. — Vor dem Hof Zollhaus folgt man der Straße links aufwärts (schwarz-rot ◁▷) und genießt beim Austritt aus dem Wald einen prächtigen Blick zur Alb. Kurz vor Aichhalden erweitert sich das Albpanorama: über dem nahen Dorf erhebt sich der sargförmige Lupfen, nach links der staufenähnliche Karpfen und der breitgelagerte Zundelberg, jenseit der Spaichinger Talspalte der Dreifaltigkeitsberg, dessen Kirche deutlich aufragt. Dann zeigt sich die Felskante des Klippenecks, die schöngeformte Waldkuppe des Lembergs, an den sich Hochberg und Oberhohenberg reihen, weiterhin der Ortenberg und Wandbühl mit der großen Rutsche. Nun folgt der breitmassige Plettenberg, an den sich das Dreigestirn: Schafberg, Lochenstein und Lochenhörnle ununterbrochen anschließt. Jenseit der Eyachtalspalte erscheint die Schalksburg, der Böllat mit breiter Rutsche, der Onstmettinger Höhenzug (Braunhardsberg und Burg) und als freier Kegel prachtvoll aufragend der Hohenzoller, der sich von hier gesehen hoch über den zurückliegenden höheren Albrand erhebt. Vom Schwarzwald zeigen sich zur Rechten die Waldhöhen ums Schiltachtal, dahinter der langgestreckte Rücken des Mooswalds mit der Turmhütte.

Die Straße führt durch **Aichhalden,** 716 m, 1495 Einw. Engel, Krone). Der weitzerstreute Ort gehörte bis 1538 dem

Kloster Alpirsbach und ging dann durch Kauf an die Herrschaft Schramberg über.

Man geht in gleicher Richtung durch den Ort, bei den letzten Häusern den unteren Fahrweg halbrechts (statt die Straße weiter), der auf der Höhe zwischen den Feldern hinführt. Nach 10 Min. vom letzten Haus öffnet sich rechts wieder ein schöner Blick auf die Waldberge ums Schiltachtal; ¼ St. später betritt man den Wald (vorher zweige man nicht rechts ab!) und folgt zunächst dem Waldrand 3 Min. lang. Links erblickt man Sulgen, dahinter den Lemberg und Dreifaltigkeitsberg. Nun geht's halbrechts durch den Wald, nach 3 Min. über einige Waldwege, nachher bei einer Lichtung den zweiten guten Weg rechts durch den Wald abwärts über einen Kahlhieb; ¼ St. später folgt man dem zweiten breiten Fahrweg links hinab durch den Wald und hat beim Verlassen des Waldes einen schönen Blick auf die im Talkessel gelagerte Stadt Schramberg, die von 5 Tälern strahlenförmig umgeben ist. Der schattenlose Weg führt am Friedhof vorbei abwärts, nach der Brücke rechts durch die Oberndorfer Straße an der evangelischen Kirche vorbei. Beim Postamt geht's rechts zur Hauptstraße, die rechts (am gräflich Bissingenschen Schloß und der Steingutfabrik vorbei) in 10 Min. zu dem unterhalb der Stadt gelegenen Bahnhof, 416 m, links ins Bernecktal führt.

Schramberg, 424 m, 9837 Einw. (Krone-Post, Hirsch, Hans Sachs, Paradies, Schütze, Engel, Bahnhof), hat eine schöne Lage in einem Kessel des romantischen Schiltachtals, rings von Waldhöhen umrahmt. Besonderen Reiz verleihen dem Tal die malerischen Burgruinen, welche die felsigen Stirnen der Waldberge krönen. Dicht über der Stadt ragt beherrschend die gewaltige Burg Schramberg oder Nippenburg auf (vergl. Nr. 44), unterhalb des Bahnhofs am linken Berghang die gleichfalls umfangreiche Ruine Schilteck mit einem 20 m hohen Turm, oberhalb der Stadt über dem Berneckbad auf schroffen Felsen die Ruine Falkenstein, während die talaufwärts über der Teufelsküche gelegene Burg Berneck oder Tischneck jetzt völlig verschwunden ist.

Schramberg war ursprünglich im Besitz der Herzoge von Zähringen, dann der stammverwandten Herzoge von Teck. Ihre Lehensträger waren die Herren von Schilteck, deren mächtige Burg um 1200 erbaut wurde. Von den Herzogen

von Teck ging die Herrschaft auf die Edlen von Falkenstein über, die ihre Doppelburg 1444—49 an die Grafen von Württemberg verkauften. Um diese Zeit fiel Schramberg durch Heirat an den kriegerischen Hans von Rechberg, der die Burg Schramberg baute und 1464 in einer Fehde mit Graf Eberhard im Bart (dem späteren ersten Herzog von Württemberg) in der Nähe von Schramberg fiel. 1526 kaufte Hans von Landenberg die Herrschaft, dessen Sohn sie an Rochus Merz von Staffelfelden veräußerte. Von 1583 an war Schramberg unter Oesterreichs Hoheit in wechselndem Besitz, 1696 ging die Herrschaft an die Freiherren von Bissingen-Nippenburg über, die 1746 zu Grafen erhoben wurden. Ihr Schloß, ein hübscher Bau von 1843 mit Park, befindet sich in der Nähe des Bahnhofs. Die neue katholische Stadtkirche enthält Grabsteine der Grafen von Bissingen aus dem 17. und 18. Jahrhundert; daneben steht die alte gotische Kirche, jetzt Lagerhaus. Sehenswert ist die frühgotische evangelische Kirche, 1898 erneuert, deren Chor mit schönen Glasgemälden und Wandbildern geschmückt ist. — Eine der herrlichsten Parkanlagen im Süden der Stadt ist die Besitzung des Geh. Kommerzienrats Arthur Junghans, „Gut Berneck", welche insbesondere wegen der prachtvoll zusammengestellten Baumgruppen bemerkenswert ist. Der Park kann an Sonntagen zwischen ½12—2 Uhr besichtigt werden. Auswärtige Besucher, die diese Zeit nicht einhalten können, wollen sich beim Gärtner melden.

Die von Erhard Junghans um 1860 begründete Schramberger Uhrenindustrie hat eine ungeahnte Entwicklung genommen und einen großen Teil des Weltmarkts erobert. 1900 wurde die Junghans'sche Fabrik mit der Fabrik von Thomas Haller in Schwenningen (vergl. Nr. 42) unter der Firma „Vereinigte Uhrenfabriken" in eine Aktiengesellschaft umgewandelt; sie bilden nun eine der größten Uhrenfabriken der Welt. Die aus 32 Gebäuden bestehende Schramberger Zentrale hat ständig über 1800 Maschinen in Tätigkeit und beschäftigt über 2000 Arbeiter; das tägliche Gesamterzeugnis der Vereinigten Uhrenfabriken beläuft sich auf über 10 000 Uhren. Neben diesem Riesenbetrieb besteht die 1874 begründete Hamburg-Amerikanische Uhrenfabrik mit etwa 800 Arbeitern und die Deutsch-Amerikanische Uhrenfabrik vorm. K. Mayer & Söhne. Das Uhrenmuseum, das die Uhrmacherei in ihrer ganzen Entwicklung veranschaulicht und von großem

kulturgeschichtlichen Wert ist, wurde vor einer Reihe von Jahren von dessen Besitzer, dem Geh. Kommerzienrat Arthur Junghans, dem württembergischen Staate zum Geschenk gemacht und hat im Landesgewerbemuseum in Stuttgart Aufstellung gefunden.

Daneben blühen in Schramberg auch noch bedeutende Strohhutfabriken (welcher Gewerbezweig vor 50 Jahren den Haupterwerb bildete und 6000 Heimarbeiter beschäftigte) und die große Steingutfabrik von Villeroy & Boch, die gleichfalls Weltruf erlangt haben. Ebenso bestehen zwei große Sägwerke von Graf Bissingen und Gebr. Flaig. — Schramberg kam 1804 an Württemberg und wurde erst 1867 zur Stadt erhoben, hat aber seine Oberamtstadt Oberndorf sowohl an Einwohnerzahl wie an industrieller Bedeutung weit überflügelt.

Nicht zu versäumen ist der Besuch des wildromantischen Bernecktals, zu dem man in Schramberg die Hauptstraße aufwärts geht, dann die Berneckstraße der Schiltach entlang. Oberhalb des Schulgebäudes gehe man über die Schiltach und den Fußweg flußaufwärts bis oberhalb des Schwimmbads, nun wieder auf der Straße weiter. Beim letzten Haus vor der Brücke im Bernecktal ist der Schlüssel zur Ruine Falkenstein erhältlich.

Will man die Ruine zuerst besuchen, so geht man über die Brücke an der Sägmühle vorbei, nach 2 Min. über die Holzbrücke durch die Seitenschlucht aufwärts. Nach stark 5 Min. folgt man bei der Wegteilung dem Fußpfad halblinks, der bald als guter Weg an den Felsen hin zum Falkenstein emporführt. — Beim Abstieg geht man von der Ruine die Treppen zurück, kurz vor der Bank links über den Sattel auf der andern Bergseite in Windungen abwärts zum Berneckbad.

Die Straße gewährt bald schöne Blicke auf die Falkenfelsen zur Rechten und führt in 6 Min. von der Brücke (½ St. vom Marktplatz in Schramberg) zum **Berneckbad,** 460 m, am Fuß des Falkensteins, nun durch das enge, von hohen Felswänden umstarrte **Bernecktal,** eines der interessantesten Felsentäler des Schwarzwaldes, weiter. Die Straße mußte an manchen Stellen den Felsen abgerungen werden, da die in ihrem Felsbett dahinrauschende Schiltach keinen Raum übrig ließ. 7 Min. oberhalb des Bads erreicht man die wildeste Stelle des Tals; ungeheure Granitwände ragen zu beiden Seiten empor, im Rückblick erscheint die Ruine Falkenstein. Nach 5 Min. kommt man am Elektrizitätswerk vorbei und bald

darauf an einem künstlichen Wasserfall, der sich über die Felsen ergießt. Das hübsche Bild wird stark beeinträchtigt durch die Röhrenleitung, die einen unschönen Eindruck macht. Nach weiteren 10 Min. erreicht man bei der scharfen Straßenkehre den Felsenkessel der **Teufelsküche,** die von einem Witzbold gelungen dargestellt wurde: ein spindeldürrer Teufel schnappt nach einer fetten Mücke, eine sinnvolle Illustration des bekannten Sprichworts. Auf dem schönen, turmartigen Porphyrfelsen gegenüber erhob sich einst die Burg Berneck, von der jedoch nichts mehr erhalten ist. Man mag das Tal noch einige Minuten aufwärts verfolgen an schönen Felsen vorüber zum Eiswerk Berneck; weiter oben gehen die romantischen Felsszenerien allmählich zur Neige, weshalb man im Tal zum Berneckbad zurückkehrt, wobei sich die prächtigen Felsen in neuen und vielfach schöneren Bildern zeigen.

Hinter dem Badhaus folgt man dem oberen Fußpfad in Windungen durch Wald 12 Min. aufwärts zur **Ruine Falkenstein,** die sich kühn auf dem Felsgrat zwischen dem Berneckta1 und der Ramsteiner Schlucht auftürmt. Hier stand ursprünglich eine Doppelburg, von welcher Oberfalkenstein 1030 den Zufluchtsort des aufständischen Herzogs Ernst II. von Schwaben bildete, der hier oben nur noch von Raub und Plünderung sein Leben fristete und am 17. August in der Nähe dieser Felsenburg in heißem Kampfe fiel (vergl. Uhlands Drama: Herzog Ernst von Schwaben). Die Edelfreien von Falkenstein treten erst 1244 mit dem Abt Bertold von St. Gallen in die Geschichte ein. Die obere Burg Falkenstein kam 1449 durch Kauf an die Grafen von Württemberg, war aber 1553 schon vollständig abgegangen. Die Burg Unterfalkenstein, die bereits 1444 an Württemberg kam, ließ ihr jetziger Besitzer, Geh. Kommerzienrat Arthur Junghans von Schramberg, 1901 erneuern und auf hoher Zugbrücke zugänglich machen.

Ueber den Burggraben zurückkehrend, setzt man den guten Fußweg an den Felsen hin fort und gelangt nachher auf steinigem Fußweg durch die tief eingerissene Schlucht des Ramsteiner Lochs hinab zur Schiltach und am Sägwerk vorbei zur Straße nach Schramberg.

Anschluß Nr. 44.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

44. Schramberg—Lauterbach—Hornberg.

Schramberg — ¾ St. Nippenburg — ½ St. Moosmannshöhle — ¾ St. Lauterbach — 1 St. 10 Min. Fohrenbühl — Turmhütte — 1½ St. Schondelhöhe — 35 Min. Markgrafeneck — ¾ St. Hornberg — Bahn nach Triberg, zus. 6 St.

Hiezu Karte Seite 160.

In **Schramberg** geht man die Hauptstraße aufwärts, beim Schützen rechts, dann gleich wieder rechts durch die Gaishaldenstraße, nachher den oberen Weg halbrechts aufwärts. Bei der Junghans'schen Uhrenfabrik wählt man wieder den oberen Weg, fast am Ende der weitgedehnten Fabrikanlage den Fußpfad scharfrechts aufwärts, bei späterer Wegteilung den ansteigenden Weg einhaltend, am Pavillon vorüber. Beim Erreichen der Felsen geht's rechts hin (der links an den Felsen hinführende Pfad hört auf) auf dem bequemeren Weg aufwärts zur Ruine **Nippenburg,** 638 m, früher Schramberg genannt.

Die Burg wurde 1457 von Hans von Rechberg erbaut, nach den am oberen Turm und an der unteren Mauer eingemeißelten Jahreszahlen 1499 und 1559 erneuert. Im Dreißigjährigen Krieg wurde sie 1633 von Württemberg erobert, auf den Rat Konrad Wiederholds ausgebrannt, nach ihrer Wiederherstellung von den Franzosen 1689 wieder eingeäschert. Ihren neuen Namen trägt die Burg von den jetzigen Besitzern, den Grafen von Bissingen-Nippenburg. Die umfangreiche, guterhaltene Burgruine gewährt heute noch das Bild einer großartigen mittelalterlichen Befestigung in doppelter Anlage; die Vorder- und Hinterburg ist durch einen Felsgraben getrennt. Ein Bildstock erinnert an den 1563 erschlagenen Besitzer Rochus Merz von Staffelfelden. — Von der Ruine hat man einen schönen Blick auf die malerisch gelegene Stadt, auf welche fünf Täler strahlenförmig zulaufen.

Von der Nippenburg führt ein Fußpfad über die Gaishalde hoch über der Uhrenfabrik hin zum „Felsenmeer", einem großartigen Trümmerfeld. An gewaltigen Felsblöcken vorüber zieht sich der Pfad zu den kleinen Wasserfällen des Lauterbachs, dann geht's auf der Straße dem Bach entlang talaufwärts nach Lauterbach.

Von der Ruine geht man auf der Höhe weiter zum Wald, nach 5 Min. seit dessen Betreten bei der Ruhebank am Waldrand rechtshin (Wegw. Hochsteig), das hübsche Schwarz-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

wälderhaus am Wolfsbühl rechts lassend. Auf der Höhe zeigt der Wegweiser fälschlich in den Wald; man bleibt am Waldrand, folgt nach 1 Min. bei der Wegteilung dem breiten Grasweg halblinks, nach weiteren 2 Min. dem Fußpfad rechts durch den Wald in Windungen aufwärts zur Moosmannshöhle, 733 m, auch Hatschierleshöhle genannt. Die „Höhle" ist nur eine unbedeutende Grotte in Sandsteinfelsen; ein Maler Moosmann soll hier gewohnt haben.

Von der Höhle setzt man den Fußweg (einstige Römerstraße) auf der Waldhöhe Hochsteig, 793 m, fort; die einst vielgerühmte Aussicht auf Alb, Schwarzwald und Alpen ist völlig verwachsen. Nach 20 Min. von der Höhle biegt man bei der Wegkreuzung links ab und gelangt zuletzt steil hinab nach Imbrand, 697 m. Hier folgt man dem ebenen Feldweg über dem Tälchen hin, beim letzten Haus dem Fahrweg abwärts. (Links führt der Feldweg auf der Höhe weiter zum Pavillon auf dem Rabenfelsen, 646 m, einer ungeheuren Granitfelswand, die einen schönen Blick auf das tiefgelegene Lauterbach gewährt.) Von dem Fahrweg zweigt gleich danach ein Fußweg links ab nach **Lauterbach,** 580 m, 2921 Einw. (Schwarzwaldhotel, Kurhaus Lauterbach, Waldeck, Badischer Hof, Huber, Sonne), einem aufstrebenden Luftkurort (Kaltwasserheilanstalt). Hoch oben erblickt man den Pavillon auf dem Rabenfelsen. Schon 786 bestand in Lauterbach ein Nonnenklösterlein und eine Kirche. Später gehörte der Ort zur Herrschaft Schramberg.

An der neuhergerichteten Kirche vorbei folgt man nun der Hornberger Straße ständig aufwärts durch das von Wäldern umrahmte Wiesental (Lauterbachtal). Nach 40 Min. kommt der Mooswaldturm über einem Steinbruch in Sicht; im Vordergrund liegt der hübsche Oberbauernhof. Nach ¼ St. erreicht man den Weiler Fohrenbühl, 786 m (Adler), auf der Paßhöhe an der württembergisch-badischen Grenze. Hier folgt man dem Fußweg rechts aufwärts (rot ◆), anfangs dem Telegraphen nach, dann dem bequemen Weg aufwärts zur **Lauterbacher Turmhütte** auf dem **Mooswaldkopf,** 879 m.

Die Turmhütte wurde 1905 mit einer Stiftung von Kunstmaler Engelhorn vom Bezirksverein Lauterbach des Württembergischen Schwarzwaldvereins erstellt und ist das ganze Jahr bewohnt (Erfrischungen erhältlich). — Die vier Seiten des Turmes geben die Himmelsrichtungen an. Im Süden

dehnen sich gleichmäßig verlaufende Schwarzwaldhöhen ohne bemerkenswerte Formen aus. Im Südosten steigt hinter dem Schwarzwald die Baaralb auf; als hohe, sargartige Erhebung stellt sich der Lupfen dar, nach links erscheint der breite Zundelberg, jenseit des Spaichinger Taleinschnitts der langgestreckte Dreifaltigkeitsberg, dessen Kirche deutlich aufragt; in der Mitte dieses Höhenzugs glänzen die Felsen am Klippeneck. Nun folgt die Waldkuppe des Lembergs, an den sich Hochberg und Oberhohenberg reihen, weiter der Wandbühl und Ortenberg mit der Rutsche, dann der breitgelagerte Plettenberg, hinter den sich Schafberg, Lochenstein und Lochenhörnle schieben. Aus dem langen Höhenzug jenseit der Eyachtalspalte ragt die Onstmettinger Burg beherrschend auf; weiter links erhebt sich die schöne Kegelform des Hohenzollern, der breite Dreifürstenstein und die hohe Kuppe des Roßbergs. Im Vordergrund erscheint das langgestreckte Dorf Aichhalden, dahinter die Achalm und der Schönberg, über den linken Häusern von Aichhalden die Weilerburg bei Rottenburg. Dann begrenzen gleichförmige Schwarzwaldhöhen den Horizont. Lebhafter wird das Bild wieder im Norden mit den Bergen ums obere Kinzigtal; im fernen Hintergrund dehnt sich die gleichmäßige Waldhöhe des Kniebis aus. Im Nordwesten ragen aus der wellenförmigen Bergkette jenseit des Wolftals der Hohenlochen und der Brandenkopf mit dem Turm hervor, weiter links der schöne Bergkegel Hohengeroldseck mit der Ruine. Gegen Westen erblickt man die Waldhöhen zwischen Gutach- und Elztal: Karlstein, Gschassi, links davon den Rohrhardsberg, dahinter den Kandel. In weiter Ferne zeigt sich im Südwesten als kleine flache Erhebung der Feldberg mit dem Turm.

Aus der Hütte tretend, geht man scharfrechts am Gartenzaun vorbei in den Wald (rot ◆) über die Höhe des Mooswaldkopfs, nach ¼ St. bei der Wegteilung nicht halbrechts abwärts, sondern den guten ebenen Weg halblinks weiter. 4 Min. später wird die Markierung verlassen und der Fahrweg links auf der lichten Höhe eingeschlagen mit herrlichem Ausblick auf die reichgegliederte Berglandschaft ums Kinzigtal zwischen Gschassi und Brandenkopf. In 6 Min. erreicht man die Waldhäusle, einige weltentlegene Schwarzwälderhütten, hält nach 2 Min. bei der Wegteilung halbrechts abwärts zum Wegweiser und folgt nun dem Feldweg geradeaus (blau ◆ II), bald einen Feldweg überschreitend. Der Weg,

eine wunderschöne, aussichtsreiche Höhenwanderung, führt später durch ein kleines Forchenwäldchen über die Schondelhöhe; rechts hat man prachtvolle Blicke auf Geroldseck, Nillköpfe, Brandenkopf, Hohenlochen, links auf den Lemberg, m Rückblick erscheint die Turmhütte. Der Weg biegt nachher rechts um die Mulde herum zur Wegkreuzung nahe den Schondelhöfen; hier gehe man nicht links abwärts über die Höfe, sondern den Grasweg (blau ◆ II) halbrechts aufwärts durch das Forchenwäldchen, bald wieder etwas abwärts, dann am Waldrand um die Felder herum. Später führt der Grasweg eben auf der Waldhöhe weiter zur Wegkreuzung m Pilfer, 800 m, nun immer geradeaus weiter; bald nach Ueberschreiten eines Graswegs erblickt man rechts die stark verwachsene Schanze, die wahrscheinlich zur Zeit der Franzoseneinfälle um 1690 errichtet wurde. Die ganze Strecke von den Waldhäusern an war einst am Bergrand durch Schanzen befestigt. Auf der aussichtsreichen Höhe wandert man noch 5 Min. weiter zur eigentlichen **Schondelhöhe,** 859 m, einer ganz hervorragenden Aussichtswarte. Prachtvoll ist der Tiefblick ins Gutachtal und auf die vielgestaltigen Berge, die wie eine Reliefkarte ausgebreitet sind. Besonders schön gruppieren sich die Schwarzwaldkuppen zwischen Geroldseck und Hohenlochen. Von der Alb zeigt sich die Kette vom Plettenberg bis Dreifaltigkeitsberg, im Mittelpunkt der schönegeformte Lemberg, der höchste Albberg.

Vom Signal kehrt man wieder 2 Min. zurück bis zu der markanten Tanne, folgt hier dem Fußweg rechts (blau ◆ II), nach 2 Min. nicht dem breiten Grasweg links hinab, sondern dem Fußpfad geradeaus weiter durch den Wald. Der Weg biegt bald rechts um und führt um eine Lichtung herum über den Grat, zuletzt mit prachtvollem Blick auf die Berge ums Gutachtal bis zum Brandenkopf. Nach ¼ St. von der Tanne erreicht man die Bank an der forchenbestandenen Kuppe, 795 m, ob dem (nicht sichtbaren) Hof Ergenbach; die Kuppe bleibt links. Der stark verwachsene, oft kaum erkennbare Pfad senkt sich durch den Wald; Grenzsteine dienen als Wegweiser. Nach 10 Min. zweigt bei einer zerfallenen Bank ein Fußweg (blau ◆ III) links ab durch das Schondelbachtal nach Hornberg; wir gehen geradeaus aufwärts, einem ausgedehnten Mauerwerk entlang und gelangen in 5 Min. zur Ruhebank am **Markgrafeneck,** 751 m. Der frühere Pavillon ist verschwunden, auch die Aussicht, die ähnlich aber be-

schränkter ist als von der Schondelhöhe, ist wegen des aufstrebenden Waldes nicht mehr so frei wie früher.

Man folgt dem Fußweg halbrechts abwärts und genießt bald von einer Bank auf den Felsen einen herrlichen Blick auf die Ruine Hornberg, ins Gutachtal, in das hier sieben Täler münden, auf die Prechtaler Schanzen über dem Tal, den Farrenkopf und den Brandenkopf zur Rechten. Der Weg führt über die Steinstufen abwärts, bald mit schönen Blicken auf Hornberg, zum sogen. Teufelstritt, einem sagenhaften Felsen; später wählt man den Feldweg links, der im Bogen um die Mulde herumführt. Nach Durchschreiten der großen Reichenbacher Bahnbrücke gelangt man geradeaus zur Stadt, links zum Bahnhof **Hornberg,** 386 m ⛲. Hornberg hat eine reizende Lage im Gutachtal und ist malerisch überragt von dem auf einem Hügel thronenden Turm der Burgruine und dem neuen Schloß, das als Kurhaus eingerichtet ist. Näheres Nr. 45. Fahrt auf der hochinteressanten Schwarzwaldbahn nach **Triberg;** Näheres Nr. 47.

Anschluß Nr. 48 oder 47.

---

45. Hausach—Farrenkopf—Hornberg.

Hausach — 25 Min. Ruine — 1½ St. Farrenkopf — 1¼ St. Landwassereck — ½ St. Prechtaler Schanze — 1 St. 5 Min. Karlstein — 1 St. 20 Min. Schloß Hornberg — 25 Min. Hornberg, zus. 6½ St. — Fahrt nach Triberg — 40 Min. Wasserfälle — 35 Min. Bahnhof Triberg, insgesamt 7¾ St.

Hiezu Karte Seite 160 u. 208.

Für diese herrliche Höhen- und Waldwanderung versehe man sich mit Mundvorrat, da auf der ganzen Strecke nur ein einfaches Wirtshaus berührt wird.

Hausach, 237 m, 1800 Einw. ⛲. (Bahnhofhotel, Goldene Krone, Hirsch) liegt an der Mündung der Gutach in die Kinzig und bildet den Knotenpunkt der Triberger Schwarzwaldbahn und der Kinzigtalbahn. Die Stadt teilte die Geschicke der Burg. 1468 brannte das Städtchen gänzlich ab, 1643 wurde es von den Franzosen zum zweitenmal in Asche gelegt.

Vom Bahnhof gelangt man auf der Straße links in 10 Min. in das Städtchen, das von dem zinnengekrönten Rundturm der Burgruine Hausach malerisch überragt ist. Der Weg führt

ständig geradeaus an der schönen gotischen Kirche, die einen sehr spitzigen, grünbedachten Turm hat, und am Rathaus vorbei. Gleich nach der Wirtschaft Schloßberg hält man halblinks aufwärts (rot ◆ bis zum Karlstein); nach 1 Min. Vorsicht! Ein Fußpfad führt scharflinks in Windungen empor zur Ruine Hausach, 305 m. Die Burg war Stammsitz der Edlen von Husin, von denen Rotmann 1095 der Hauptstifter des Klosters Alpirsbach war (in Gemeinschaft mit den Grafen Adalbert von Zollern und Alwig von Sulz). Das Edelgeschlecht starb um 1200 aus, worauf die Burg und Stadt an die Edlen von Wolfach und von diesen an die Grafen von Fürstenberg fiel. 1246 wurde Stadt und Schloß von Bischof Heinrich von Straßburg erobert. Das Schloß wurde 1453 neu erbaut, der hohe Schloßturm stammt von 1477. Im Dreißigjährigen Krieg wurde die Burg 1643 von den Franzosen verbrannt. Ansehnliche Mauerreste und der guterhaltene Rundturm zeugen noch von der einstigen Burg. Vom Pavillon genießt man einen hübschen Niederblick auf die Stadt.

Vom Turm geht's auf der Höhe weiter, nach 2 Min. am Waldrand links aufwärts; nachher öffnet sich bei der Bergwiese ein schöner Blick in das Kinzigtal mit Weiler, im nahen Seitental lagert sich Dorf Hausach. Nach 1 Min. seit Wiedereintritt in den Wald folgt man bei der Wegkreuzung an der Ruhebank dem guten Pfad geradeaus, der in sanfter Steigung durch Tannenhochwald führt. Auf der Höhe leicht rechts haltend, folgt man 7 Min. später dem besseren Fußweg halblinks statt über den Berggrat weiter. Der Pfad zieht sich bald hoch über dem stillen Breitenbachtälchen hin mit schönen Blicken auf die kulissenartigen Waldberge des Gutach- und Kinzigtals. Nach 40 Min. von der Ruine hat man vom Bergsattel Haseneckle, 496 m, einen kurzen Blick in das Hauserbachtal. Hinter der Ruhebank geht's durch den Wald weiter, ½ St. später bei der Bank auf dem Berggrat halblinks aufwärts zum **Farrenkopf,** 790 m, dem Rigi des mittleren Schwarzwalds. Die zu Ehren des berühmten Kunstmalers Prof. Hasemann benannte Schutzhütte ist mit einer Aussichtsplattform versehen.

Prächtig ist der Blick auf die reichgegliederten Bergketten ringsum. Im Osten erstreckt sich das Gutachtal, dahinter die die Schondelhöhe und der weite Mooswald. Im oberen Talwinkel liegt Hornberg eingebettet, überragt von der Burgruine. Rechts davon erscheint der Stöcklewaldturm, weiter rechts der Turm auf dem Brend, in weiter Ferne der Kandel. Reizend

erhebt sich im Westen die Ruine Geroldseck auf schlankem Bergkegel, nach rechts der Steinfirst, im Hintergrund die Vogesenkette. Gegen Norden dehnen sich die schöngeformten Waldberge jenseit des Kinzigtals aus.

Aus der Hütte tretend, folgt man dem Fußpfad rechts abwärts (rot ◆) über den Sattel des Schorenkopfs, 729 m, dann dem geringen Pfad über die Heide leicht bergauf und bergab, stets auf den Pfad achtend. Nach 40 Min. kommt man an einer kleinen Schanze vorbei und erreicht auf dem Mattenpfad über den Grat die Straße beim Büchereck, 652 m, auf der Paßhöhe zwischen Gutach- und Prechtal. Hier hat man einen schönen Blick rechts auf Geroldseck und Steinfirst, links auf die Schondelhöhe, rückwärts zum Farrenkopf.

Die ebene Straße rechts führt um das Tälchen herum in ½ St. zum Landwassereck, 630 m (Wirtschaft), auf dem Sattel zwischen Büchern- und Prechtal. Vor der Wirtschaft folgt man dem oberen Wiesenpfad scharflinks über die Matten aufwärts (nicht dem ebenen „Huberweg" um die Mulde herum), nachher nicht linkshin. Beim Eintritt in das Wäldchen hat man einen schönen Rückblick auf den Farrenkopf, hinter dem links der Hohenlochen aufragt, weiter links der breite Brandenkopf, beide mit ihren Türmen, dann der Nillkopf, gegen Westen Steinfirst und Geroldseck. Nach kaum 3 Min. Vorsicht! Unser Weg zweigt links ab. Bald erweitert sich der Blick von der Heide aus auf die reichgeformten Waldberge des ganzen mittleren Kinzigtals. Bei einem Brunnen (dem einzigen auf der ganzen Strecke!) wählt man den steilen Fußpfad aufwärts (statt den bequemen Mattenweg fortzusetzen) zur **Prechtaler Schanze,** 838 m, auch Hirschlach-Schanze genannt. Die langgestreckte Schanze rührt wohl von den Franzoseneinfällen zu Ende des 17. Jahrhunderts her und ist noch gut erhalten. Man wandert auf dem Schanzwall rechtshin mit prachtvoller Ausschau auf die Berge ums Kinzig- und Gutachtal und auf die Vogesen zum Signal auf der Hauptschanze. Reizend ist der Blick ins Elztal mit Elzach, dahinter Oberwinden; links von Elzach erhebt sich ganz nahe der massige Gschassi.

Von der Schanze geht's in gleicher Richtung auf dem Wall abwärts auf verwachsenem Pfad, nachher kurz links und über die Matten hinab, im Sattel auf dem Fußweg weiter durch niederen Wald. In kaum 20 Min. erreicht man den Huberweg (der vom Landwassereck fast eben um den Berg herumführt) und

geradeaus den schroffaufsteigenden **Huberfelsen,** 758 m, der durch ein Geländer gesichert ist und eine herrliche Ausschau auf den Gschassi und die Vogesen bietet. Auf der Rückseite des Felsen wurde 1902 eine Gedenktafel angebracht für den Obervogt Karl Theodor Huber, den Erbauer der ersten Straße von Triberg nach Haslach. Vom Felsen kehrt man linkshin zum Huberweg zurück und folgt diesem noch 7 Min. rechtshin um das Tälchen herum. Bei der Ruhebank an der dreifachen Wegteilung schlägt man den mittleren Fußweg aufwärts ein (rot ◆; links führt ein bequemer Weg — blau ◆ III — über das Offenbacher Eckle zum Schloß Hornberg). Unser Pfad zieht sich steil und steinig empor durch den Wald, später wird der Weg besser. Nach ½ St. öffnet sich beim Erreichen der Hochwiese zur Linken ein schöner Blick auf die Alb, aus der besonders der Lemberg als freistehende Kuppe beherrschend aufragt. Hier gehe man rechts aufwärts statt geradeaus weiter; nach 7 Min. verläßt man den Höhenweg und geht auf der Höhe links vor zum **Karlstein,** 970 m, bei dem einst die Gebiete von Oesterreich, Württemberg, Baden und Fürstenberg zusammenstießen. Mächtige Granitblöcke türmen sich zu einem Felskoloß auf. Ein 1902 erneuerter Grenzstein erinnert in schwulstigen Worten an den „denkwürdigen" Aufstieg des Herzogs Karl von Württemberg den 23. Juli 1770. — Großartig ist der Blick in die vielgestaltigen Waldtäler und Bergkulissen, die das Gutachtal umgeben. Ueber der Hütte zu unsern Füßen erhebt sich die runde Waldkuppe Martinsecke, dahinter liegt im Tal (nicht sichtbar) Hornberg; genau darüber erblickt man den Turm auf dem Fohrenbühl, rechts davon die Alb in langer Kette. Diese beginnt ganz rechts mit dem langgestreckten Dreifaltigkeitsberg, dessen Rutsche und Kirche deutlich sichtbar sind. Nach links folgt die schöne Kuppe des Lembergs, daneben der Oberhohenberg, dann der Wandbühl und Ortenberg. Weiter links stellt sich als nächster Albberg der massige Plettenberg mit seinen zwei großen Rutschen breitspurig hin. Nach links zeigt sich der Lochenstein und die Balinger Bergkette bis zum Hohenzoller, dessen turmgekrönte Spitze herrlich aufsteigt. Im Süden erhebt sich der Stöcklewaldturm, im Westen der Rohrhardsberg, dahinter der Kandel und ganz nahe der gewaltige Gschassi; im Norden dehnen sich die Berge ums Kinzigtal aus.

Vom Karlstein absteigend, geht man links abwärts, nachher den Fahrweg am Waldrand links (blau ◆ IV). Nach 6. Min

seit dessen Betreten Vorsicht! Man folgt dem Fußpfad linkshin (statt dem Fahrweg am Hochwald weiter), anfangs durch niederen Wald abwärts. 10 Min. später bei den Feldern wiederum Vorsicht! Man verläßt den Fahrweg und geht am Rand der Felder fast weglos auf der Höhe weiter, beim Grenzstein den Pfad geradeaus durch den Wald aufwärts zur Höhe der Martinsecke, 837 m, dann auf halsbrecherischem Pfad steil und steinig hinab zum Sattel. Hier schlägt man den guten Fußweg links ein, geht nach 8 Min. scharflinks abwärts (statt geradeaus eben weiter), dann in Windungen hinab an einer dürftigen Quelle vorbei. 10 Min. später erreicht man die Straße und kann nun entweder diese abwärts, nachher den Fußweg links hinab nach Hornberg, oder gleich links hinüber auf der Straße zum **Schloß Hornberg,** 458 m (Kurhaus Schloß Hornberg). — Die gleich einem Adlerhorst auf unersteiglicher Felswand thronende Burg gehörte seit dem 12. Jahrhundert den Freiherren von Hornberg, deren jüngere Linie sich von Triberg nannte und schon zu Beginn des 14. Jahrhunderts erlosch. Die ältere Linie der Hornberger teilte sich um diese Zeit in mehrere Zweige, die sich lange Zeit heftig befehdeten, gegenseitig vertrieben und seit 1423 aus der Gegend verschwanden. Herzog Reinold von Irslingen (vgl. Nr. 41 und 43) hatte um 1385 durch Heirat die Hälfte von Stadt und Schloß an sich gebracht; durch die Heirat seiner Töchter kam sein Anteil an die Herren von Falkenstein und von Geroldseck-Sulz, von diesen 1443 durch Kauf an Württemberg, das schon 1423 die andere Hälfte von Werner von Hornberg erworben hatte. Die Straßburger brannten 1388 die Stadt nieder, konnten aber die Burg nicht erobern. In den Bauernunruhen 1515 wurden Burg und Stadt von den Villingern für einige Jahre besetzt. Während des Interims 1548 hielt sich der württembergische Reformator Brenz unter dem Namen Ulrich Engster eine Zeitlang als Vogt zu Hornberg auf. Im Dreißigjährigen Krieg kam Hornberg von 1636—48 abermals an Villingen und wurde im spanischen Erbfolgekrieg 1703—4 von den Franzosen besetzt, die aber durch die Bauern vertrieben wurden. 1770 wurden neben der Burg 2 Häuser erbaut, die der Fürstin von Thurn und Taxis, einer württembergischen Prinzessin, 12 Jahre lang als Verbannungsort dienten und jetzt als Gasthof eingerichtet sind. 1810 kam Hornberg an Baden. Vom Turm der Burgruine (Eintritt 10 Pf.) hat man einen reizenden Blick ins Gutachtal. — Die bekannte Redensart: „es geht aus wie das

Hornberger Schießen" (d. h. ergebnislos), soll auf einem den Hornbergern angedichteten Schildbürgerstreich beruhen, die einen durch Hornberg kommenden Herzog mit Freudenschüssen begrüßen wollten, aber als der Herzog erschien, schon vorher all ihr Pulver „zur Probe" verschossen hatten.

Vom Schloß kehrt man wieder auf der Straße zurück nach **Hornberg,** 359 m, 2881 Einw. (Post, Bär, Rößle, Adler, Hirsch, Krone). Hornberg wird als Luftkurort jährlich von 1000 Sommergästen besucht; Kurtaxe täglich 10 Pf. Auf hohem, schroffem Felsenklotz ragt malerisch die Ruine Hornberg dicht über dem Städtchen auf. Die Straße führt am Fuß des Schloßbergs hin, beim Rathaus (einem stattlichen Bau von 1661, erneuert 1899) und Bären rechts, nahe der Kirche vorüber (bei der ein Kriegerdenkmal für 1870 steht), vor der hohen, 146 m langen Reichenbacher Bahnbrücke rechts durch die Bahnhofstraße zum Bahnhof, 386 m.

Von Hornberg fährt man auf der hochinteressanten **Schwarzwaldbahn,** der schönsten Gebirgsbahn Deutschlands, durch das malerische Gutachtal nach **Triberg** (Näheres Nr. 47 und 48) oder noch besser einige Stationen weiter nach Sommerau, 834 m, dem höchsten Punkt der Bahn, oder nach St. Georgen und mit dem nächsten Zug nach Triberg zurück. — Bei genügender Zeit kann man auch von St. Georgen wie in Nr. 47 die schöne Waldwanderung über den Stöckleswaldturm nach Triberg machen.

Die badische Schwarzwaldbahn Offenburg—Konstanz, die aus der Rheinebene über das Gebirge zur Donau und an den Bodensee führt, wurde 1867—73 von Robert Gerwig erbaut, dessen Denkmal vor dem Triberger Tunnel steht. Sie bildet ein Gegenstück zur Strategischen Bahn (vergl. Nr. 57) und kann sich an Großartigkeit der Bahnanlagen mit den berühmten Alpenbahnen messen. Die landschaftlich und baulich interessanteste Strecke von Hornberg bis Sommerau mußte zur Ueberwindung des Höhenunterschiedes von 448 m (ohne Zahnrad) durch weitausgezogene Schleifen und Kehrtunnel von 14 auf 26 km Länge ausgedehnt werden und erforderte einen Bauaufwand von 19 Millionen Mark. Auf dieser Strecke mußten 38 Tunnel in einer Länge von zus. 9,5 km (also mehr als ein Drittel der Strecke) meist durch Granitfelsen erbaut werden; etwa 140 Brücken und Ueberführungen waren notwendig. Ein Zurechtfinden aus dem Gewirr von Seitentälern und Schluchten, durch welche sich die Bahn emporwindet, ist nur mit einer

guten Karte möglich (z. B. Blatt Triberg der beiden Vereinskarten).

Von Hornberg (rechts sitzen!) folgt die Bahn mit prächtigen Ausblicken auf Stadt und Schloß dem Laufe der Gutach aufwärts an langgestreckten Felswänden hin. Bald nach Dorf Niederwasser (Blick ins Tal von Niedergieß) sieht man rechts oben die Bahnlinie, die nachher befahren wird. Nun geht's durch zwei kleine Tunnel, dann über die Gutach, wieder durch einen kurzen Tunnel, dann durch den 558 m langen Niederwasser-Kehrtunnel. Nachher sieht man rechts unten die soeben durchfahrene Strecke, drüben die Felsen der verschwundenen Burg Althornberg. Die Bahn fährt in großer Schlinge durch 5 kleine Tunnel hoch über dem Gutachtal bis gegen Niederwasser zurück, dann dem Seitental von Niedergieß entlang und wieder südlich durch den 791 m langen Eisenberg-Tunnel. Nach dem nächsten Tunnel rechts schöner Blick ins Obergießtal. Gleich darauf erreicht man die hochgelegene Station Niederwasser (½ St. vom Dorf). Nun links sitzen! Nach dem 3. Tunnel erblickt man tief unten die Landstraße in der Felsschlucht „Hölle", gegenüber die hochgelegene Steinbißkapelle und malerische Granitfelsen, ein Glanzpunkt der Fahrt. Nach weiteren 4 Tunnel sieht man links oben die 2 Bahnlinien übereinander, die man oberhalb Triberg befahren wird, unten die Häusergruppe „Am Bach". Hinter dem nächsten Tunnel folgt **Triberg.**

Durch den raschen Wechsel großartiger Schluchtenbilder und Felsszenerien ist die Strecke Hornberg—Triberg landschaftlich die interessanteste, sie wird aber baulich übertroffen von der folgenden Strecke Triberg—Sommerau. Gleich hinter Triberg folgt die zweite, noch großartigere Bahnschlinge. Nach einem kleinen Tunnel geht's über das Nußbachtal und durch den 820 m langen Triberger Kehrtunnel wieder auf der rechten Talseite gegen Hornberg zurück. Beim Austritt links prächtiger Blick in das Gutachtal („Am Bach"). Es folgen 4 Tunnel, dann biegt die Bahn in das Gremmelsbachtal ein (unten liegt das Dorf) und fährt durch den 911 m langen Gremmelsbach-Tunnel (den zweitlängsten der Bahn). Jetzt rechts sitzen! Tief unten sieht man die Gutach und die zweimal durchfahrene Bahnlinie — Glanzpunkt der Fahrt! Nachher nochmals Blick auf den unteren Teil von Triberg. Dann folgt der Grundwaldtunnel, 373 m, und die Station Nußbach. Die Bahn durcheilt nun Tunnel auf

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Tunnel über dem Nußbachtal; der letzte (38.) Tunnel ist der längste der Bahn. Nach dem rund 1700 m langen Sommertunnel erreicht man die Station Sommerau, 834 m, und damit den höchsten Punkt der Bahn, bei der Wasserscheide zwischen Rhein und Donau. Hier sind die Schönheiten der Bahnstrecke zu Ende, die nun in plötzlichem Wechsel des Landschaftsbilds durch eine einförmige Hochebene in das Brigachtal nach St. Georgen führt.

Anschluß Nr. 47 oder 48.

---

46. Hohengeroldseck—Steinfirst—Lahr.

Hausach — Bahn Biberach — 1 St. 40 Min. Hohengeroldseck — 1½ St. Steinfirst — ½ St. Juliushütte — ¾ St. Tafelanne — ½ St. Altvater (Pipelistein) — ¾ St. Lahr, zus. 5 St. 0 Min.

Hiezu Karte Seite 200.

Biberach, 189 m, 1500 Einw. (Sonne), liegt im erbreiterten Kinzigtal an der Einmündung des Harmersbachs und mehrerer kleiner Seitentäler. Der uralte Ort wird schon in Urkunden von 787 als Biberaha erwähnt und kam später in den Besitz der Grafen von Fürstenberg. — Vom Bahnhof folgt man dem Fußweg links, nach Durchschreiten des Bahndurchlasses der zweiten Straße rechts durch den ganzen Ort, am Rathaus und an der Sonne vorbei. Außerhalb des Orts geht's über die steinerne Kinzigbrücke, dann links, nach der Brauerei Rothmann den Fußweg rechts in Windungen empor (Wegw.). Vom Pavillon hat man einen schönen Niederblick in das von seinen Waldbergen kulissenartig umrahmte Kinzigtal, das auf allen Seiten scheinbar völlig abgeschlossen ist. Oberhalb des Pavillons wählt man den ansteigenden Fahrweg, nachher den Fußweg durch das Wäldchen, bald kurz an den Weingärten aufwärts, dann eben hin durch Laubwald; die Ruine Geroldseck wird sichtbar. Im Tannenhochwald schlägt man den ansteigenden Fußweg halbrechts ein (rote Striche). Auf der Höhe des Sturmbühls, 438 m, geht's durch gemischten Wald stets in gleicher Richtung eben weiter, nach kaum 10 Min. nicht den besseren Weg halbrechts durch den düsteren Tannenwald, sondern geradeaus am jungen Tannenwald hin. Beim Waldaustritt sieht man die auf ihrem Bergkegel prächtig thronende

Burgruine großartig vor sich. Am Fuß des Bergs wird ein Sträßchen überschritten und der ansteigende Fahrweg rechtshin zwischen den Höfen eingeschlagen, bald mit schönem Blick rechts auf Lahr und die Vogesen. Auf dem alten Burgweg gelangt man zur Ruine **Hohen-Geroldseck,** 525 m, einer der großartigsten Burgruinen des ganzen Schwarzwalds.

Der Sage nach, die in der alten (beim Eingang zum Ritterbau befindlichen) wappengeschmückten Inschrifttafel sogar als Tatsache hingestellt wurde, soll der Erbauer der Burg (ums Jahr 800) der mächtige Schwager Karls des Großen, Graf Gerold von Bussen, gewesen sein, der zugleich Herzog von Schwaben und Markgraf in Oesterreich war. Urkundlich erscheint die Burg erst im 12. Jahrhundert als Stammsitz der Edlen von Geroldseck, eines hochangesehenen Edelgeschlechts, dessen Besitzungen sich bis in das Elsaß, nach Trier und Sulz am Neckar erstreckten. Die Geroldsecker teilten sich nach ihren Besitzungen allmählich in 5 Linien. Das Stammschloß wurde 1434 von den uneinigen Familiengliedern belagert und erobert, ebenso 1486 von Pfalzgraf Friedrich, der es bis 1504 behielt, wo es durch Kaiser Maximilian I. eingenommen wurde. Nach 1600 war die Burg so baufällig geworden, daß Graf Jakob, der letzte Geroldsecker, seinen Wohnsitz wegverlegte. Nach dem Aussterben des Geschlechts 1634 ergriff Oesterreich Besitz von der Herrschaft, mußte aber einen Teil an Markgraf Friedrich V. von Baden-Durlach abtreten; der andere Teil kam als österreichisches Lehen an die Grafen von Kronenberg, später an die Herren von der Leyen. Die Ruine ist heute noch im Besitz des Fürsten von der Leyen.

Die Burg wurde 1677 von den Franzosen unter Marschall Créqui zerstört, aber in neuerer Zeit vom Schwarzwaldverein (mit einem Staatszuschuß) unter Aufwand von über 40 000 Mark vor weiterem Zerfall geschützt. Die großartige Ruine bietet einen prächtigen Anblick dar; besonders das 5 Stockwerk hohe Ritterhaus zeugt von entschwundener Pracht. Eine 30 m hohe eiserne Treppe führt auf die Zinne der Mauer, die einen prachtvollen Blick auf ein Gewirr von Waldkuppen ringsum bietet. Besonders schön zeigt sich Lahr, dahinter ein Teil der Vogesen. Im unteren Burghof ist ein tiefer Brunnen. Man versäume nicht den Rundgang um den Zwinger zur Betrachtung der gewaltigen Mauern, die auf den Felsen kühn aufsitzen. Von der Ruine kehrt man den gleichen Weg 10 Min. zurück bis zur Waldecke und wandert nun am Waldrand linkshin

[Nach 8 Min. führt der Fahrweg (gelbe Striche) durch den Wald aufwärts zum Turm auf dem **Rauhkasten,** 640 m, der bei besonders hellem Wetter bestiegen werden mag; die Aussicht ist namentlich gegen die Vogesen freier als von Geroldseck. Auf dem Kammpfad gelangt man unmittelbar zum Rebmesserstein oder links hinab auf nachfolgenden bequemeren Weg.]

Wir bleiben am Waldrand (rote Striche), halten nachher bei Wegteilung gleiche Richtung durch jungen Laubwald, später durch gemischten Hochwald um den Rauhkasten herum. Nach weiteren 20 Min. zieht sich bei den Treppen der ansteigende Fahrweg wieder zum Turm, unser Weg führt halblinks topfeben weiter durch kühlen Waldesschatten um die vielen Bergfalten herum und erreicht in 35 Min. im Bergsattel die Wegkreuzung beim R e b m e s s e r s t e i n, 508 m (Ruhebank).

[Hier zweigt rechts ein Fußweg ab, der an zahlreichen Riesentannen vorüber durch den S t r o h b a c h w a l d nach **Gengenbach,** 175 m 🏨 (Adler, Sonne, Löwe, Engel) führt. Das ehemalige Reichstädtchen hat durch seine 5 Tortürme und die teilweise erhaltene Ringmauer ein mittelalterliches Aussehen. Vor dem stattlichen Rathaus steht das Standbild Kaiser Karls V., vor der sehenswerten romanischen Klosterkirche das Kriegerdenkmal. Das einst wegen seines Reichtums berühmte Benediktinerkloster wurde im 7. Jahrhundert von Herzog Ruthard gestiftet, zählte somit zu den ältesten Klöstern Deutschlands. Bis 1550 nahm das Kloster nur Adelige zu Mönchen auf; 1803 wurde es aufgehoben.

Vom Rebmesserstein leitet ein Fußpfad geradeaus steil aufwärts zur Spitze des **Steinfirsts,** 600 m, die aber dicht bewaldet ist, weshalb der Aufstieg völlig aussichtslos ist.]

Wir setzen daher den bisherigen topfebenen Fahrweg fort und kommen an einem Brunnen (köstliches Quellwasser) vorüber in ¼ St. zur sechsfachen Wegkreuzung beim steinernen B i l d s t ö c k l e, 499 m, wohin man auch auf dem Kammweg über den Steinfirst gelangt.

Von hier geht man kurz geradeaus, dann (den dritten Weg) halblinks (Wegw. Altvater—Lahr, rote Striche), nach 6 Min. wieder den ebenen Weg links durch Buchenwald, 10 Min. später nicht den verlockenden Fußpfad abwärts. Nach weiteren 5 Min. genießt man einen prachtvollen Durchblick auf Hohengeroldseck und die dahinter liegenden Berge ums Gutachtal (Farrenkopf, Schondelhöhe), links ganz nahe der Rauhkasten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

6 Min. später folge man dem ansteigenden Fußpfad zu der hübschen **Juliushütte** auf der „Höhenschau", 530 m, nach dem verdienstvollen Vorstand des badischen Wegausschusses, Julius Kaufmann in Lahr, benannt. Entzückend ist der Blick auf Geroldseck und die Waldberge ums Gutachtal, links erhebt sich der Rauhkasten mit dem Turm, rechts von der Ruine öffnet sich das Schuttertal.

Der Pfad mündet nach 2 Min. wieder in den vorigen Weg bei fünffacher Wegkreuzung. [Links geht's durch den Wald über das Langeck in 1 St. hinab nach Reichenbach — der „schönste Abstieg", wie die Tafel besagt, und zugleich der nächste Weg zur Bahn, von wo man mit der Dampfstraßenbahn nach Lahr fahren kann]. Wir setzen jedoch den vorigen Weg geradeaus fort (rote Striche), nach 4 Min. den Fußweg unterhalb der Straße zum Oelbrunnen (Quelle) bei der Ruhebank, 496 m. Durch schönen Buchenwald zieht sich der herrliche, topfebene Fußweg um das Rauhhörnle herum und mündet in 40 Min. bei fünffacher Wegkreuzung wieder in den Fahrweg. (Links führt ein Pfad über eine reizend gelegene Waldkapelle hinab in das Brudertal; mit der Straßenbahn nach Lahr.) Wir folgen dem Fußpfad 15 Schritt rechts, dann kurz links zur Tafeltanne, 436 m, mitten im dichten Wald. Eigentlich ist es eine riesenhohe Eiche, an der das bekannte Abendmahlsbild von Lionardo da Vinci befestigt ist. Das Bild war einst an einer Tanne angebracht, die der Blitz vernichtete, wovon der Name geblieben ist. Der Pfad leitet kurz weiter zu einem freien Platz (vielfache Wegteilung, Ruhebank). Am Ende der Lichtung folgt man dem schönen Fußweg halblinks durch jungen Laubwald (rote Striche), berührt nach 10 Min. kurz die Straße und setzt 2 Min. später beim Grenzstein von 1788 den guten Fußweg links fort (statt geradeaus weiter) über die Waldhöhe des **Altvaters,** 410 m. Nach ¼ St. erreicht man nach Ueberschreiten eines Fahrwegs die herrliche Felsgruppe „Pipelistein", 373 m; von den Ruhebänken öffnet sich unvermittelt ein prächtiger Blick auf Lahr, in das weite Rheintal und auf die Vogesen.

Man folgt dem Fahrweg kurz abwärts, nun nicht dem ersten „Frühlingsweg", sondern weiter unten dem zweiten Fußweg scharflinks in Windungen hinab nach **Lahr,** 170 m, 15 000 Einw. (Hotel Krauß, Sonne, Pflug, Krone, Waldhorn; 20 Min. entfernt am Eingang in das Schuttertal: Hotel Hohbergsee).

Zum Bahnhof durchquert man fast die ganze Stadt. Un-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

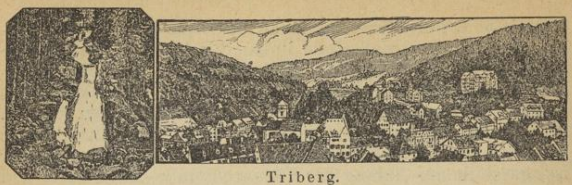

Offenburg
Schutterwald
Ortenberg
Fessenbach
Fröschlach
Freudenth.
Höfen
Marienhof
Ziegelh.
Elgersweier
Hint. Ohlsbach
Mittelbach
Schwarzenbach
Sondersbach
Ohlsbach
Reichenbach
Hofweier
Zunsweier
Binzmatt
Pfaffenbach
Niederschopfheim
Bottenbach
Oberdorf
Kohlbach
Bühlhof
Berghaupten
Hüttersbch
Diersburg
Gengenbach
Schwaibach
Oberschopfheim
Hagenbach
Wingerbach
Bermersbach
Michelbch
Almend
Dantersbach
Strohbach
Bäumlinsbg.
Oberweier
Friesenheim
Steinfirst
Bergach
Heiligenzell
Fussbach
Schönberg
Brandenhof
Fröschbch
Unterharmersbach
Haubach
Erzbach
Gereuth
Zell
Burgheim
Lahr
Biberach
Weiler
Entersbach
Kuhlbach
Reichenbach
Schindel
Gröbern
Schönberg
Prinzbach
Unt. Entersbach
Hohberg
Steinbach
Stöcken
Langenhard
Lachen
Seelbach
Dautenstein
Niederbach
Steinach
Ottersbach
Oberbach
Böllenbch
Michelbrunn
Wittelbach
Schwaden
Unter Kambach
Sarach
Regelsbach
Schnellingen
Ober
Strickerhöfe
Schutterthal
Langbrunnen
Welschensteinach
Haslach
Mittelweiler
Altersbach
Hofstetten
Dörlinbach
Hint. Geisbg.
Mühlsbach
Hagsbach
Breitebene
Ullerst
Harmersbach
Ettenheimmünster
Prinschbach
Salmensbach
Flachenbg.
Vord. Geisbg.
Schweighausen
Ob. Biederbach
Wittelbach
Bachere
Mühlsbach
Meter 1000 0 1 2 3 4 Km.

erhalb der ersten Häuser geht man die Stephanienstraße rechts- in, bei der Friedrichschule links; durch die nächste Straße ührt die Straßenbahn rechts zum Hauptbahnhof Lahr-Ding- ingen. Wir folgen der zweiten Straße (Bismarckstraße) rechts — links Blick auf Hohengeroldseck — an der gotischen evangel. Stiftskirche vorüber, beim Umbiegen der Straße links über die Schutter (bald rechts Blick zum Storchenturm). Bei der Luisenschule am Anfang der Bismarckstraße geht's links und ofort die Luisenstraße rechts an der doppeltürmigen kathol. Kirche (romanisch) und am Postamt vorbei, dann links zum Stadtbahnhof.

L a h r hat eine freundliche Lage am Eingang in das Schut- ertal, auf drei Seiten von Bergen umrahmt. Schon die Römer cheinen sich hier niedergelassen zu haben, wie aus römischen 'unden zu schließen ist. Im Vorort Burgheim, dem ältesten 'eil von Lahr, soll der aus dem Jahr 1035 stammende, efeu- bersponnene Turm der Kirche auf römischem Mauerwerk uhen. In die Geschichte tritt Lahr erst 1215 als Tiefburg, seit 278 als Stadt ein. Es gehörte damals den Herren von Gerolds- ck, bildete nach deren Teilung den Hauptort der unteren Herrschaft Geroldseck und kam nach dem Aussterben dieser Linie 1426 durch Heirat an die Grafen von Mörs-Sarwerden. Von diesen fiel die eine Hälfte 1497 an Baden, die andere 1507 n Nassau, dem die Stadt 1629 ganz zufiel. Das Stadtschloß er Geroldsecker, von dem noch der Storchenturm übrig ist, urde 1655 auf Befehl der Regierung abgebrochen, die Stadt 677 von den Franzosen verbrannt. Einen Weltruf erlangte ahr durch den Volkskalender des „Lahrer Hinkenden Boten", it dessen Sammlungen das stattliche, am Abhang des Alt- aters aufragende Reichswaisenhaus gegründet wurde. Sehens- ert ist der S t a d t p a r k am westlichen Ende der Stadt mit aturgeschichtlichen Sammlungen und reichhaltiger Biblio- hek, eine Stiftung des Lahrer Bürgers Jamm; in den schönen nlagen steht ein Denkmal Bismarcks und des heimischen ichters Ludwig Eichrodt. Außer den beiden auf dem Weg erührten Kirchen ist auch die evangel. Christuskirche (in alienischer Renaissance) beachtenswert, gleichfalls ein Ge- henk von Jamm, ebenso das alte Rathaus mit Glasgemälden us der Geschichte Lahrs; daneben steht das Kriegerdenkmal.

Anschluß mit Bahnfahrt Nr. 50 oder 51.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg



Triberg.

VII. Triberger Gegend.

47. Villingen—St. Georgen—Triberg.

Villingen — 1½ St. Rundgang — Fahrt nach St. Georgen — 2 St. Stöcklewaldturm — ¾ St. Geutsche — ½ St. Triberger Wasserfälle — 35 Min. Triberg, zus. 5 St. 20 Min.

Hiezu Karte Seite 208.

Villingen, 704 m, 10 000 Einw. (Blume-Post, Badhotel, Zähringer Hof, Villinger Hof, Deutscher Kaiser, Falken, Lilie; Hotel Waldmühle, Waldhaus Quincke; in dem herrlichen Villinger Stadtwald liegen ½ St. entfernt das prächtige „Waldhotel" und das „Burghotel"). Villingen liegt anmutig im Brigachtal und zählt zu den ältesten Orten des Schwarzwalds. Römische Funde bei der Stadt weisen auf die Anwesenheit der Römer hin. In einer Urkunde König Ludwigs des Frommen vom Jahr 817 erhält das Kloster St. Gallen Besitz in Villingen. 999 verlieh Kaiser Otto III. dem Grafen Bertold, dem Grundherren von Villingen, einem Vorfahren der Zähringer, Markt- und Münzrecht und erhob dadurch Villingen zur Stadt. Um 1119 verlegte Bertold III. von Zähringen die ursprünglich beim heutigen Friedhof gelegene Stadt an ihre jetzige Stelle; 100 Jahre später fiel Villingen mit dem Aussterben der Zähringer durch deren Erbtochter an Graf Egino den Bärtigen von Urach, den Begründer des Hauses Fürstenberg, wurde jedoch von Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen als erledigtes Reichslehen beansprucht. König Rudolf von Habsburg verlieh Villingen 1283 den Grafen von Fürstenberg als erbliches Lehen, doch kaufte sich die Stadt schon 1326 los und stellte sich unter den Schutz des Herzogs

Albrecht von Oesterreich. Beim Habsburgischen Haus blieb Villingen bis zur Auflösung des deutschen Reichs, kam 1802 mit dem Breisgau an den Herzog von Modena, 1805 an Württemberg, 1806 an Baden. Die im Mittelalter stark befestigt gewesene Stadt, die heute noch mit wehrhaften Mauern und Türmen umgeben ist, hielt sich 1525 tapfer gegen die aufrührerischen Bauern. Im Dreißigjährigen Krieg bestand die Stadt 1633—34 ruhmreich eine dreimalige Belagerung der mit den Schweden verbündeten Württemberger; auch im spanischen Erbfolgekrieg wurde Villingen 1703—4 von den Franzosen und Bayern dreimal erfolglos belagert.

Zur Besichtigung des interessanten, altertümlichen Städtchens empfiehlt sich folgender Rundgang: Vom Bahnhof geht man rechts über die Brigachbrücke, am Zähringer Hof vorbei (links steht das Kriegerdenkmal), nun durch den Bickenturm. Bei dem Prachtbau der Blume erblickt man von der Straßenkreuzung die 4 Tore. Geradeaus geht's zum einstigen Spital, 1288 gestiftet, jetzt Kaufhaus; wir gehen rechts durch die Obere Straße, an der schöne Erkerhäuser stehen, beim Raben links zum Münster, der Hauptsehenswürdigkeit der Stadt. Das im Jahr 1119 begonnene Gotteshaus hat herrliche gotische Doppeltürme und wurde 1908 erneuert. Am Münsterplatz steht das Alte Rathaus von 1428, ein malerischer Staffelgiebelbau mit Wandgemälden, jetzt Spritzenhaus, dahinter die hochinteressante städtische Altertumsammlung (40 Pf.). Zur Oberen Straße zurückkehrend, gelangt man durch das Obere Tor, dessen Nebenhaus auf der Rückseite mit reizenden Erkerbauten geschmückt ist, zum Benediktiner-Ring, hübschen Anlagen, die sich an Stelle der ehemaligen Stadtgräben um die ganze Stadt herumziehen. Man geht links durch die Anlagen, dann die zweite Straße links durch die Schilleranlagen, in denen sich das Denkmal des Dichters, ein Bronzerelief in einem Granitfelsen, befindet. Am Rittertor, einem freskengeschmückten Torturm von 1541, vorüber gelangt man durch die Romejus-Anlagen an der alten Stadtmauer hin zum St. Michaelsturm mit dem Bild des Landsknechts Romejus († 1513), an den sich eine Art Simsonsage knüpft, dann durch die Kaiseranlagen zurück zum Bahnhof.

Bei längerem Aufenthalt empfiehlt sich ein Ausflug in den **Villinger Stadtwald,** wohin man am besten zur Station Unterkirnach fährt, in deren Nähe das prachtvolle Waldhotel, eine ideale Hotelkolonie, am Waldrand über dem

Brigachtal sich ausbreitet. Der Villinger Stadtwald ist der zweitgrößte Gemeindeforst Badens und wird nur von dem Stadtwald von Baden-Baden übertroffen. Das prächtige Waldgebiet wurde von dem † Oberförster Ganter angelegt, dessen Denkstein im Stadtpark an der Einmündung des Kirnachins Brigachtal steht, und ist von zahlreichen herrlichen Wegen durchzogen. Oestlich vom Brigachtal dehnt sich der Germanswald aus, zwischen Brigach- und Kirnachtal der Wald Langmoos, südlich vom Kirnachtal der Neuhäuslewald. Südlich von Villingen erhebt sich auf einer Waldhöhe die Ruine der Warenburg, der ältesten Zähringer Burg. An deren Fuß legt sich der Schwedendamm quer über das Brigachtal, durch den die Schweden im Dreißigjährigen Krieg 1634 den Fluß stauen wollten, um das belagerte Villingen zu ersäufen. — Von der Warenburg führt der Weg am Waldrand westlich in ¼ St. zu einem Grabhügel am Magdalenenberg, einem keltischen Fürstengrab, dessen Funde in der Altertumsammlung in Villingen aufgestellt sind.

Von Villingen führt eine Zweigbahn zu dem nahen **Bad Dürrheim**, 701 m (Kurhaus, Kreuz, Sonne), dem höchstgelegenen Solbad Europas.

Auf der Fahrt von Villingen nach St. Georgen führt die Bahn durchs obere Brigachtal zwischen dem Villinger Stadtwald hin.

St. Georgen, 862 m, 4200 Einw. (Hirsch, Deutsches Haus, Adler, Bär; zur Brigach am Bahnhof), steigt terrassenförmig hoch über der Brigach auf und wird als Höhenkurort viel besucht. Das einstige Benediktinerkloster wurde 1083 von den Edlen Hezilo und Hesso in Königseggwald in Oberschwaben gestiftet, 1085 aber an seine heutige Stelle verlegt. Die Schirmvogtei gehörte anfangs den Edlen von Falkenstein bei Schramberg, seit 1449 den Grafen von Württemberg. Als Herzog Ulrich das Kloster 1536 aufhob, wandten sich die Mönche zuerst nach Rottweil, 1649 nach Villingen, wo sie 1690 ein neues Kloster bauten, während in St. Georgen bis 1791 evangelische Aebte von Württemberg eingesetzt wurden. Beim Uebergang an Baden 1806 wurde das Klosteramt aufgelöst. 1865 ist der größte Teil des Orts samt der Klosterkirche abgebrannt. Die evangelische Kirche enthält einige uralte Holzbilder aus der früheren Klosterkirche. Sehr hübsch ist die Frauentracht: kurzer Rock, enges Mieder, weiße Strohhüte mit roten Wollrosen bei Mädchen, schwarzen

bei Frauen; besonders malerisch ist die Festtracht mit der sogen. „Schäppelkrone", einem hohen, mit Goldblech, bunten Glasperlen und Spiegelchen reich besetzten Kopfputz. St. Georgen ist eine sehr gewerbefleißige Stadt; sie zählt zu den Hauptorten der Schwarzwälder Uhrenindustrie und ist weithin bekannt durch ihre Emaillierwerke, Strohhut- und Maschinenfabriken. Sehenswert ist die Gewerbehalle (Eintritt 30 Pf.). — Vom Pavillon „Hohenzollerblick" auf dem Roßberg, 899 m, 5 Min. oberhalb der Stadt, hat man eine herrliche Aussicht auf die Alb und die Alpen (Orientierungstafel).

Vom Bahnhof, 805 m, geht man kurz gegen die Stadt, dann die untere Straße links, am Klosterweiher, der durch die künstlich gestaute Brigach gebildet wird, über das Tal und die Bahn.

Von hier kann man auf der Straße rechts im Tal aufwärts zum Ursprung der Brigach, 932 m, einem Quellfluß der Donau, in der Nähe des Hirzbauernhofs, nun durch den Wald aufwärts zur Fuchsfalle am Kesselberg, wohin wir auch auf nachstehendem Waldweg, der bei heißem Wetter vorzuziehen ist, gelangen.

Vom Klostersee folgt man der Straße (rot ◆) aufwärts zum Wald mit schönem Rückblick auf die amphitheatralisch gebaute Stadt. Der Weg führt nun ständig durch Wald; bei Wegteilung gehe man dreimal nicht links aufwärts, sondern die fast ebene Waldstraße geradeaus, die nach ½ St. seit Betreten des Waldes in eine bessere Straße mündet. Man folgt nun dieser links bis zu dem einfachen Gasthaus zum Stern bei den zerstreuten Häusern „Am Kreuzweg", dann der Straße rechts um das Wiesental herum, bald wieder durch ein Waldstück, nachher am Waldrand hin mit hübschen Ausblicken links auf den kegelförmigen Hohenkarpfen und den breiten Lupfen. Später sieht man rechts über die Felder weg in blauer Ferne die schöngeformten Bergkuppen ums Kinzigtal zwischen Haslach und Wolfach, besonders die Nillköpfe und den Brandenkopf. Nach 35 Min. vom Stern erreicht die Straße wieder am Waldrand die Höhe am **Kesselberg**, rund 1000 m; geradeaus wird der Stöcklewaldturm sichtbar. Hier hat man einen prachtvollen Rückblick über das Kirnachtal, in dem echte Schwarzwaldhäuser zerstreut liegen, auf St. Georgen und die Albkette. Hinter St. Georgen erscheint die Reutlinger Alb (Roßberg), nach rechts (gerade über dem großen nahen Bauernhof) der Hohenzoller, weiter die

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Balinger Berggruppe, dann hochaufsteigend der breite Plettenberg und die abgesonderte Berginsel: Oberhohenberg, Hochberg, Lemberg, ferner der langgestreckte Dreifaltigkeitsberg mit der Kirche. Rechts von der Spaichinger Talspalte zeigt sich der breite Zundelberg, die schöne Kuppe des Karpfen und der stattliche Lupfen.

Man setzt die Straße am Waldrand des Kesselbergs fort und genießt nach 10 Min. bei den drei Kreuzen (am Einmünden der Straße von St. Georgen über die Brigachquelle) rechts wieder einen prächtigen Blick in der Richtung des Gutachtals auf die Bergkuppen ums Kinzigtal (Brandenkopfgruppe). Links von der Gutachtalspalte erblickt man das Dorf Schonach, in seinem Hochtal lieblich gelegen. In dieser Richtung liegt halbwegs (nicht sichtbar) Triberg. Die Straße (rot ◐) führt geradeaus weiter an dem einsamen, hochgelegenen Wirtshaus zur Fuchsfalle, 1008 m, vorüber. Nach 6 Min. hat man zur Rechten einen etwas unheimlichen Anblick: den Galgen, zwei hohe Steinsäulen, bei denen einst das Hochgericht abgehalten wurde. Es scheint, als ob man auf dieser weitschauenden Höhe den zum Tode Verurteilten wie zum Hohn nochmals die Herrlichkeit der Welt hätte zeigen wollen. — Bald darauf überschreitet man bei einer hübschen Fichtengruppe die Triberger Straße, kurz danach am Hochwald wieder ein Sträßchen, schlägt 2 Min. später den ansteigenden Fußweg halblinks ein, nach weiteren 2 Min. den Fußweg rechts zum Turm auf dem **Stöcklewaldkopf**, 1067 m.

Der runde Steinturm ist 26 m hoch und gewährt eine großartige Rundsicht, deren Betrachtung durch eine Orientierungstafel erleichtert ist. Ganz hervorragend ist bei klarem Wetter die Alpenfernsicht, die die ganze Kette von der Zugspitze bis zu den äußersten Berner Alpen umfaßt. Ueber St. Georgen, das hinter der Waldfläche des Kesselbergs vorsieht, beginnt die Alb mit dem Dreifürstenstein; an ihn reihen sich: Hohenzoller, Zellerhorn, Plettenberg, Ortenberg, Oberhohenberg, Lemberg und Dreifaltigkeitsberg, dessen Kirche die Richtung nach Osten angibt. Dann folgt der breite Zundelberg, der pyramidenförmige Karpfen und die hohe Kuppe des Lupfen. Dort setzen die Alpen ein mit der Zugspitze; daran schließen sich in langer Kette an: die Algäuer Alpen mit Daumen, Hochvogel, Mädelegabel, Widderstein, ferner Rote Wand, Fluchthorn, Silvrettagruppe, Scesaplana, Säntis, Kurfirsten, Graue Hörner, der breite Glärnisch, das Trapez des Tödi, Windgällen,

Bristenstock, Urirotstock, Titlis, Pilatus (genau südlich), dann die Eisriesen des Berner Oberlands: Finsteraarhorn, Schreckhorn, Wetterhorn, Eiger, Mönch, Jungfrau, Blümlisalp, Doldenhorn und Wildstrubel. Hier beginnt der Schwarzwald, der die Fortsetzung der Hochgebirgskette verdeckt, mit dem Hochfirst, dessen Turm deutlich aufragt; dann folgen die Berge um den Titisee. Mächtig steigen die Ausläufer des Feldbergmassivs auf: Spießhorn, Herzogenhorn, Seebuck mit dem deutlich sichtbaren Bismarckdenkmal (Obelisk), dann der gewaltige Feldberg selber, der bis zum Frühsommer seinen Schneemantel trägt, weiter rechts Belchen und Schauinsland. Gegen Westen erscheinen am Horizont Brend, Kandel und der breite Rohrhardsberg. Lebhafter wird das Bild gegen Nordwesten durch die vielgestaltigen Berge des Kinzigtals, die über der Spalte des Gutachtals aufsteigen: Nillköpfe (im Hintergrund Vogesen), Brandenkopf mit Turm, der pyramidenförmige Reiherkopf, Schnurhaspel, Große Hundskopf. Im Hintergrund erblickt man die Türme der Hornisgrinde und des Schliffkopfs, nach rechts den Kniebis als flache Waldhöhe, davor den schöngeformten Staufenkopf.

Vom Turm führt der Höhenweg II (rot ○) über die einsame Waldhöhe südwestlich weiter in 1½ St. nach **Furtwangen**, 870 m, 5280 Einw. (Ochse, Sonne, Bahnhofhotel, Rebstock, Rößle), in lieblicher Lage im Bregtal. Die Breg bildet gleich der Brigach, mit der sie sich bei Donaueschingen vereinigt, einen Quellfluß der Donau. „Brigach und Breg bringen die Donau zuweg", sagt der Volksmund. — Furtwangen ist ein Hauptsitz der Schwarzwälder Uhrenindustrie; hoch entwickelt ist besonders die Herstellung von Musikwerken, seit 1782 eingeführt. In der Gewerbehalle ist eine historische Uhrensammlung ausgestellt, welche die Entwicklung der Uhrmacherkunst zeigt. Auch die Holzschnitzerei (Uhrgehäuse) und Strohflechterei, für welche Fachschulen bestehen, ist sehr bedeutend. Die Stadt besitzt drei Kirchen (katholische, altkatholische und evangelische). Furtwangen gehörte von jeher zur Herrschaft Triberg und teilte deren Geschicke. Schon 1179 besaß das Kloster St. Georgen den Zehnten. In den letzten zwei Jahrhunderten ist der Ort dreimal großenteils abgebrannt, zuletzt 1857. Im Jahr 1873 wurde Furtwangen zur Stadt erhoben.

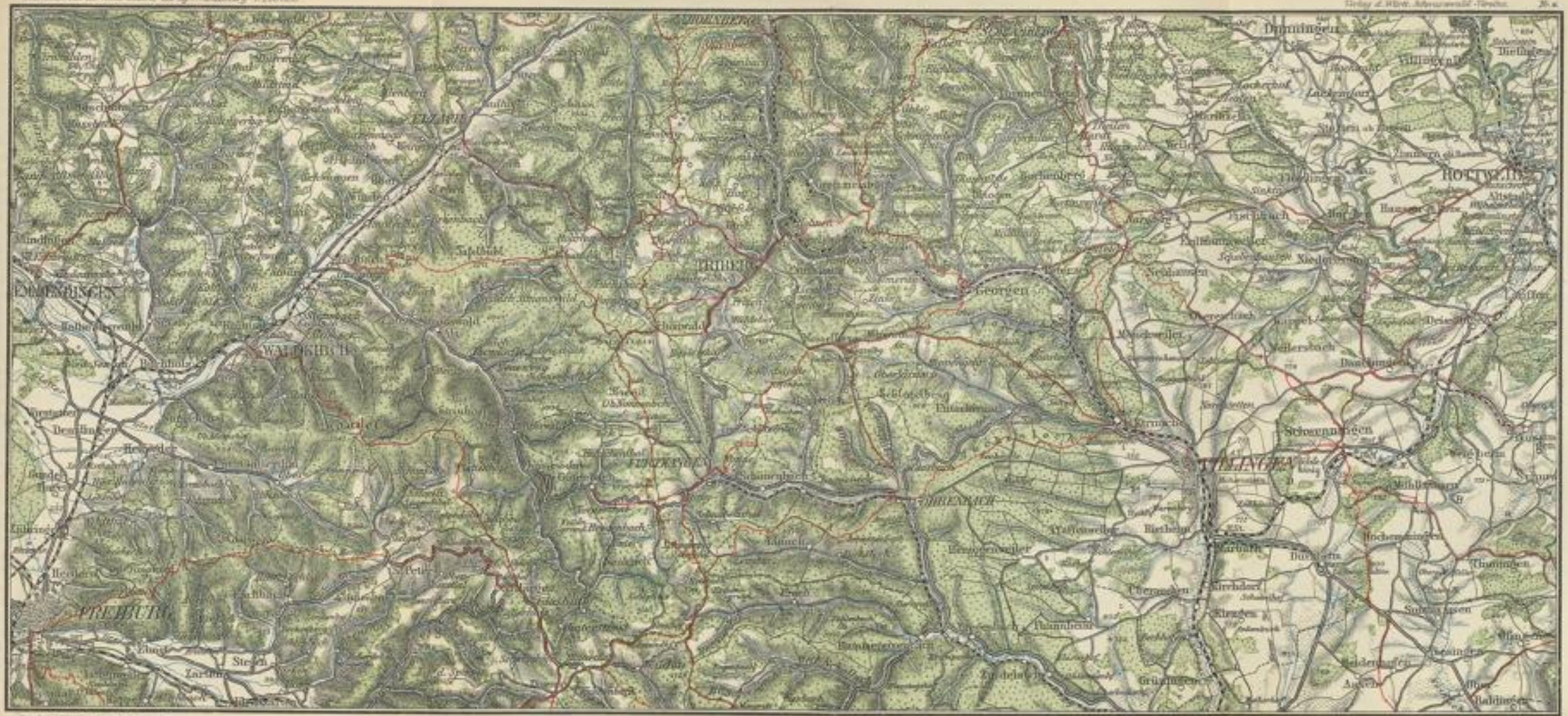
Von Furtwangen kann man auf der Straße nach Gütenbach wandern (oder schöner am Friedhof vorüber (blau ○ II) durch den Wald aufwärts zum Höhenluftkurhaus „Goldner Rabe", 1045 m, und zur Alten Eck) und erhält dort Anschluß an die Strecke Zweribachfall—Kandel, Nr. 48.

Wir kehren vom Turm zur Triberger Straße zurück, der wir links folgen. Nach 6 Min. geht's geradeaus weiter, statt links, nach weiteren 6 Min. (kurz vor dem Hof) den Fußpfad rechts durch den Wald (rot △), etwas links haltend, bald um

das Wiesentälchen herum und den breiten Waldweg weiter. Nach 10 Min. tritt man aus dem Wald und setzt den Wiesenweg fort mit schöner Aussicht auf die Berge ums Kinzigtal. Man kommt an einigen Höfen und der Kreuzkapelle vorbei zur Wirtschaft Geutsche, 908 m, von der man einen schönen Blick auf die Schwarzwaldbahn genießt. Wenige Minuten unterhalb der Wirtschaft geht's links durch den Wald, gleich nachher den bequemen Weg links (rot △); später wird ein Fahrweg überschritten. Nach Austritt aus dem Wald öffnet sich ein schöner Blick auf Triberg; 5 Min. später wählt man den ebenen Fußweg halblinks (Wegw. Wasserfall, rot ═; der Waldweg führt unmittelbar nach Triberg hinab) und gelangt an der Burgquelle, einem reizenden Punkt, vorbei in 8 Min. zum **Triberger Wasserfall,** dem schönsten des Schwarzwalds. Es sind 7 Hauptfälle, die sich in malerischen Formen in einer Gesamthöhe von 160 m über mächtige Granitfelsen stürzen; der mittlere Fall ist der schönste. An Sommerabenden werden die Fälle elektrisch, Sonntags bengalisch beleuchtet. Nach der Schneeschmelze zur Osterzeit sind die Fälle am schönsten und wasserreichsten, im Sommer oft recht schwach.

Eine Gedenktafel an einer Felswand beim zweiten Fall erinnert an den Besuch der deutschen Kaiserfamilie am 30. Sept. 1877; oberhalb der ersten Brücke befindet sich links der Bismarckfels. Vom Pavillon führt der Fußweg stets links von den Fällen durch prächtigen Hochwald aufwärts. Beim Elektrizitätswerk (das neben Triberg auch die Städte Furtwangen, St. Georgen und Hornberg mit elektrischer Kraft versorgt) hat man die oberen Wasserfälle erreicht. Nachher öffnet sich ein schöner Rückblick auf die im engen tiefen Tal gelegene Stadt. (Weitersteigend gelangt man durch das Hochtal der Gutach nach Schönwald, siehe Nr. 48.)

Man kehrt den Wasserfällen entlang zurück nach **Triberg,** 684 m, 4000 Einw. (Schwarzwaldhotel und Kurhaus Waldlust, Bellevue, Wehrle zum Ochsen, Löwe, Engel, Sonne, Post, Ketterer, Adler, Waldeck, Bär, Tanne, Lilie; zum Wasserfall, oberhalb der Wasserfallschlucht). Die Stadt ist reizend im engen Tal der Gutach gelegen, von drei Bergen (daher der Name Triberg) eingeschlossen: östlich vom Kapellenberg, 847 m, südwestlich vom Wasserfallberg, 1000 m, nördlich vom Kroneck, 946 m, auf dem 1908 ein Aussichtsturm erstellt wurde. Triberg zählt wegen seiner prächtigen Wasserfälle und der berühmten Gebirgsbahn zu den besuchtesten Orten



BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Landesbibliothek
Karlsruhe

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

im Schwarzwald; es wird jährlich von etwa 12000 Luftkurgästen (vielen Engländern) und wohl 50000 Durchreisenden besucht. Die Kurtaxe beträgt (bei Uebernachten) täglich 30 Pf., für eine Woche 1.50 M. — Triberg gehörte ursprünglich zur Herrschaft Hornberg, dessen jüngere Linie sich Ende des 13. Jahrhunderts nach Triberg benannte. Nach deren Erlöschen fiel Triberg wieder an Hornberg zurück, wechselte dann häufig den Besitzer, bis es schließlich 1653 an Oesterreich kam. Das Schloß wurde 1525 und 1643 zerstört und ist völlig verschwunden. 1803 kam Triberg an Baden; sechsmal, zuletzt 1826, brannte die Stadt fast ganz ab. Triberg besteht zur Hauptsache aus einer Straße, die sich im engen, waldumrahmten Gutachtal erstreckt. Von Bedeutung ist die seit 1740 eingeführte Uhrenindustrie; sehenswerte Ausstellung in der Gewerbehalle (Uhren, Musikwerke, Schnitzereien, Strohflechtereien), Eintritt 30 Pf. Auf dem Marktplatz steht das hübsche Rathaus und der schöne Neubau des Schwarzwälder Bankvereins (jetzt Filiale der Rheinischen Kreditbank); am Musikpavillon ist eine reichhaltige Entfernungstafel angebracht. — Zu dem ¼ St. entfernten Bahnhof geht man die Hauptstraße abwärts, am Gerwig-Denkmal (für den Erbauer der Schwarzwaldbahn) links zur Station, 618 m, gegenüber der mächtigen roten Felswand. — Hochinteressant ist die Fahrt auf der Schwarzwaldbahn, sowohl aufwärts bis Sommerau, als abwärts nach Hornberg (vergl. Nr. 45).

Anschluß Nr. 48.

48. Triberg—Brend—Kandel.

Triberg — 40 Min. Wasserfälle — 1 St. Schönwald — 1 St. Martinskapelle — 35 Min. Brend — 25 Min. Alte Eck — 30 Min. Gütenbach — 1½ St. Zweribachfall — ¾ St. Plattenhof — 2 St. Kandel, zus. 8¾ St.

Hiezu Karte Seite 208.

Vom Bahnhof **Triberg**, an dem eine Entfernungstafel angebracht ist, geht man rechts, beim Gerwig-Denkmal wieder rechts nach dem im engen Gutachtal gelegenen Städtchen. Die Hauptbauten gruppieren sich um den Marktplatz. Man folgt der Wasserfallstraße geradeaus, vor der Gutachbrücke dem Fußweg (rote Scheibe) am Bach aufwärts zum **Triberger**

Wasserfall, der besonders im Frühjahr einen großartigen Anblick gewährt (Näheres Nr. 47). Der Pfad führt links von den Fällen durch den Wald aufwärts (das Wasser nicht überschreitend) am Elektrizitätswerk vorüber zum Wasserfallhotel oberhalb der Schlucht. Nun geht's auf der Straße durch das stille Hochtal der Gutach zwischen Wiesen hin in 10 Min. zum Wirtshaus „Waldpeter" (Linde). 3 Min. später folge man trotz des Wegzeigers nicht dem Fahrweg rechts zur Martinskapelle, sondern der Straße geradeaus, deren Bogen nachher durch einen Fußweg abgeschnitten wird. Das liebliche, waldumrahmte Hochtal, eine ehemalige Moräne, ist mit zerstreuten Schwarzwaldhäusern anmutig belebt, aber völlig schattenlos. Nach ¾ St. vom Wasserfallhotel erreicht man den hochgelegenen Luftkurort **Schönwald,** 983 m, 1664 Einw. (Kurhaus Viktoria mit Hirsch, Kurhaus Schönwald mit Adler; Sonne, Ochse, Linde). Der Ort war einst eine Vogtei der Herrschaft Triberg und betreibt umfangreiche Uhrmacherei, Holzschnitzerei und Strohflechterei.

Beim Kurhaus Schönwald geht man rechts an der Kirche vorbei aufwärts (blau ◆ VI) zum Wäldchen. Bald erscheint im Vorblick der Turm auf dem Brend, im Rückblick der Stöcklewaldturm. Der Fahrweg senkt sich nachher leicht durch den Zinswald, dann am Waldrand hin. Nach ½ St. von Schönwald biege man nicht links ab zum Hof Furtwängle, dagegen folgt man 4 Min. später bei der großen Tanne dem Fahrweg links (rot ◆) über das Hochtal, das hier merkwürdigerweise eine Wasserscheide bildet, indem zur Rechten die Elz (Rhein), zur Linken die Breg (Donau) ihren Ursprung nimmt. Die Straße zieht sich in Windungen am Berg hin, bei der Wegteilung oberhalb des Steinbruchs links durch den Wald und über die junge Elz zur Wirtschaft **Martinskapelle,** 1094 m. (Beim Forsthof zweigt rechts ein Weg ab über die Waldhöhe zum Rohrhardsberg.) Auch die Martinskapelle liegt auf der europäischen Wasserscheide: westlich entspringt der Griesbach, östlich die Elz (beide zum Rhein gerichtet), südwärts die Breg. In der nahen uralten Kapelle hielten die Mönche des Klosters St. Georgen den ersten Gottesdienst für die ganze Umgegend.

Bei der Wirtschaft gehe man kurz links, dann auf der Höhe rechts weiter (rot ◆) mit hübschem Blick über das oberste Bregtal auf den Stöcklewaldturm und die ferne Albkette. Rechts vom Turm erscheint der langgestreckte Drei-

faltigkeitsberg mit der Kirche, der kegelförmige Karpfen und der breite Lupfen, links vom Turm der Lemberg, Oberhohenberg, Wandbühl, der breite Plettenberg und die Balinger Bergkette bis zum Hohenzoller. Der Weg führt meist durch niederen Wald, deshalb schattenlos, aber aussichtsreich. Nach ½ St. von der Martinskapelle hat man auf dem Kamm rechts einen schönen Blick auf den kahlen Kandelgipfel mit dem Rasthaus. 5 Min. später biegt ein Fußpfad rechts ab zum Juliusturm auf dem **Brend,** 1150 m.

Die schöne Rasenkuppe trägt seit 1905 einen runden, jederzeit offenen Steinturm, der eine herrliche Ausschau bietet. Im Westen öffnet sich das Simonswäldertal, hinter dem die hohe, vielgestaltige Bergkette der Vogesen aufsteigt. Ueber dem Tal erhebt sich der massige Kandel mit dem Rasthaus, links davon im Südwesten der Schauinsland als gewaltiger Eckpfeiler des Feldbergmassivs. Zwischen beiden Bergen ragen im Hintergrund die Südvogesen hoch auf. Links vom Schauinsland erscheint in der Ferne der kahle Belchen, näher der Feldberg mit dem Turm und den bis in den Frühsommer reichenden Schneefeldern, dann der Seebuck mit dem turmartigen Bismarckdenkmal, weiter links das Herzogenhorn, im Süden die turmgekrönte Waldkuppe des Hochfirsts. Im Südosten erblickt man die Hegauberge und bei hellem Wetter auch den Bodensee. Gegen Osten setzt die Alb ein mit dem Lupfen; der Karpfen, Dreifaltigkeitsberg, Lemberg, ebenso der Stöcklewaldturm, die unterwegs sichtbar waren, sind durch den nahen Tannenschopf verdeckt. Nach links zeigen sich Plettenberg, Hundsrück, Zellerhorn, Hohenzoller und Dreifürstenstein. Im Norden dehnen sich über dem Tannenwald die gleichmäßig verlaufenden Schwarzwaldhöhen ums obere Elztal aus, die den Blick auf die formenreiche Bergwelt ums Kinzigtal versperren. Großartig ist bei klarer Luft die Fernsicht auf die Alpenkette, die zwischen Feldberg und Hochfirst mit den Berner Alpen beginnt und sich nach links bis zu den Algäuer Alpen erstreckt.

Vom Turm kehrt man zum Fahrweg zurück, den man rechts fortsetzt (rot ◆) mit schönem Ausblick auf die Feldberg- und Vogesenlandschaft ähnlich wie vom Turm. Nach 20 Min. verläßt man bei der Wegteilung den Fahrweg und zugleich die rot ◆ und folgt dem Grasweg geradeaus (Wegw. Gütenbach) an dem Hof vorbei zur nahen Wirtschaft A l t e E c k, 1060 m. (Hier führt die alte Kilpenstraße rechts in 1¼ St.

nach Simonswald, links in ¾ St. nach Furtwangen.) Wir gehen geradeaus, kurz danach den oberen Fußweg halblinks am Waldschopf vorbei, dann durch den Wald mit schönem Blick auf die Feldberggegend sanft abwärts zum Kirnershäusle, einem lieblich gelegenen Schwarzwälderhaus. Hier geht's links um das stille Tälchen herum und durch den Wald hinab, nun im Wiesental kurz abwärts, dann über das Seitental und oberhalb des Bühlhofs den ebenen Weg links hoch über dem Bach nach **Gütenbach,** 867 m (Hochburg, Post).

Der reizend gelegene Ort ist rings von Wald umgeben und wird als einfache Sommerfrische gern besucht; von Bedeutung ist die lebhafte Uhrenindustrie. Gütenbach bildete früher eine Vogtei der Herrschaft Triberg. Der Bach, nach dem der Ort benannt ist, heißt 1112 die Wuta und noch im 15. Jahrhundert Wutenbach. Das Verhältnis ist also umgekehrt wie bei der bekannteren Wutach, die im Oberlauf vom Titisee bis unterhalb Neustadt den Namen Gutach führt und sich später in eine Wutach verwandelt (vergl. Nr. 56). Das unterhalb Gütenbach plötzlich schluchtartig einschneidende Wildgutachtal wurde erst 1592 durch das Kloster St. Peter urbar gemacht.

Unterhalb der Wirtschaft Maierhof verläßt man die Straße, die als Kunststraße in die Felsen gesprengt hoch über dem Wildgutachtal hinführt, aber sehr sonnig und staubig und wegen des lebhaften Automobilverkehrs (zwischen Waldkirch und Furtwangen) nicht empfehlenswert ist. Man geht daher besser halblinks abwärts durch das sogen. Teich, ein romantisches, felsengeschmücktes Seitentälchen, hält nach 5 Min. bei der Wegteilung abwärts mit schönen Durchblicken auf die Felsen, an denen die vielgewundene Kunststraße hinzieht. Der Weg führt durch Wald hinab ins Wildgutachtal und am Gutenhof vorbei in zus. ½ St. zum Wirtshaus zum Löwen in Wildgutach, welche Gemeinde nur aus einer Anzahl weitzerstreuter Höfe besteht.

Von hier gelangt man auf dem Fahrweg talaufwärts durch das malerische Wildgutachtal in 1¼ St. zu dem idyllisch gelegenen Wirtshaus Dreistegen, weiter zum „Hexenloch", einem prächtigen Landschaftsbild.

Beim Löwen überschreitet man die Wildgutach und geht beim Gasthaus den guten, ebenen Weg rechts, der am Berghang über dem Wildgutachtal hinzieht. Nach 25 Min. steht man dem stattlichen Gasthaus zum Stern (an der Kunststraße) gegenüber, bei dem der früher vielbegangene Weg

von Gütenbach ins Wildgutachtal und zum Zweribachfall abbiegt. Von hier öffnet sich ein herrlicher Blick ins untere Wildgutachtal (Simonswäldertal). Unser Weg biegt nun ins Zweribachtal ein, zunächst noch hoch über dem Bach. Nach 10 Min. überschreitet man das Wasser bei der Sägmühle und geht sofort links aufwärts, bald nachher wieder über den Bach und den schattenlosen Weg an einem Hof vorbei aufwärts zum Wald. Nach 3 Min. seit dessen Betreten geht's bei der Wegteilung halbrechts über das Wasser mit hübschem Blick auf den Stern und die dahinter aufsteigenden Waldwände des Wildgutachtals, nachher bei dem Hof den ebenen Fußpfad rechtshin zum unteren **Zweribachfall.** Der vielgestaltige, schleierartige Fall ergießt sich über mächtige Felsblöcke und ist schöner als der obere Fall. Zu diesem steigt man links vom Wasser in 5 Min. auf; an den Felsen ist der Pfad durch ein Geländer gesichert. Der obere Fall, unter dem ein eiserner Steg hinführt, hat eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Uracher Wasserfall.

Nach Ueberschreiten des Stegs folgt man dem Fußweg durch den Buchenwald aufwärts, tritt nach ¼ St. aus dem Wald und setzt den oberen Weg um das Wiesentälchen (Hochtal des Zweribachs) herum fort; im Rückblick erscheint der Turm auf dem Brend. Man kommt in 5 Min. an einem Hof vorbei, wählt 5 Min. später am zweiten, tannenumhegten Hof den Fußpfad rechts, oberhalb des Hofs den Feldweg links zum Plattenhof, 980 m (Wirtschaft). — Oberhalb des Hofs folgt man dem Feldweg unter dem Durchgang über die schattenlose Hochfläche zum Wald; hier hat man einen schönen Rückblick auf die Feldberggruppe bis zum Schauinsland. Nun geht's 3 Min. am Waldrand weiter mit hübschem Blick auf die jenseitigen Waldhöhen des Simonswäldertals, dann durch schönen Buchen- und Tannenwald fast eben hin; bei Wegteilung wird stets der breite Fahrweg auf der Höhe eingehalten. Nach ½ St. überschreitet man bei einer Schutzhütte einen Fahrweg und wandert geradeaus weiter (blau ◆) statt halblinks. Der fast topfebene Fahrweg durch den Kandelwald, die sogen. „Linie", biegt 10 Min. später halbrechts. Nach weiteren 15 Min. wählt man bei einer sechsfachen Wegkreuzung (zu der man vom Kandel auf dem Weg nach St. Peter wieder zurückkehrt, vergl. Nr. 49) den zweiten Weg rechts (blau ◆ und rot ●) leicht aufwärts, kommt nach kaum ¼ St. an der Luisentanne vorbei und tritt in 10 Min. aus dem Wald.

Nun folgt man dem Feldweg rechtshin, nach 2 Min. dem Fußpfad halblinks aufwärts über den Rasen, den Kandelhof rechts lassend, zum Kandel-Rasthaus, 1207 m, einem gut eingerichteten Berggasthaus, das zum Uebernachten sehr geeignet ist. Man genießt dadurch den Vorteil des Sonnenuntergangs und -aufgangs von dieser weitschauenden Höhe.

Vom Rasthaus gelangt man über den Rasen in 7 Min. zum Gipfel des **Kandel**, 1243 m, der zu den hervorragendsten Aussichtsbergen des Schwarzwalds zählt. Die Steinpyramide ist mit einer Orientierungstafel versehen, zu der der Schlüssel im Rasthaus zu haben ist. Die Aussicht ist großartig und umfaßt den südlichen Schwarzwald, die Südwestalb (Lochenberge bis Dreifaltigkeitsberg), vor allem aber die gegenüberliegenden Vogesen in ihrer ganzen Ausdehnung und besonders schön die Alpenkette, die mit der Zugspitze beginnt. Hieran reihen sich die Algäuer Alpen, aus denen Daumen, Hochvogel, Mädelegabel, Hohes Licht besonders aufragen; dann folgt die massige Rote Wand, das Fluchthorn, die Scesaplana, davor der Säntis, dann die Silvrettahörner, näher die Zacken der Kurfirsten, die Glarner Alpen mit Ringelspitze, Mürtschenstock, Sardona (über dem Hochfirst), ferner der breite Glärnisch (über der Weißtannenhöhe) und das mächtige Trapez des Tödi, im Vordergrund die Mythen, dann die Berge um den Vierwaldstättersee: Windgälle, Bristenstock, Rigi, Urirotstock (über dem Habsberg), weiter der Titlis, das Sustenhorn, die Tierberge (über der Bärhalde) und als Abschluß das Ritzlihorn (über dem Hochkopf); rechts davon verdeckt der Feldberg die Alpenschau.

Vom Gipfel und vom Rasthaus führen mehrere gutbezeichnete Wege durch den Wald in 1½—2 St. hinab nach **Waldkirch**, 263 m, 5181 Einw. (Löwe-Post, Rebstock, Arche, Kastelburg, Adler, Krone, Engel), einem gewerbefleißigen Städtchen in anmutiger Lage im Elztal. Bekannte Schulanstalt von Dr. Plähn. Ueber dem Bahnhof ragt die Ruine Kastelburg, 371 m, malerisch auf; die Burg wurde 1634 in Trümmer gelegt; Schlüssel zum Turm in der Arche.

Anschluß Nr. 49.

49. Kandel—St. Peter—Freiburg.

Kandel — 2 St. St. Peter — 2 St. Flaunser — 1 St. Roßkopf — 1 St. Schloßberg — ¾ St. Freiburg, zus. 6¾ St.

Hiezu Karte Seite 208.

Vom Kandel kehrt man auf dem Weg gegen den Plattenhof ½ St. zurück bis zur sechsfachen Wegkreuzung. Für die von Waldkirch kommenden Wanderer sei der Weg auch in dieser Richtung beschrieben:

Aus dem Kandelrasthaus tretend, geht man rechts, nachher den mittleren Weg über den Rasen (Wegw. St. Peter) zwischen Kandelhof und Gipfel, nach 5 Min. den Fußpfad halblinks abwärts (blau ◆) zum Fahrweg, bald durch den Wald. Nach 3 Min. seit dessen Betreten vermeide man den oberen, näheren aber sonnigeren Weg nach St. Peter, wähle vielmehr den bequemeren, schattigen Weg halblinks, nachher an der Luisentanne wieder den gleichen Weg halblinks bis zur sechsfachen Wegkreuzung bei den Ruhebänken. — Hier folgt man dem zweiten Fußweg rechts (rot ●), beim Erreichen des Wiesentälchens dem gleichbeschaffenen Weg scharflinks durch den Buchenwald, statt um das Tälchen herumzugehen. Bei Wegteilung wird der gleichartige Weg eingehalten, der nach kaum 10 Min. am Waldrand hinführt. Gleich nachher folge man bei dem Dreierhof nicht dem schlechten Fahrweg ins Tal hinab, sondern dem Grasweg weiter zum Wald mit prächtigen Blicken auf die Feldberggruppe, nachher bei Wegteilung in gleicher Richtung weiter. Der Weg zieht sich später links ins Tal des Sägedobels, 726 m. Nach Ueberschreiten der Brücke geht's talabwärts, bei der Säge links vom Bach am Waldrand abwärts, 10 Min. später bei der Wegteilung am Kreuz den oberen Weg halblinks, der am Haldenhof (mit dem Glockentürmchen), 773 m, vorbeiführt. Der Feldweg bietet wieder schöne Blicke auf die Feldberggegend, bald auch auf die doppeltürmige Kirche von St. Peter. Am zweiten Hof wählt man wieder den oberen Weg an einem Brunnen vorbei und hat bald einen hübschen Blick in den Winkel des Sägedobels. Beim dritten Hof am Kreuz gehe man nicht aufwärts, sondern fast eben um das Wiesental herum, 10 Min. später, kurz nach dem Steingrubenhof, den Fußpfad halblinks durch das Wäldchen und sofort wieder links abwärts, bald über die Straße, dann auf dem Sträßchen (von dem nach 2 Min. unser Weiterweg rechts abzweigt) nach **St. Peter**, 722 m, 1400 Einw. (Hirsch).

Das ehemalige Benediktinerkloster wurde 1091 von Herzog Bertold II. von Zähringen von Weilheim unter Teck (wo das Zähringer Schloß auf der Limburg stand) hierher verlegt und zur Familiengruft bestimmt. Nach dem Aussterben der Zähringer erwarb das Kloster die Reichsunmittelbarkeit, stellte

sich aber 1567 freiwillig unter den Schutz Oesterreichs. 1644 und 1678 wurde die Abtei in Asche gelegt, 1806 aufgehoben und zu Kanzleien eingerichtet, bis 1844 das erzbischöfliche Priesterseminar dorthin verlegt wurde. Die Klosterkirche wurde 1727 erbaut; an der Fassade sind drei überlebensgroße Statuen angebracht. Die im Barockstil erbaute Kirche ist im Innern reich bemalt; sie enthält eine Reihe kunstfertig von Holz geschnitzter Denkmäler der Zähringer, von denen einige hier begraben sind. Im Klosterhof steht eine schöne Linde. Das Dorf ist 1899 großenteils abgebrannt; es wird als ländliche Sommerfrische gern besucht.

Der vierstündige, fast ebene Waldweg von St. Peter nach Freiburg, der sogen. „Merkelweg", ist einer der schönsten und genußreichsten Fußwege im Schwarzwald. — Von der Klosterkirche kehrt man wieder einige Minuten zurück, biegt oberhalb des Gasthauses zum Kreuz links (blau ◆ I) und erhält nach 3 Min. bei dem Haus ein prächtiges Echo von der Kirche. Der Feldweg zieht sich über die Anhöhe mit schönem Blick auf die Bergkette Hochfirst—Feldberg; später geht's kurz durch den Wald, dann den Feldweg am Hornhof weiter. Rechts zeigt sich der Kandel mit der Pyramide, bald im Vorblick die zackige Kette der Vogesen, zur Linken das Dreisamtal mit dem Höhenzug Feldberg—Schauinsland. Auf dem ebenen, aussichtsreichen Weg gelangt man in 35 Min. von St. Peter zum Hof Langeck, 792 m, wo der herrliche Merkelweg beginnt, der fast topfeben durch schönen Wald um den Brombeerkopf, Flaunser und Roßkopf am Berghang herumführt. Nach 35 Min. öffnet sich von einer Bank über die Lichtung weg ein prächtiger Blick ins Dreisamtal, auf die Feldberggruppe und einige Vogesengipfel. 5 Min. später wählt man bei der Wegteilung den oberen Weg und erreicht nach kaum 10 Min. die Wegkreuzung „am Brombeerkopf" (dessen Spitze wie die des Flaunsers dicht bewaldet und daher aussichtslos ist). Man setzt den oberen Weg geradeaus fort (blau ◆ I), nachher bei einer Bank nochmals, und gelangt in 25 Min. zur Ruhebank und 10 Min. später zur Wegkreuzung „am Flaunser", wo der Wald wieder hübsche Durchblicke zum Feldberg gestattet. Im Sattel wendet sich der Weg halbrechts um den Hochzigkopf herum auf die andere Talseite mit reizenden Blicken ins Glottertal und auf den Kandel. Nach 10 Min. hat man von der Lichtung einen großartigen Ausblick auf den Kaiserstuhl, hinter dem in langer Kette die Vogesen aufsteigen. Der Weg

führt nun teils im Wald, teils am Waldrand zum Sattel am Streckereck, 680 m. Von der kurz oberhalb befindlichen Schutzhütte genießt man eine prachtvolle Ausschau geradeaus ins Glotter- und Elztal, darüber auf das formenreiche Hünersedelgebiet, rechts auf den Kandel mit seinen vielgegliederten Waldhängen, die wie eine Riesenschleppe den Bergkoloß umwallen, links auf die langgedehnte Vogesenkette.

Im Sattel zweigt links ein Weg ab zum Mangolsbrunnen, 670 m, einer hübsch gefaßten Quelle (1 Min.). — Vom Streckereck folgt man dem Feldweg geradeaus um die Rasenkuppe des Hornbühls herum, bald wieder dem schönen Pfad durch den Wald bis zur Wegkreuzung Ochsenlager, 642 m. Hier verlassen wir den prächtigen Merkelweg, der geradeaus um den Roßkopf herumführt, und wählen den Fußweg rechts zum Gipfel. Nach 10 Min. schlägt man bei der Wegteilung den ansteigenden Weg ein mit großartigem Blick auf die ganze Vogesenkette und erreicht bald darauf den umschrankten Martinsfelsen, der wieder eine prachtvolle Ausschau auf die Vogesen, das Hünersedelgebiet und den Kandel gewährt; neu ist der reizende Blick auf Freiburg.

Vom Felsen gelangt man auf dem Fußweg links in 5 Min. durch Hochwald zum Friedrichsturm auf dem **Roßkopf**, 738 m. Der 28 m hohe eiserne Turm, neben dem eine Schutzhütte steht, bietet eine umfassende Rundschau, deren Betrachtung durch 3 Orientierungstafeln erleichtert wird. Besonders eindrucksvoll ist der Blick auf das gewaltige Feldbergmassiv und den gegenüberliegenden Schauinsland, hinter dem rechts Belchen und Blauen aufsteigen. Ueber Freiburg setzen die Vogesen ein mit dem Roßberg und Sulzer Belchen; über dem Kaiserstuhl steigt die Hohkönigsburg auf, nach rechts erstreckt sich die Vogesenkette bis zum Odilienberg; weiter rechts erblickt man das Straßburger Münster. Im Norden breitet sich wieder der Schwarzwald aus, von dessen zahlreichen Waldkuppen besonders der Steinfirst, Hünersedel, und in blauer Ferne Hornisgrinde, Schliffkopf und Kniebis, nahe der wuchtige Gschassi und Kandel hervorragen. Im Osten zeigt sich St. Peter, weiter rechts der Turner und die Weißtannenhöhe, dann die Spalte des Höllentals.

Aus dem Turm tretend, kann man geradeaus etwas steil durch den Wald hinab zum Ottilienstein. Bequemer, wenn auch 10 Min. weiter ist folgender Abstieg: man geht wenige Schritt geradeaus, dann links (Wegw.), nach 2 Min. den Fuß-

pfad rechts (statt geradeaus abwärts), nachher nicht aus dem Hochwald, sondern wieder links. Bei der Ruhebank folgt man entweder dem oberen Fußweg rechts unmittelbar zum Ottilienstein oder dem unteren Pfad rechts (Wegw. St. Ottilien) in Windungen hinab und erreicht in 5 Min. bei der fünffachen Wegkreuzung wieder den Merkelweg, hier Hauserweg genannt. Man wählt diesen, d. i. der erste Fußweg scharfrechts (blau◆I) und gelangt in ¼ St. zum Ottilienstein, wo der steilere Weg vom Roßkopf mündet. Nun setzt man den guten Fußweg abwärts fort, später nicht links abbiegend, und erreicht in 20 Min. die Straße bei dreifacher Wegteilung. Man schlägt die Straße geradeaus ein, biegt nach 3 Min. beim Pavillon nicht rechts ab und genießt nach ¼ St. von der Aussichtsterrasse am Schloßberg einen prachtvollen Blick auf Freiburg und die Vogesen. Bei der Schutzhütte folgt man dem Fußweg halblinks durch die Anlagen des Schloßbergs abwärts und betritt am Schwabentor die Stadt. Näheres über **Freiburg** siehe Nr. 50.

Zum Bahnhof führt die Straßenbahn unmittelbar durch die Salz- und Bertoldstraße. Will man auf dem Weg zum Bahnhof die Hauptsehenswürdigkeiten besichtigen, so geht man vom Schwabentor rechts durch die Salzstraße zum Theater, hier rechts am Erbgroßherzoglichen Palais vorüber zum Kaufhaus und zum Münster, nun am Bezirksamt vorbei zur Kaiserstraße, der Hauptgeschäftstraße Freiburgs. Man folgt der Kaiserstraße rechts bis zum Kaiser-Wilhelms-Platz (Siegesdenkmal) vor der Karls-Kaserne, kehrt durch die Kaiserstraße zurück bis zur Eisenbahnstraße und gelangt durch diese zum Franziskanerplatz, auf dem das alte und neue Rathaus, die Martinskirche und das Bertold-Schwarz-Denkmal stehen. Man kehrt durch den Bursengang zurück und setzt die Kaiserstraße am Bertoldbrunnen vorbei fort durch das malerische Martinstor zum Holzmarkt (Landgericht). Hier geht's rechts durch die Rempartstraße, an der Universitätsbibliothek und dem Alleegarten vorbei, dann rechts durch die Werderstraße an der Bürgerschule und dem Prachtbau des neuen Stadttheaters vorbei zum Rotteckplatz (Denkmal), dann links durch die Eisenbahnstraße am Postamt vorbei zum Bahnhof.

Anschluß Nr. 50 oder 51.



Feldberg und Titisee.

VIII. Feldberg-Gegend.

50. Freiburg—Schauinsland—Feldberg.

Freiburg — 1½ St. Brombergkopf — ¾ St. Kybfelsen — ¾ St. Michelsbrunnen — ¾ St. Kohlerhauhütte — 1¼ St. Schauinsland — ¾ St. Haldenhof — ½ St. Notschrei — 1¼ St. Stübenwasen — 35 Min. Todtnauerhütte — 25 Min. Feldbergturm, zus. 8½ St.

Hiezu Karte Seite 208 u. 240.

Freiburg, 268 m, 76 285 Einw. (Zähringer Hof rechts vom Bahnhof, Europäischer Hof links vom Bahnhof, Trescher zum Pfauen in der Friedrichstraße, Viktoria in der Eisenbahnstraße, Roseneck am Fahnenbergplatz, Engel, Kopf, beide Engelstraße beim Münster, National am Bahnhof, Post in der Eisenbahnstraße, Domhotel Geist, Rheinischer Hof, beide am Münsterplatz, Hohenzollern in der Günterstalstraße, Salmen in der Bertoldstraße, Römischer Kaiser, Freiburger Hof, beide beim Martinstor, Franziskaner in der Friedrichstraße, Hotel Thomann Werderstraße; einfacher: Markgräfler Hof Gerberau 22, Hotel Gaß Gartenstraße 6, Bahnhofhotel Bismarckstraße, Falken Eisenbahnstraße, Schwarzwälderhof Herrenstraße 43, Wilder Mann Theaterplatz, Germania Schwabentorstraße, Deutscher Kaiser Günterstalstraße, Kathol. Vereinshaus „Neuburg" Karlstraße 8. — Restaurants: Alte Burse Bertoldstraße, Kopf Engelstraße, Bahnhofrestaurant).

Freiburg, eine Perle des Schwarzwalds, ringt mit Heidelberg und Baden-Baden um die Ehre, die schönste Stadt des badischen Landes zu sein. Durch ihre hervorragend schöne Lage am Eingang in das Dreisamtal, zu Füßen des Schloßbergs und Brombergs, wie durch ihr angenehmes Klima, ihre

herrlichen Wälder und ihre Prachtbauten ist die Stadt ein bevorzugter Aufenthaltsort vieler Fremder. Für den Wanderer bildet Freiburg das Haupteingangstor in den südlichen Schwarzwald. Die Universität wird von etwa 2000 Studierenden besucht. — Auf dem die Stadt beherrschenden Schloßberg bestand eine römische Niederlassung, wie ein 1819 dort ausgegrabener Mosaikfußboden beweist. Die Burg, die der Stadt den Namen gab, wurde wahrscheinlich um 1090 von Herzog Bertold II. von Zähringen gegründet, als die Zähringer von der Alb (Limburg bei Weilheim u. T.) in den Breisgau übersiedelten. Das am Fuß des Schloßbergs angelegte Dorf wurde von Konrad III. schon 1120 zur Stadt erhoben und mit einer freien Verfassung nach dem Muster der Kölner ausgestattet. Bernhard von Clairvaux predigte hier 1146 den Kreuzzug. Unter Bertold V., dem letzten Zähringer, der auch Bern und Freiburg in der Schweiz gründete, ward um 1200 der Bau des herrlichen Münsters begonnen. Nach dem Tode Bertolds V. 1218 kam der Breisgau an die stammverwandten Grafen von Urach, die sich nun Grafen von Freiburg nannten. Nach heftigen Fehden mit den neuen Herren kaufte sich die Stadt 1368 los und stellte sich unter den Schutz Oesterreichs. Das Schloß wurde 1366 von den Bürgern, 1524 von den Bauern zerstört. Im Dreißigjährigen Krieg hatte die Stadt schwer zu leiden; seit 1632 ward sie abwechselnd von den Schweden und den Kaiserlichen besetzt, bis sie durch den Tod Bernhards von Weimar in die Hände Frankreichs kam. Nach dem Friedenschluß an Oesterreich zurückgegeben, fiel die Stadt 1677 wieder an Frankreich und wurde nun zu einer Festung umgebaut. Im Frieden von Ryswick kam die Stadt wieder an Oesterreich, wurde aber im 18. Jahrhundert noch dreimal von den Franzosen erobert. In 1½ Jahrhunderten hatte die Stadt nicht weniger als 8 Belagerungen auszuhalten. Mit dem Uebergang an Baden 1806 brach die Zeit des Aufschwungs an. 1827 wurde der Sitz des Erzbischofs von Konstanz nach Freiburg verlegt.

Zur Besichtigung der zahlreichen Sehenswürdigkeiten empfiehlt sich folgender Rundgang: Vom Bahnhof geht man durch die Eisenbahnstraße an dem Prachtbau des Reichspostgebäudes vorüber zum Rotteckdenkmal (für den berühmten Geschichtschreiber Karl von Rotteck), geradeaus weiter zum Franziskanerplatz mit dem Standbild des Franziskanermönchs Bertold Schwarz, der hier 1312 das Schießpulver erfand. Der Platz zeigt ein malerisches Bild der Altstadt, er ist

umgeben von der Martinskirche, früher Dominikanerkirche, einer dreischiffigen gotischen Basilika aus dem 14. Jahrhundert mit neuem, 60 m hohem Chorturm, gegenüber vom Rathaus mit reichbemalter Fassade und prächtigem Hof; die anstoßende alte Universität wurde stilvoll umgebaut und mit dem Rathaus vereinigt. Die Eisenbahnstraße mündet beim Bursengang in die Kaiserstraße; hier geht's kurz links, bei dem mittelalterlichen Zierbrunnen rechts durch die Münstergasse zur Hauptsehenswürdigkeit Freiburgs, dem berühmten Münster. Der harmonisch gegliederte Bau wird wohl an Größe, nicht aber an Schönheit von einer andern gotischen Kirche in Deutschland übertroffen. Der 115 m hohe Hauptturm mit seiner wunderbar durchbrochenen Steinpyramide gilt als der schönste Turm Europas; der Uebergang vom Viereck ins Achteck und der Aufbau der luftigen Pyramide ist kunstvoll durchgeführt. Das Hauptportal, die Vorhalle und der Chor sind reich mit Bildwerken geschmückt; die Gemälde des Hochaltars stammen von Hans Baldung. Der Eintritt in das Münster ist frei, Besichtigung des Chors 50 Pf., Besteigung des Turms 20 Pf. — Neben dem Münster steht das Kaufhaus von 1518, ein prächtiger Renaissancebau mit Arkaden und den Standbildern der Kaiser Maximilian I., Philipp I., Karl V. und Ferdinand I. Neben dem Kaufhaus erhebt sich das Erzbischöfliche Palais, auf der andern Seite des Turms das gotische Kornhaus mit prächtigem altdeutschen Konzertsaal. Von hier gelangt man durch die Engelstraße rechts zu den Anlagen am Karlsplatz, bei dem sich der schöne Stadtgarten mit der Kunst- und Festhalle befindet (Gemäldesammlung; besonders interessant ist die Schwarzwaldsammlung: Bauernstube, Sammlung von Hausgeräten, Trachten, Stickereien, Uhren, Kunstgegenständen; Eintritt 20 Pf.). Durch die Bernhardstraße kommt man zur evangel. Ludwigskirche, einem hochinteressanten romanischenBau von 1221, einst Klosterkirche in Tennenbach bei Emmendingen, die dort abgebrochen und 1839 hier wieder aufgebaut wurde; im Innern neue Wandgemälde. Mit wenigen Schritten erreicht man durch die Kaiserstraße den Kaiser-Wilhelms-Platz mit der Karls-Kaserne, vor der das prachtvolle Siegesdenkmal steht. Wir folgen nun der Kaiserstraße, der Hauptverkehrsader der Stadt, an prächtigen Neubauten und 3 monumentalen Brunnen vorüber: der erste bei der Kaserne trägt das Standbild des Erzherzogs Albert von

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Oesterreich, des Gründers der Universität, der zweite bei der Münstergasse ist ein reizender Zierbrunnen aus dem 15. Jahrhundert, der dritte an der Einmündung der Bertoldstraße ist mit dem Standbild Herzog Bertolds III. von Zähringen, des Gründers der Stadt, geschmückt. Die Straße führt durch das malerische Martinstor, einem alten Torturm (der gleich dem Schwabentor in neuerer Zeit ausgebaut wurde), über den Holzmarkt zur Kaiserbrücke mit den Standbildern der Kaiser Friedrich Barbarossa, Rudolf von Habsburg, Maximilian I. und Joseph II. Flußabwärts wölbt sich die prächtige Friedrichsbrücke über die Dreisam; zwischen beiden Brücken befinden sich die Schreiberanlagen, in denen das Denkmal des Freiburger Geschichtschreibers Dr. Heinrich Schreiber steht.

* * *

Von den verschiedenen Anstiegen zum Schauinsland ist der über den Kybfelsen zwar der weitere aber weitaus der schönste, indem er ständig durch Wald führt und zeitweise prächtige Ausblicke bietet.

Von Kaiserbrücke gelangt man durch die schmucke Günterstalstraße der Vorstadt Wiehre zum Sternwaldeck (wohin auch die Straßenbahn führt), folgt hier dem Fußweg halblinks (blau ◆ IV) durch den Sternenwald aufwärts, nachher bei der Wegteilung links. Bald wird ein Fahrweg überschritten, dann ein Fußweg, später eine ebene Straße. Gleich nachher geht's an der Ruhebank aufwärts (Wegw. Brombergkopf), bald wieder über einen Fahrweg, 8 Min. später nicht scharfrechts zum Brombergfelsen. Nun öffnet sich ein schöner Blick auf Wiehre, darüber erscheint der Schloßberg mit dem Bismarckturm, nach rechts der Roßkopf mit dem Turm, dann der Flaunser, im Hintergrund der Kandel; bald zeigt sich auch Freiburg in seiner malerischen Lage, nach links der Kaiserstuhl, darüber die Vogesenkette. Später wird ein Fußweg, der nach dem Waldsee führt, überschritten, dann hat man wieder einen herrlichen Blick auf Roßkopf, Flaunser, Kandel; rechts davon lagert sich im Hintergrund des Waldtals St. Peter mit seinen Doppeltürmen, weiter rechts auf der Höhe St. Märgen.

Nach etwa ¾ St. vom Sternwaldeck erreicht man eine mehrfache Wegkreuzung am Brombergkopf, 606 m, dessen Spitze bewaldet und daher aussichtslos ist. Der Weg

führt durch den Wald geradeaus weiter in leichter Steigung. Nach 20 Min. genießt man von einer Bank wieder schöne Blicke auf die Kandelgegend. Kurz darauf gelangt man zum Rehhagsattel, 685 m, und folgt dem mittleren Weg geradeaus aufwärts in 10 Min. zum Kybfelsensattel, 730 m. Hier setzt man wieder den besseren Weg geradeaus aufwärts fort zu dem 10 Min. entfernten **Kybfelsen,** 822 m, einer mächtigen Felsmasse, die durch eine Klamm getrennt ist. Man geht rechts um den Felsen herum zum Aussichtsfelsen. Zur Linken erblickt man den Schauinsland, nach rechts den Blauen, im Westen Günterstal, nordwestlich den Kaiserstuhl, im Vordergrund die Freiburger Rieselfelder, im Hintergrund die Vogesen in langer Kette.

Man geht in bisheriger Richtung weiter leicht abwärts; zur Linken steht etwas abseits eine Schutzhütte. Nach 7 Min. zweigt scharfrechts ein Pfad ab zu einem Brunnen; wir folgen dem schönen Fußweg geradeaus weiter zum Sattel Sohlacker, 691 m, einer vielfachen Wegkreuzung, nun dem Pfad halbrechts auf der Höhe weiter. Nach 7 Min. an der Bergecke Vorsicht! Man setzt nicht den guten Fußweg abwärts fort, sondern den oberen ansteigenden Pfad (blau ◆IV) zu einem weiteren Bergsattel, nun halbrechts weiter um den Berg herum durch dichten Buchenwald zum Michelsbrunnen, einer erfrischenden Quelle unter dem Horber Felsen. Prächtig ist der Blick auf die waldigen Abhänge des Schauinsland und auf das reizend gelegene Dorf Horben.

Auf dem Weiterweg um den Prangenkopf herum zeigen sich bald wieder die Vogesen. Nach 25 Min. vom Brunnen zweigt ein Pfad 70 Schritt links ab „zur schönen Aussicht“: Blick auf den bewaldeten Hundsrücken und das Rappeneck, ins obere Dreisamtal und ganz links auf St. Märgen; die Ausschau bietet nichts Besonderes. Man setzt den vorigen Fußweg fort und hat nach 1 Min. von der Ruhebank beim Felsen einen herrlichen Blick auf die Vogesen. Hier gehe man nicht den Fußweg abwärts, sondern den guten oberen Pfad durch schönen Buchenwald weiter, bald an stattlichen Felsgruppen am Taubenkopf vorbei. Nach 20 Min. von der Bank wählt man bei der Wegkreuzung Kohlerhau, 827 m (bei der rechts der Weg von Günterstal mündet), den ansteigenden Fußweg halblinks; nach 1 Min. zweigt rechts ein Pfad ab zur nahen Schutzhütte und dem Brunnen. Wir setzen unsern Fußweg fort und haben gleich darauf die Wahl, entweder halblinks auf der Ost-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

seite (blau ◆ IV) direkt zum Schauinsland aufzusteigen (siehe nachstehend) oder auf dem bequemeren und schattigeren Weg geradeaus über das Rasthaus. Wir ziehen letzteren Weg vor (Wegw. nächster Weg), wählen nach ¼ St. bei der Wegteilung den oberen Weg an der Bank vorbei, bei der nächsten Bank wieder den oberen Weg und genießen ¼ St. später von einer dritten Bank wiederum einen prachtvollen Blick auf die Vogesen. Nach 10 Min. wird die Fahrstraße überschritten (2 Min. nachher zweigt rechts ein Pfad ab zu einer Quelle); bald darauf wird die Straße nochmals überschritten und nach einigen Minuten der Luisenfelsen, 1174 m, erreicht, der einen großartigen Ausblick auf die Vogesen gewährt; zur Linken wird das Rasthaus sichtbar, zu dem unser Pfad in 10 Min. führt.

Das Rasthaus auf dem Schauinsland, 1212 m, ist Eigentum der Stadt Freiburg; der Schlüssel zur Orientierungstafel ist hier erhältlich. Oberhalb des Rasthauses folgt man dem Fußweg links, bei der Ruhebank rechts aufwärts zu dem 10 Min. höher gelegenen Gipfel.

Hierher kann man vom Kohlerhau auch auf der Ostseite aufsteigen, indem man kurz oberhalb der Schutzhütte den anfangs geringen Pfad halblinks einschlägt (blau ◆ IV), der bald besser wird und auf der Ostseite des Berges sanft aufwärts führt mit hübschem Blick auf Roßkopf, Flaunser Kandel und das Hünersedelgebiet. Nach ¼ St. führt ein geringer Pfad geradeaus zum Bergwerk, von dem der Schauinsland den Beinamen Erzkasten erhalten hat; unser Weg biegt scharfrechts aufwärts und wird im Buchenhochwald besser. Nach 10 Min. hat man einen freien Blick auf das Bergwerk mit den Schutthalden und auf den schön bewaldeten Hundsrücken. Später kommt man an dem gewaltigen Pflugfelsen vorbei, 5 Min. nachher wieder an einer breiten Felsmasse. Nach weiteren 3 Min. Vorsicht! Man gehe nicht geradeaus, welcher Pfad zum Bergwerk leitet, sondern den oberen Fußweg, der in langgezogenen Windungen zur Höhe führt; oben geht's bei der Ruhebank links aufwärts zum Gipfel des Schauinsland.

Der **Schauinsland**, 1286 m, wegen seines Bergwerks auch Erzkasten genannt, trägt seinen Namen mit vollem Recht denn er zählt zu den bedeutendsten Aussichtswarten des Schwarzwalds. Die herrliche Rundsicht ist an Hand der Orientierungstafel festzustellen. Hervorzuheben ist die Alpenfernsicht, die sich in der Lücke zwischen Feldberg und Belchen vom Glärnisch bis zum Montblanc erstreckt. Im Westen steigen die Vogesen auf vom Elsässer Belchen bis über Straßburg hinaus, dessen Münster deutlich sichtbar ist. Im Norden zeigt sich der mittlere Schwarzwald mit dem Hünersedelgebiet (in blauer Ferne sogar die Hornisgrinde), dem Kandel, Rohrhardsberg und Turner. Prachtvoll ist der Blick auf die höchsten

im Schwarzwald; es wird jährlich von etwa 12000 Luftkurgästen (vielen Engländern) und wohl 50000 Durchreisenden besucht. Die Kurtaxe beträgt (bei Uebernachten) täglich 30 Pf., für eine Woche 1.50 M. — Triberg gehörte ursprünglich zur Herrschaft Hornberg, dessen jüngere Linie sich Ende des 13. Jahrhunderts nach Triberg benannte. Nach deren Erlöschen fiel Triberg wieder an Hornberg zurück, wechselte dann häufig den Besitzer, bis es schließlich 1653 an Oesterreich kam. Das Schloß wurde 1525 und 1643 zerstört und ist völlig verschwunden. 1803 kam Triberg an Baden; sechsmal, zuletzt 1826, brannte die Stadt fast ganz ab. Triberg besteht zur Hauptsache aus einer Straße, die sich im engen, waldumrahmten Gutachtal erstreckt. Von Bedeutung ist die seit 1740 eingeführte Uhrenindustrie; sehenswerte Ausstellung in der Gewerbehalle (Uhren, Musikwerke, Schnitzereien, Strohflechtereien), Eintritt 30 Pf. Auf dem Marktplatz steht das hübsche Rathaus und der schöne Neubau des Schwarzwälder Bankvereins (jetzt Filiale der Rheinischen Kreditbank); am Musikpavillon ist eine reichhaltige Entfernungstafel angebracht. — Zu dem ¼ St. entfernten Bahnhof geht man die Hauptstraße abwärts, am Gerwig-Denkmal (für den Erbauer der Schwarzwaldbahn) links zur Station, 618 m, gegenüber der mächtigen roten Felswand. — Hochinteressant ist die Fahrt auf der Schwarzwaldbahn, sowohl aufwärts bis Sommerau, als abwärts nach Hornberg (vergl. Nr. 45).

Anschluß Nr. 48.

48. Triberg—Brend—Kandel.

Triberg — 40 Min. Wasserfälle — 1 St. Schönwald — 1 St. Martinskapelle — 35 Min. Brend — 25 Min. Alte Eck — 0 Min. Gütenbach — 1½ St. Zweribachfall — ¾ St. Plattenhof — 2 St. Kandel, zus. 8¾ St.

Hiezu Karte Seite 208.

Vom Bahnhof **Triberg**, an dem eine Entfernungstafel angebracht ist, geht man rechts, beim Gerwig-Denkmal wieder rechts nach dem im engen Gutachtal gelegenen Städtchen. Die Hauptbauten gruppieren sich um den Marktplatz. Man folgt der Wasserfallstraße geradeaus, vor der Gutachbrücke dem Fußweg (rote Scheibe) am Bach aufwärts zum **Triberger**

Wasserfall, der besonders im Frühjahr einen großartigen Anblick gewährt (Näheres Nr. 47). Der Pfad führt links von den Fällen durch den Wald aufwärts (das Wasser nicht überschreitend) am Elektrizitätswerk vorüber zum Wasserfallhotel oberhalb der Schlucht. Nun geht's auf der Straße durch das stille Hochtal der Gutach zwischen Wiesen hin in 10 Min. zum Wirtshaus „Waldpeter" (Linde). 3 Min. später folge man trotz des Wegzeigers nicht dem Fahrweg rechts zur Martinskapelle, sondern der Straße geradeaus, deren Bogen nachher durch einen Fußweg abgeschnitten wird. Das liebliche, waldumrahmte Hochtal, eine ehemalige Moräne, ist mit zerstreuten Schwarzwaldhäusern anmutig belebt, aber völlig schattenlos. Nach ¾ St. vom Wasserfallhotel erreicht man den hochgelegenen Luftkurort **Schönwald,** 983 m, 1664 Einw. (Kurhaus Viktoria mit Hirsch, Kurhaus Schönwald mit Adler; Sonne, Ochse, Linde). Der Ort war einst eine Vogtei der Herrschaft Triberg und betreibt umfangreiche Uhrmacherei, Holzschnitzerei und Strohflechterei.

Beim Kurhaus Schönwald geht man rechts an der Kirche vorbei aufwärts (blau ◆ VI) zum Wäldchen. Bald erscheint im Vorblick der Turm auf dem Brend, im Rückblick der Stöcklewaldturm. Der Fahrweg senkt sich nachher leicht durch den Zinswald, dann am Waldrand hin. Nach ½ St. von Schönwald biege man nicht links ab zum Hof Furtwängle, dagegen folgt man 4 Min. später bei der großen Tanne dem Fahrweg links (rot ◆) über das Hochtal, das hier merkwürdigerweise eine Wasserscheide bildet, indem zur Rechten die Elz (Rhein), zur Linken die Breg (Donau) ihren Ursprung nimmt. Die Straße zieht sich in Windungen am Berg hin, bei der Wegteilung oberhalb des Steinbruchs links durch den Wald und über die junge Elz zur Wirtschaft **Martinskapelle,** 1094 m. (Beim Forsthof zweigt rechts ein Weg ab über die Waldhöhe zum Rohrhardsberg.) Auch die Martinskapelle liegt auf der europäischen Wasserscheide: westlich entspringt der Griesbach, östlich die Elz (beide zum Rhein gerichtet), südwärts die Breg. In der nahen uralten Kapelle hielten die Mönche des Klosters St. Georgen den ersten Gottesdienst für die ganze Umgegend.

Bei der Wirtschaft gehe man kurz links, dann auf der Höhe rechts weiter (rot ◆) mit hübschem Blick über das oberste Bregtal auf den Stöcklewaldturm und die ferne Albkette. Rechts vom Turm erscheint der langgestreckte Drei-

faltigkeitsberg mit der Kirche, der kegelförmige Karpfen und der breite Lupfen, links vom Turm der Lemberg, Oberhohenberg, Wandbühl, der breite Plettenberg und die Balinger Bergkette bis zum Hohenzoller. Der Weg führt meist durch niederen Wald, deshalb schattenlos, aber aussichtsreich. Nach ½ St. von der Martinskapelle hat man auf dem Kamm rechts einen schönen Blick auf den kahlen Kandelgipfel mit dem Rasthaus. 5 Min. später biegt ein Fußpfad rechts ab zum Juliusturm auf dem **Brend,** 1150 m.

Die schöne Rasenkuppe trägt seit 1905 einen runden, jederzeit offenen Steinturm, der eine herrliche Ausschau bietet. Im Westen öffnet sich das Simonswäldertal, hinter dem die hohe, vielgestaltige Bergkette der Vogesen aufsteigt. Ueber dem Tal erhebt sich der massige Kandel mit dem Rasthaus, links davon im Südwesten der Schauinsland als gewaltiger Eckpfeiler des Feldbergmassivs. Zwischen beiden Bergen ragen im Hintergrund die Südvogesen hoch auf. Links vom Schauinsland erscheint in der Ferne der kahle Belchen, näher der Feldberg mit dem Turm und den bis in den Frühsommer reichenden Schneefeldern, dann der Seebuck mit dem turmartigen Bismarckdenkmal, weiter links das Herzogenhorn, im Süden die turmgekrönte Waldkuppe des Hochfirsts. Im Südosten erblickt man die Hegauberge und bei hellem Wetter auch den Bodensee. Gegen Osten setzt die Alb ein mit dem Lupfen; der Karpfen, Dreifaltigkeitsberg, Lemberg, ebenso der Stöcklewaldturm, die unterwegs sichtbar waren, sind durch den nahen Tannenschopf verdeckt. Nach links zeigen sich Plettenberg, Hundsrück, Zellerhorn, Hohenzoller und Dreifürstenstein. Im Norden dehnen sich über dem Tannenwald die gleichmäßig verlaufenden Schwarzwaldhöhen ums obere Elztal aus, die den Blick auf die formenreiche Bergwelt ums Kinzigtal versperren. Großartig ist bei klarer Luft die Fernsicht auf die Alpenkette, die zwischen Feldberg und Hochfirst mit den Berner Alpen beginnt und sich nach links bis zu den Algäuer Alpen erstreckt.

Vom Turm kehrt man zum Fahrweg zurück, den man rechts fortsetzt (rot ◆) mit schönem Ausblick auf die Feldberg- und Vogesenlandschaft ähnlich wie vom Turm. Nach 20 Min. verläßt man bei der Wegteilung den Fahrweg und zugleich die rot ◆ und folgt dem Grasweg geradeaus (Wegw. Gütenbach) an dem Hof vorbei zur nahen Wirtschaft A l t e E c k, 1060 m. (Hier führt die alte Kilpenstraße rechts in 1¼ St.

nach Simonswald, links in ¾ St. nach Furtwangen.) Wir gehen geradeaus, kurz danach den oberen Fußweg halblinks am Waldschopf vorbei, dann durch den Wald mit schönem Blick auf die Feldberggegend sanft abwärts zum Kirnershäusle, einem lieblich gelegenen Schwarzwälderhaus. Hier geht's links um das stille Tälchen herum und durch den Wald hinab, nun im Wiesental kurz abwärts, dann über das Seitental und oberhalb des Bühlhofs den ebenen Weg links hoch über dem Bach nach **Gütenbach,** 867 m (Hochburg, Post).

Der reizend gelegene Ort ist rings von Wald umgeben und wird als einfache Sommerfrische gern besucht; von Bedeutung ist die lebhafte Uhrenindustrie. Gütenbach bildete früher eine Vogtei der Herrschaft Triberg. Der Bach, nach dem der Ort benannt ist, heißt 1112 die Wuta und noch im 15. Jahrhundert Wutenbach. Das Verhältnis ist also umgekehrt wie bei der bekannteren Wutach, die im Oberlauf vom Titisee bis unterhalb Neustadt den Namen Gutach führt und sich später in eine Wutach verwandelt (vergl. Nr. 56). Das unterhalb Gütenbach plötzlich schluchtartig einschneidende Wildgutachtal wurde erst 1592 durch das Kloster St. Peter urbar gemacht.

Unterhalb der Wirtschaft Maierhof verläßt man die Straße, die als Kunststraße in die Felsen gesprengt hoch über dem Wildgutachtal hinführt, aber sehr sonnig und staubig und wegen des lebhaften Automobilverkehrs (zwischen Waldkirch und Furtwangen) nicht empfehlenswert ist. Man geht daher besser halblinks abwärts durch das sogen. Teich, ein romantisches, felsengeschmücktes Seitentälchen, hält nach 5 Min. bei der Wegteilung abwärts mit schönen Durchblicken auf die Felsen, an denen die vielgewundene Kunststraße hinzieht. Der Weg führt durch Wald hinab ins Wildgutachtal und am Gutenhof vorbei in zus. ½ St. zum Wirtshaus zum Löwen in Wildgutach, welche Gemeinde nur aus einer Anzahl weitzerstreuter Höfe besteht.

Von hier gelangt man auf dem Fahrweg talaufwärts durch das malerische Wildgutachtal in 1¼ St. zu dem idyllisch gelegenen Wirtshaus Dreistegen, weiter zum „Hexenloch", einem prächtigen Landschaftsbild.

Beim Löwen überschreitet man die Wildgutach und geht beim Gasthaus den guten, ebenen Weg rechts, der am Berghang über dem Wildgutachtal hinzieht. Nach 25 Min. steht man dem stattlichen Gasthaus zum Stern (an der Kunststraße) gegenüber, bei dem der früher vielbegangene Weg

von Gütenbach ins Wildgutachtal und zum Zweribachfall abbiegt. Von hier öffnet sich ein herrlicher Blick ins untere Wildgutachtal (Simonswäldertal). Unser Weg biegt nun ins Zweribachtal ein, zunächst noch hoch über dem Bach. Nach 10 Min. überschreitet man das Wasser bei der Sägmühle und geht sofort links aufwärts, bald nachher wieder über den Bach und den schattenlosen Weg an einem Hof vorbei aufwärts zum Wald. Nach 3 Min. seit dessen Betreten geht's bei der Wegteilung halbrechts über das Wasser mit hübschem Blick auf den Stern und die dahinter aufsteigenden Waldwände des Wildgutachtals, nachher bei dem Hof den ebenen Fußpfad rechtshin zum unteren **Zweribachfall.** Der vielgestaltige, schleierartige Fall ergießt sich über mächtige Felsblöcke und ist schöner als der obere Fall. Zu diesem steigt man links vom Wasser in 5 Min. auf; an den Felsen ist der Pfad durch ein Geländer gesichert. Der obere Fall, unter dem ein eiserner Steg hinführt, hat eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Uracher Wasserfall.

Nach Ueberschreiten des Stegs folgt man dem Fußweg durch den Buchenwald aufwärts, tritt nach ¼ St. aus dem Wald und setzt den oberen Weg um das Wiesentälchen (Hochtal des Zweribachs) herum fort; im Rückblick erscheint der Turm auf dem Brend. Man kommt in 5 Min. an einem Hof vorbei, wählt 5 Min. später am zweiten, tannenumhegten Hof den Fußpfad rechts, oberhalb des Hofs den Feldweg links zum Plattenhof, 980 m (Wirtschaft). — Oberhalb des Hofs folgt man dem Feldweg unter dem Durchgang über die schattenlose Hochfläche zum Wald; hier hat man einen schönen Rückblick auf die Feldberggruppe bis zum Schauinsland. Nun geht's 3 Min. am Waldrand weiter mit hübschem Blick auf die jenseitigen Waldhöhen des Simonswäldertals, dann durch schönen Buchen- und Tannenwald fast eben hin; bei Wegteilung wird stets der breite Fahrweg auf der Höhe eingehalten. Nach ½ St. überschreitet man bei einer Schutzhütte einen Fahrweg und wandert geradeaus weiter (blau ◆) statt halblinks. Der fast topfebene Fahrweg durch den Kandelwald, die sogen. „Linie", biegt 10 Min. später halbrechts. Nach weiteren 15 Min. wählt man bei einer sechsfachen Wegkreuzung (zu der man vom Kandel auf dem Weg nach St. Peter wieder zurückkehrt, vergl. Nr. 49) den zweiten Weg rechts (blau ◆ und rot ●) leicht aufwärts, kommt nach kaum ¼ St. an der Luisentanne vorbei und tritt in 10 Min. aus dem Wald.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Nun folgt man dem Feldweg rechtshin, nach 2 Min. dem Fußpfad halblinks aufwärts über den Rasen, den Kandelhof rechts lassend, zum Kandel-Rasthaus, 1207 m, einem gut eingerichteten Berggasthaus, das zum Uebernachten sehr geeignet ist. Man genießt dadurch den Vorteil des Sonnenuntergangs und -aufgangs von dieser weitschauenden Höhe.

Vom Rasthaus gelangt man über den Rasen in 7 Min. zum Gipfel des **Kandel**, 1243 m, der zu den hervorragendsten Aussichtsbergen des Schwarzwalds zählt. Die Steinpyramide ist mit einer Orientierungstafel versehen, zu der der Schlüssel im Rasthaus zu haben ist. Die Aussicht ist großartig und umfaßt den südlichen Schwarzwald, die Südwestalb (Lochenberge bis Dreifaltigkeitsberg), vor allem aber die gegenüberliegenden Vogesen in ihrer ganzen Ausdehnung und besonders schön die Alpenkette, die mit der Zugspitze beginnt. Hieran reihen sich die Algäuer Alpen, aus denen Daumen, Hochvogel, Mädelegabel, Hohes Licht besonders aufragen; dann folgt die massige Rote Wand, das Fluchthorn, die Scesaplana, davor der Säntis, dann die Silvrettahörner, näher die Zacken der Kurfirsten, die Glarner Alpen mit Ringelspitze, Mürtschenstock, Sardona (über dem Hochfirst), ferner der breite Glärnisch (über der Weißtannenhöhe) und das mächtige Trapez des Tödi, im Vordergrund die Mythen, dann die Berge um den Vierwaldstättersee: Windgälle, Bristenstock, Rigi, Urirotstock (über dem Habsberg), weiter der Titlis, das Sustenhorn, die Tierberge (über der Bärhalde) und als Abschluß das Ritzlihorn (über dem Hochkopf); rechts davon verdeckt der Feldberg die Alpenschau.

Vom Gipfel und vom Rasthaus führen mehrere gutbezeichnete Wege durch den Wald in 1½—2 St. hinab nach **Waldkirch**, 263 m, 5181 Einw. (Löwe-Post, Rebstock, Arche, Kastelburg, Adler, Krone, Engel), einem gewerbefleißigen Städtchen in anmutiger Lage im Elztal. Bekannte Schulanstalt von Dr. Plähn. Ueber dem Bahnhof ragt die Ruine Kastelburg, 371 m, malerisch auf; die Burg wurde 1634 in Trümmer gelegt; Schlüssel zum Turm in der Arche.

Anschluß Nr. 49.

49. Kandel—St. Peter—Freiburg.

Kandel — 2 St. St. Peter — 2 St. Flaunser — 1 St. Roßkopf — 1 St. Schloßberg — ¾ St. Freiburg, zus. 6¾ St.

Hiezu Karte Seite 208.

Vom Kandel kehrt man auf dem Weg gegen den Plattenhof ½ St. zurück bis zur sechsfachen Wegkreuzung. Für die von Waldkirch kommenden Wanderer sei der Weg auch in dieser Richtung beschrieben:

Aus dem Kandelrasthaus tretend, geht man rechts, nachher den mittleren Weg über den Rasen (Wegw. St. Peter) zwischen Kandelhof und Gipfel, nach 5 Min. den Fußpfad halblinks abwärts (blau ◆) zum Fahrweg, bald durch den Wald. Nach 3 Min. seit dessen Betreten vermeide man den oberen, näheren aber sonnigeren Weg nach St. Peter, wähle vielmehr den bequemeren, schattigen Weg halblinks, nachher an der Luisentanne wieder den gleichen Weg halblinks bis zur sechsfachen Wegkreuzung bei den Ruhebänken. — Hier folgt man dem zweiten Fußweg rechts (rot ●), beim Erreichen des Wiesentälchens dem gleichbeschaffenen Weg scharflinks durch den Buchenwald, statt um das Tälchen herumzugehen. Bei Wegteilung wird der gleichartige Weg eingehalten, der nach kaum 10 Min. am Waldrand hinführt. Gleich nachher folge man bei dem Dreierhof nicht dem schlechten Fahrweg ins Tal hinab, sondern dem Grasweg weiter zum Wald mit prächtigen Blicken auf die Feldberggruppe, nachher bei Wegteilung in gleicher Richtung weiter. Der Weg zieht sich später links ins Tal des Sägedobels, 726 m. Nach Ueberschreiten der Brücke geht's talabwärts, bei der Säge links vom Bach am Waldrand abwärts, 10 Min. später bei der Wegteilung am Kreuz den oberen Weg halblinks, der am Haldenhof (mit dem Glockentürmchen), 773 m, vorbeiführt. Der Feldweg bietet wieder schöne Blicke auf die Feldberggegend, bald auch auf die doppeltürmige Kirche von St. Peter. Am zweiten Hof wählt man wieder den oberen Weg an einem Brunnen vorbei und hat bald einen hübschen Blick in den Winkel des Sägedobels. Beim dritten Hof am Kreuz gehe man nicht aufwärts, sondern fast eben um das Wiesental herum, 10 Min. später, kurz nach dem Steingrubenhof, den Fußpfad halblinks durch das Wäldchen und sofort wieder links abwärts, bald über die Straße, dann auf dem Sträßchen (von dem nach 2 Min. unser Weiterweg rechts abzweigt) nach **St. Peter,** 722 m, 1400 Einw. (Hirsch).

Das ehemalige Benediktinerkloster wurde 1091 von Herzog Bertold II. von Zähringen von Weilheim unter Teck (wo das Zähringer Schloß auf der Limburg stand) hierher verlegt und zur Familiengruft bestimmt. Nach dem Aussterben der Zähringer erwarb das Kloster die Reichsunmittelbarkeit, stellte

sich aber 1567 freiwillig unter den Schutz Oesterreichs. 1644 und 1678 wurde die Abtei in Asche gelegt, 1806 aufgehoben und zu Kanzleien eingerichtet, bis 1844 das erzbischöfliche Priesterseminar dorthin verlegt wurde. Die Klosterkirche wurde 1727 erbaut; an der Fassade sind drei überlebensgroße Statuen angebracht. Die im Barockstil erbaute Kirche ist im Innern reich bemalt; sie enthält eine Reihe kunstfertig von Holz geschnitzter Denkmäler der Zähringer, von denen einige hier begraben sind. Im Klosterhof steht eine schöne Linde. Das Dorf ist 1899 großenteils abgebrannt; es wird als ländliche Sommerfrische gern besucht.

Der vierstündige, fast ebene Waldweg von St. Peter nach Freiburg, der sogen. „Merkelweg", ist einer der schönsten und genußreichsten Fußwege im Schwarzwald. — Von der Klosterkirche kehrt man wieder einige Minuten zurück, biegt oberhalb des Gasthauses zum Kreuz links (blau ◆ I) und erhält nach 3 Min. bei dem Haus ein prächtiges Echo von der Kirche. Der Feldweg zieht sich über die Anhöhe mit schönem Blick auf die Bergkette Hochfirst—Feldberg; später geht's kurz durch den Wald, dann den Feldweg am Hornhof weiter. Rechts zeigt sich der Kandel mit der Pyramide, bald im Vorblick die zackige Kette der Vogesen, zur Linken das Dreisamtal mit dem Höhenzug Feldberg—Schauinsland. Auf dem ebenen, aussichtsreichen Weg gelangt man in 35 Min. von St. Peter zum Hof Langeck, 792 m, wo der herrliche Merkelweg beginnt, der fast topfeben durch schönen Wald um den Brombeerkopf, Flaunser und Roßkopf am Berghang herumführt. Nach 35 Min. öffnet sich von einer Bank über die Lichtung weg ein prächtiger Blick ins Dreisamtal, auf die Feldberggruppe und einige Vogesengipfel. 5 Min. später wählt man bei der Wegteilung den oberen Weg und erreicht nach kaum 10 Min. die Wegkreuzung „am Brombeerkopf" (dessen Spitze wie die des Flaunsers dicht bewaldet und daher aussichtslos ist). Man setzt den oberen Weg geradeaus fort (blau ◆ I), nachher bei einer Bank nochmals, und gelangt in 25 Min. zur Ruhebank und 10 Min. später zur Wegkreuzung „am Flaunser", wo der Wald wieder hübsche Durchblicke zum Feldberg gestattet. Im Sattel wendet sich der Weg halbrechts um den Hochzigkopf herum auf die andere Talseite mit reizenden Blicken ins Glottertal und auf den Kandel. Nach 10 Min. hat man von der Lichtung einen großartigen Ausblick auf den Kaiserstuhl, hinter dem in langer Kette die Vogesen aufsteigen. Der Weg

führt nun teils im Wald, teils am Waldrand zum Sattel am Streckereck, 680 m. Von der kurz oberhalb befindlichen Schutzhütte genießt man eine prachtvolle Ausschau geradeaus ins Glotter- und Elztal, darüber auf das formenreiche Hünersedelgebiet, rechts auf den Kandel mit seinen vielgegliederten Waldhängen, die wie eine Riesenschleppe den Bergkoloß umwallen, links auf die langgedehnte Vogesenkette.

Im Sattel zweigt links ein Weg ab zum Mangolsbrunnen, 670 m, einer hübsch gefaßten Quelle (1 Min.). — Vom Streckereck folgt man dem Feldweg geradeaus um die Rasenkuppe des Hornbühls herum, bald wieder dem schönen Pfad durch den Wald bis zur Wegkreuzung Ochsenlager, 642 m. Hier verlassen wir den prächtigen Merkelweg, der geradeaus um den Roßkopf herumführt, und wählen den Fußweg rechts zum Gipfel. Nach 10 Min. schlägt man bei der Wegteilung den ansteigenden Weg ein mit großartigem Blick auf die ganze Vogesenkette und erreicht bald darauf den umschrankten Martinsfelsen, der wieder eine prachtvolle Ausschau auf die Vogesen, das Hünersedelgebiet und den Kandel gewährt; neu ist der reizende Blick auf Freiburg.

Vom Felsen gelangt man auf dem Fußweg links in 5 Min. durch Hochwald zum Friedrichsturm auf dem **Roßkopf**, 738 m. Der 28 m hohe eiserne Turm, neben dem eine Schutzhütte steht, bietet eine umfassende Rundschau, deren Betrachtung durch 3 Orientierungstafeln erleichtert wird. Besonders eindrucksvoll ist der Blick auf das gewaltige Feldbergmassiv und den gegenüberliegenden Schauinsland, hinter dem rechts Belchen und Blauen aufsteigen. Ueber Freiburg setzen die Vogesen ein mit dem Roßberg und Sulzer Belchen; über dem Kaiserstuhl steigt die Hohkönigsburg auf, nach rechts erstreckt sich die Vogesenkette bis zum Odilienberg; weiter rechts erblickt man das Straßburger Münster. Im Norden breitet sich wieder der Schwarzwald aus, von dessen zahlreichen Waldkuppen besonders der Steinfirst, Hünersedel, und in blauer Ferne Hornisgrinde, Schliffkopf und Kniebis, nahe der wuchtige Gschassi und Kandel hervorragen. Im Osten zeigt sich St. Peter, weiter rechts der Turner und die Weißtannenhöhe, dann die Spalte des Höllentals.

Aus dem Turm tretend, kann man geradeaus etwas steil durch den Wald hinab zum Ottilienstein. Bequemer, wenn auch 10 Min. weiter ist folgender Abstieg: man geht wenige Schritt geradeaus, dann links (Wegw.), nach 2 Min. den Fuß-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

pfad rechts (statt geradeaus abwärts), nachher nicht aus dem Hochwald, sondern wieder links. Bei der Ruhebank folgt man entweder dem oberen Fußweg rechts unmittelbar zum Ottilienstein oder dem unteren Pfad rechts (Wegw. St. Ottilien) in Windungen hinab und erreicht in 5 Min. bei der fünffachen Wegkreuzung wieder den Merkelweg, hier Hauserweg genannt. Man wählt diesen, d. i. der erste Fußweg scharfrechts (blau ◆ I) und gelangt in ¼ St. zum Ottilienstein, wo der steilere Weg vom Roßkopf mündet. Nun setzt man den guten Fußweg abwärts fort, später nicht links abbiegend, und erreicht in 20 Min. die Straße bei dreifacher Wegteilung. Man schlägt die Straße geradeaus ein, biegt nach 3 Min. beim Pavillon nicht rechts ab und genießt nach ¼ St. von der Aussichtsterrasse am Schloßberg einen prachtvollen Blick auf Freiburg und die Vogesen. Bei der Schutzhütte folgt man dem Fußweg halblinks durch die Anlagen des Schloßbergs abwärts und betritt am Schwabentor die Stadt. Näheres über **Freiburg** siehe Nr. 50.

Zum Bahnhof führt die Straßenbahn unmittelbar durch die Salz- und Bertoldstraße. Will man auf dem Weg zum Bahnhof die Hauptsehenswürdigkeiten besichtigen, so geht man vom Schwabentor rechts durch die Salzstraße zum Theater, hier rechts am Erbgroßherzoglichen Palais vorüber zum Kaufhaus und zum Münster, nun am Bezirksamt vorbei zur Kaiserstraße, der Hauptgeschäftstraße Freiburgs. Man folgt der Kaiserstraße rechts bis zum Kaiser-Wilhelms-Platz (Siegesdenkmal) vor der Karls-Kaserne, kehrt durch die Kaiserstraße zurück bis zur Eisenbahnstraße und gelangt durch diese zum Franziskanerplatz, auf dem das alte und neue Rathaus, die Martinskirche und das Bertold-Schwarz-Denkmal stehen. Man kehrt durch den Bursengang zurück und setzt die Kaiserstraße am Bertoldbrunnen vorbei fort durch das malerische Martinstor zum Holzmarkt (Landgericht). Hier geht's rechts durch die Rempartstraße, an der Universitätsbibliothek und dem Alleegarten vorbei, dann rechts durch die Werderstraße an der Bürgerschule und dem Prachtbau des neuen Stadttheaters vorbei zum Rotteckplatz (Denkmal), dann links durch die Eisenbahnstraße am Postamt vorbei zum Bahnhof.

Anschluß Nr. 50 oder 51.



Feldberg und Titisee.

VIII. Feldberg-Gegend.

50. Freiburg—Schauinsland—Feldberg.

Freiburg — 1½ St. Brombergkopf — ¾ St. Kybfelsen — ¾ St. Michelsbrunnen — ¾ St. Kohlerhauhütte — 1¼ St. Schauinsland — ¾ St. Haldenhof — ½ St. Notschrei — 1¼ St. Stübenwasen — 35 Min. Todtnauerhütte — 25 Min. Feldbergturm, zus. 8½ St.

Hiezu Karte Seite 208 u. 240.

Freiburg, 268 m, 76 285 Einw. (Zähringer Hof rechts vom Bahnhof, Europäischer Hof links vom Bahnhof, Trescher zum Pfauen in der Friedrichstraße, Viktoria in der Eisenbahnstraße, Roseneck am Fahnenbergplatz, Engel, Kopf, beide Engelstraße beim Münster, National am Bahnhof, Post in der Eisenbahnstraße, Domhotel Geist, Rheinischer Hof, beide am Münsterplatz, Hohenzollern in der Günterstalstraße, Salmen in der Bertoldstraße, Römischer Kaiser, Freiburger Hof, beide beim Martinstor, Franziskaner in der Friedrichstraße, Hotel Thomann Werderstraße; einfacher: Markgräfler Hof Gerberau 22, Hotel Gaß Gartenstraße 6, Bahnhofhotel Bismarckstraße, Falken Eisenbahnstraße, Schwarzwälderhof Herrenstraße 43, Wilder Mann Theaterplatz, Germania Schwabentorstraße, Deutscher Kaiser Günterstalstraße, Kathol. Vereinshaus „Neuburg" Karlstraße 8. — Restaurants: Alte Burse Bertoldstraße, Kopf Engelstraße, Bahnhofrestaurant).

Freiburg, eine Perle des Schwarzwalds, ringt mit Heidelberg und Baden-Baden um die Ehre, die schönste Stadt des badischen Landes zu sein. Durch ihre hervorragend schöne Lage am Eingang in das Dreisamtal, zu Füßen des Schloßbergs und Brombergs, wie durch ihr angenehmes Klima, ihre

herrlichen Wälder und ihre Prachtbauten ist die Stadt ein bevorzugter Aufenthaltsort vieler Fremder. Für den Wanderer bildet Freiburg das Haupteingangstor in den südlichen Schwarzwald. Die Universität wird von etwa 2000 Studierenden besucht. — Auf dem die Stadt beherrschenden Schloßberg bestand eine römische Niederlassung, wie ein 1819 dort ausgegrabener Mosaikfußboden beweist. Die Burg, die der Stadt den Namen gab, wurde wahrscheinlich um 1090 von Herzog Bertold II. von Zähringen gegründet, als die Zähringer von der Alb (Limburg bei Weilheim u. T.) in den Breisgau übersiedelten. Das am Fuß des Schloßbergs angelegte Dorf wurde von Konrad III. schon 1120 zur Stadt erhoben und mit einer freien Verfassung nach dem Muster der Kölner ausgestattet. Bernhard von Clairvaux predigte hier 1146 den Kreuzzug. Unter Bertold V., dem letzten Zähringer, der auch Bern und Freiburg in der Schweiz gründete, ward um 1200 der Bau des herrlichen Münsters begonnen. Nach dem Tode Bertolds V. 1218 kam der Breisgau an die stammverwandten Grafen von Urach, die sich nun Grafen von Freiburg nannten. Nach heftigen Fehden mit den neuen Herren kaufte sich die Stadt 1368 los und stellte sich unter den Schutz Oesterreichs. Das Schloß wurde 1366 von den Bürgern, 1524 von den Bauern zerstört. Im Dreißigjährigen Krieg hatte die Stadt schwer zu leiden; seit 1632 ward sie abwechselnd von den Schweden und den Kaiserlichen besetzt, bis sie durch den Tod Bernhards von Weimar in die Hände Frankreichs kam. Nach dem Friedenschluß an Oesterreich zurückgegeben, fiel die Stadt 1677 wieder an Frankreich und wurde nun zu einer Festung umgebaut. Im Frieden von Ryswick kam die Stadt wieder an Oesterreich, wurde aber im 18. Jahrhundert noch dreimal von den Franzosen erobert. In 1½ Jahrhunderten hatte die Stadt nicht weniger als 8 Belagerungen auszuhalten. Mit dem Uebergang an Baden 1806 brach die Zeit des Aufschwungs an. 1827 wurde der Sitz des Erzbischofs von Konstanz nach Freiburg verlegt.

Zur Besichtigung der zahlreichen Sehenswürdigkeiten empfiehlt sich folgender Rundgang: Vom Bahnhof geht man durch die Eisenbahnstraße an dem Prachtbau des Reichspostgebäudes vorüber zum Rotteckdenkmal (für den berühmten Geschichtschreiber Karl von Rotteck), geradeaus weiter zum Franziskanerplatz mit dem Standbild des Franziskanermönchs Bertold Schwarz, der hier 1312 das Schießpulver erfand. Der Platz zeigt ein malerisches Bild der Altstadt, er ist

umgeben von der Martinskirche, früher Dominikanerkirche, einer dreischiffigen gotischen Basilika aus dem 14. Jahrhundert mit neuem, 60 m hohem Chorturm, gegenüber vom Rathaus mit reichbemalter Fassade und prächtigem Hof; die anstoßende alte Universität wurde stilvoll umgebaut und mit dem Rathaus vereinigt. Die Eisenbahnstraße mündet beim Bursengang in die Kaiserstraße; hier geht's kurz links, bei dem mittelalterlichen Zierbrunnen rechts durch die Münstergasse zur Hauptsehenswürdigkeit Freiburgs, dem berühmten Münster. Der harmonisch gegliederte Bau wird wohl an Größe, nicht aber an Schönheit von einer andern gotischen Kirche in Deutschland übertroffen. Der 115 m hohe Hauptturm mit seiner wunderbar durchbrochenen Steinpyramide gilt als der schönste Turm Europas; der Uebergang vom Viereck ins Achteck und der Aufbau der luftigen Pyramide ist kunstvoll durchgeführt. Das Hauptportal, die Vorhalle und der Chor sind reich mit Bildwerken geschmückt; die Gemälde des Hochaltars stammen von Hans Baldung. Der Eintritt in das Münster ist frei, Besichtigung des Chors 50 Pf., Besteigung des Turms 20 Pf. — Neben dem Münster steht das Kaufhaus von 1518, ein prächtiger Renaissancebau mit Arkaden und den Standbildern der Kaiser Maximilian I., Philipp I., Karl V. und Ferdinand I. Neben dem Kaufhaus erhebt sich das Erzbischöfliche Palais, auf der andern Seite des Turms das gotische Kornhaus mit prächtigem altdeutschen Konzertsaal. Von hier gelangt man durch die Engelstraße rechts zu den Anlagen am Karlsplatz, bei dem sich der schöne Stadtgarten mit der Kunst- und Festhalle befindet (Gemäldesammlung; besonders interessant ist die Schwarzwaldsammlung: Bauernstube, Sammlung von Hausgeräten, Trachten, Stickereien, Uhren, Kunstgegenständen; Eintritt 20 Pf.). Durch die Bernhardstraße kommt man zur evangel. Ludwigskirche, einem hochinteressanten romanischen Bau von 1221, einst Klosterkirche in Tennenbach bei Emmendingen, die dort abgebrochen und 1839 hier wieder aufgebaut wurde; im Innern neue Wandgemälde. Mit wenigen Schritten erreicht man durch die Kaiserstraße den Kaiser-Wilhelms-Platz mit der Karls-Kaserne, vor der das prachtvolle Siegesdenkmal steht. Wir folgen nun der Kaiserstraße, der Hauptverkehrsader der Stadt, an prächtigen Neubauten und 3 monumentalen Brunnen vorüber: der erste bei der Kaserne trägt das Standbild des Erzherzogs Albert von

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Oesterreich, des Gründers der Universität, der zweite bei der Münstergasse ist ein reizender Zierbrunnen aus dem 15. Jahrhundert, der dritte an der Einmündung der Bertoldstraße ist mit dem Standbild Herzog Bertolds III. von Zähringen, des Gründers der Stadt, geschmückt. Die Straße führt durch das malerische Martinstor, einem alten Torturm (der gleich dem Schwabentor in neuerer Zeit ausgebaut wurde), über den Holzmarkt zur Kaiserbrücke mit den Standbildern der Kaiser Friedrich Barbarossa, Rudolf von Habsburg, Maximilian I. und Joseph II. Flußabwärts wölbt sich die prächtige Friedrichsbrücke über die Dreisam; zwischen beiden Brücken befinden sich die Schreiberanlagen, in denen das Denkmal des Freiburger Geschichtschreibers Dr. Heinrich Schreiber steht.

* * *

Von den verschiedenen Anstiegen zum Schauinsland ist der über den Kybfelsen zwar der weitere aber weitaus der schönste, indem er ständig durch Wald führt und zeitweise prächtige Ausblicke bietet.

Von Kaiserbrücke gelangt man durch die schmucke Günterstalstraße der Vorstadt Wiehre zum Sternwaldeck (wohin auch die Straßenbahn führt), folgt hier dem Fußweg halblinks (blau ◆ IV) durch den Sternenwald aufwärts, nachher bei der Wegteilung links. Bald wird ein Fahrweg überschritten, dann ein Fußweg, später eine ebene Straße. Gleich nachher geht's an der Ruhebank aufwärts (Wegw. Brombergkopf), bald wieder über einen Fahrweg, 8 Min. später nicht scharfrechts zum Brombergfelsen. Nun öffnet sich ein schöner Blick auf Wiehre, darüber erscheint der Schloßberg mit dem Bismarckturm, nach rechts der Roßkopf mit dem Turm, dann der Flaunser, im Hintergrund der Kandel; bald zeigt sich auch Freiburg in seiner malerischen Lage, nach links der Kaiserstuhl, darüber die Vogesenkette. Später wird ein Fußweg, der nach dem Waldsee führt, überschritten, dann hat man wieder einen herrlichen Blick auf Roßkopf, Flaunser, Kandel; rechts davon lagert sich im Hintergrund des Waldtals St. Peter mit seinen Doppeltürmen, weiter rechts auf der Höhe St. Märgen.

Nach etwa ¾ St. vom Sternwaldeck erreicht man eine mehrfache Wegkreuzung am Brombergkopf, 606 m, dessen Spitze bewaldet und daher aussichtslos ist. Der Weg

führt durch den Wald geradeaus weiter in leichter Steigung. Nach 20 Min. genießt man von einer Bank wieder schöne Blicke auf die Kandelgegend. Kurz darauf gelangt man zum Rehhagsattel, 685 m, und folgt dem mittleren Weg geradeaus aufwärts in 10 Min. zum Kybfelsensattel, 730 m. Hier setzt man wieder den besseren Weg geradeaus aufwärts fort zu dem 10 Min. entfernten **Kybfelsen,** 822 m, einer mächtigen Felsmasse, die durch eine Klamm getrennt ist. Man geht rechts um den Felsen herum zum Aussichtsfelsen. Zur Linken erblickt man den Schauinsland, nach rechts den Blauen, im Westen Günterstal, nordwestlich den Kaiserstuhl, im Vordergrund die Freiburger Rieselfelder, im Hintergrund die Vogesen in langer Kette.

Man geht in bisheriger Richtung weiter leicht abwärts; zur Linken steht etwas abseits eine Schutzhütte. Nach 7 Min. zweigt scharfrechts ein Pfad ab zu einem Brunnen; wir folgen dem schönen Fußweg geradeaus weiter zum Sattel Sohlacker, 691 m, einer vielfachen Wegkreuzung, nun dem Pfad halbrechts auf der Höhe weiter. Nach 7 Min. an der Bergecke Vorsicht! Man setzt nicht den guten Fußweg abwärts fort, sondern den oberen ansteigenden Pfad (blau ◆IV) zu einem weiteren Bergsattel, nun halbrechts weiter um den Berg herum durch dichten Buchenwald zum Michelsbrunnen, einer erfrischenden Quelle unter dem Horber Felsen. Prächtig ist der Blick auf die waldigen Abhänge des Schauinsland und auf das reizend gelegene Dorf Horben.

Auf dem Weiterweg um den Prangenkopf herum zeigen sich bald wieder die Vogesen. Nach 25 Min. vom Brunnen zweigt ein Pfad 70 Schritt links ab „zur schönen Aussicht“: Blick auf den bewaldeten Hundsrücken und das Rappeneck, ins obere Dreisamtal und ganz links auf St. Märgen; die Ausschau bietet nichts Besonderes. Man setzt den vorigen Fußweg fort und hat nach 1 Min. von der Ruhebank beim Felsen einen herrlichen Blick auf die Vogesen. Hier gehe man nicht den Fußweg abwärts, sondern den guten oberen Pfad durch schönen Buchenwald weiter, bald an stattlichen Felsgruppen am Taubenkopf vorbei. Nach 20 Min. von der Bank wählt man bei der Wegkreuzung Kohlerhau, 827 m (bei der rechts der Weg von Günterstal mündet), den ansteigenden Fußweg halblinks; nach 1 Min. zweigt rechts ein Pfad ab zur nahen Schutzhütte und dem Brunnen. Wir setzen unsern Fußweg fort und haben gleich darauf die Wahl, entweder halblinks auf der Ost-

seite (blau ◆ IV) direkt zum Schauinsland aufzusteigen (siehe nachstehend) oder auf dem bequemeren und schattigeren Weg geradeaus über das Rasthaus. Wir ziehen letzteren Weg vor (Wegw. nächster Weg), wählen nach ¼ St. bei der Wegteilung den oberen Weg an der Bank vorbei, bei der nächsten Bank wieder den oberen Weg und genießen ¼ St. später von einer dritten Bank wiederum einen prachtvollen Blick auf die Vogesen. Nach 10 Min. wird die Fahrstraße überschritten (2 Min. nachher zweigt rechts ein Pfad ab zu einer Quelle); bald darauf wird die Straße nochmals überschritten und nach einigen Minuten der Luisenfelsen, 1174 m, erreicht, der einen großartigen Ausblick auf die Vogesen gewährt; zur Linken wird das Rasthaus sichtbar, zu dem unser Pfad in 10 Min. führt.

Das Rasthaus auf dem Schauinsland, 1212 m, ist Eigentum der Stadt Freiburg; der Schlüssel zur Orientierungstafel ist hier erhältlich. Oberhalb des Rasthauses folgt man dem Fußweg links, bei der Ruhebank rechts aufwärts zu dem 10 Min. höher gelegenen Gipfel.

Hierher kann man vom Kohlerhau auch auf der Ostseite aufsteigen, indem man kurz oberhalb der Schutzhütte den anfangs geringen Pfad halblinks einschlägt (blau ◆ IV), der bald besser wird und auf der Ostseite des Berges sanft aufwärts führt mit hübschem Blick auf Roßkopf, Flaunser Kandel und das Hünersedelgebiet. Nach ¼ St. führt ein geringer Pfad geradeaus zum Bergwerk, von dem der Schauinsland den Beinamen Erzkasten erhalten hat; unser Weg biegt scharfrechts aufwärts und wird im Buchenhochwald besser. Nach 10 Min. hat man einen freien Blick auf das Bergwerk mit den Schutthalden und auf den schön bewaldeten Hundsrücken. Später kommt man an dem gewaltigen Pflugfelsen vorbei, 5 Min. nachher wieder an einer breiten Felsmasse. Nach weiteren 3 Min. Vorsicht! Man gehe nicht geradeaus, welcher Pfad zum Bergwerk leitet, sondern den oberen Fußweg, der in langgezogenen Windungen zur Höhe führt; oben geht's bei der Ruhebank links aufwärts zum Gipfel des Schauinsland.

Der **Schauinsland**, 1286 m, wegen seines Bergwerks auch Erzkasten genannt, trägt seinen Namen mit vollem Recht denn er zählt zu den bedeutendsten Aussichtswarten des Schwarzwalds. Die herrliche Rundsicht ist an Hand der Orientierungstafel festzustellen. Hervorzuheben ist die Alpenfernsicht, die sich in der Lücke zwischen Feldberg und Belchen vom Glärnisch bis zum Montblanc erstreckt. Im Westen steigen die Vogesen auf vom Elsässer Belchen bis über Straßburg hinaus, dessen Münster deutlich sichtbar ist. Im Norden zeigt sich der mittlere Schwarzwald mit dem Hünersedelgebiet (in blauer Ferne sogar die Hornisgrinde), dem Kandel, Rohrhardsberg und Turner. Prachtvoll ist der Blick auf die höchsten

Berge des Schwarzwalds: den Feldberg mit seinen Trabanten, den Belchen und Blauen.

Vom Gipfel kehrt man zur Ruhebank zurück, dann links hinab zum Rasthaus. Nun folgt man der ebenen Straße geradeaus (blau ◆ IV), die man nach 10 Min. bei der scharfen Straßenkehre geradeaus topfeben fortsetzt; nach wenigen Minuten zweigt halbrechts ein ebener Fußpfad ab, der durch den Wald am Bergrand zum W a c h t f e l s e n, 1183 m, führt. Bei den Ruhebänken hat man einen schönen Blick aufs Rheintal und die Vogesen. — Nun Vorsicht! Man gehe nicht den Fußpfad weiter, der sich nach Günterstal senkt, sondern links über den Rasen zur vorigen Straße, die mit herrlichem Blick auf das Feldbergmassiv, auf Belchen und Blauen, um das hochgelegene Hofsgrundtal herum zum Gasthaus zur **Halde,** 1147 m, führt. An der Kapelle vorbei gelangt man auf der topfebenen Straße (blau ◆ IV) durch den Wald in ½ St. zum **Notschrei,** 1121 m (Gasthof zum Notschrei, auch Kurhaus Waldheim genannt) an sechsfacher Wegkreuzung.

Der seltsame Name wird durch eine langatmige Inschrift auf der Rückseite des Denksteins erläutert; der langen Rede kurzer Sinn ist: „Nach dreißigjährigen erfolglosen Bitten wurde die Straße endlich auf den im Jahr 1847 erfolgten Notschrei der beteiligten Gemeinden erbaut."

Beim Denkstein führt der zweite Weg rechts (rot ◆) zum B e l c h e n, vergl. Nr. 52.

Zum Feldberg folgt man dem Fahrweg oberhalb des Kurhauses (rot ◆) durch den Wald, biegt nach 12 Min. bei der Wegteilung links und genießt nach weiteren 25 Min. einen reizenden Durchblick auf Belchen und Blauen. Bei Wegteilung wird stets der bessere, gleichbeschaffene Weg eingehalten. ¼ St. später hat man beim Austritt aus dem Wald links einen herrlichen Blick auf den Schauinsland und die Vogesen, im Vorblick den Feldberg. Der Weg führt kurz am Waldrand und durch Wald, nach Verlassen desselben über die weitschauende Heide aufwärts den Richtungstangen nach mit prachtvollem Blick auf die Alpen. Nach dem Kreuz auf der Höhe des **Stübenwasen,** 1388 m, hat man einen schönen Tiefblick auf das Dorf Todtnauberg; darüber erscheint der Belchen, im Hintergrund die Alpenkette in langer Ausdehnung; im Rückblick zeigen sich Schauinsland, Kandel, Rheintal und Vogesen, im Vorblick der Feldbergturm. Nach 5 Min. senkt

sich der Weg und zieht sich leicht links herum. 10 Min. später gehe man bei der Wegteilung (Vorsicht!) nicht in der Richtung zum Feldbergturm, sondern rechts durch den Wald (rot ◆), nach 5 Min. an einem Brunnen vorbei; rechts öffnen sich schöne Blicke ins Todtnauertal und auf die Waldhöhen um das Herzogenhorn. Nach einem zweiten Brunnen zweigt halblinks ein Weg ab zur St. Wilhelmer Hütte; unser Weg führt geradeaus zur Todtnauer-Hütte (Wirtschaft), der bedeutendsten unter den zahlreichen Viehhütten, die den Feldberg rings umgeben. Von hier steigt man über den Rasen in Windungen aufwärts zum Turm auf dem **Feldberg**, 1495 m, dem höchsten Berg des Schwarzwalds. Neben dem Turm steht der treffliche Gasthof zum „Feldbergturm“ (den Besitzern des Feldbergerhofs gehörend), für Touristen besonders geeignet zur bequemen Betrachtung des Sonnenuntergangs und -aufgangs. Das Gasthaus ist nur von Pfingsten bis anfangs Oktober geöffnet.

Als weithin sichtbare Erhebung diente der Feldberg schon in alter Zeit als Markungsgrenze; hier schieden sich einst Alb- und Breisgau. In einer Urkunde des Königs Otto III. vom Jahr 983 wird der mons Veltperch als Nordgrenze des Klostergebiets von St. Blasien angegeben; um 1122 erhielt das Kloster St. Peter die Hälfte des Feldsees; hier reichten sich also die beiden bedeutendsten Klöster des südlichen Schwarzwalds die Hand.

Der Feldberg, eine breite, kahle Rasenkuppe, der er auch den Namen verdankt, wirkt mehr durch die Wucht seiner massigen Größe, die ihm den stolzen Beinamen „König des Schwarzwalds“ eintrug, als durch Schönheit der Form oder der Umgebung. Der 12 m hohe steinerne Rundturm wurde 1856 anläßlich der Vermählung des Großherzogs Friedrich von Baden mit der Prinzessin Luise von Preußen (der Tochter Kaiser Wilhelms I.) errichtet und führt davon den Namen Friedrich-Luisen-Turm. Ein Neubau des ziemlich baufälligen Turmes ist geplant. Eintrittskarten sind im Wächterhäuschen neben dem Turm für 20 Pf. zu lösen. Die Aussicht auf die Umgebung ist von andern Standorten des Feldbergmassivs, namentlich vom Seebuck, reizvoller, weil reicher gegliedert, dagegen ist die Fernsicht auf die Alpenkette eine ganz hervorragende. Sie umfaßt das Hochgebirge von der Zugspitze bis zum Montblanc. Ein ausführliches Panorama ist im Gasthof für 50 Pf. zu haben. Gegen Osten erglänzt der Titisee, darüber erscheint der turmgekrönte Hochfirst, an dessen rechtem Hang

orf Saig, darüber Hüfingen, nach rechts der kegelförmige
artenberg und die breite Waldhöhe Länge, dazwischen die
palte des Donautals, die von den Tuttlinger Höhen (Witthoh)
ogeschlossen wird. Nach rechts erhebt sich der kegelförmige
ürstenberg als Vorposten des Randen, daneben das Stettener
chlößchen (Neuhöwen), im Vordergrund lagert sich das hoch-
elegene Dorf Kappel. Rechts davon steigen als Eckpfeiler
es Wutachtals die Jurahöhen Eichberg und Buchberg auf,
er dem Eichberg links in weiter Ferne Schloß Heiligenberg
eim Bodensee, rechts der Hohenhöwen (Hegau), über dem
uchberg der turmgezierte Gehrenberg beim Bodensee. Nach
chts erblickt man die Doppelkuppe des Hohenstoffeln und
en kegelförmigen Hohentwiel. Hier beginnt die Alpenkette
it dem Karwendelgebirge; genau über dem Hohentwiel steigt
ie Zugspitze auf, daran reihen sich die Algäuer Alpen und
var über dem nahen hochgelegenen Bonndorf das Geißhorn
nd der Daumen, nach rechts Hochvogel und Mädelegabel.
ls stattliche Pyramide türmt sich die Rote Wand über dem
heintal auf. Ueber dem Seebuck (Bismarckdenkmal) sieht
an den Hohenkasten im Appenzellerland, dahinter die Drei-
hwestern, dann folgt als erste mächtige Erhebung der Säntis,
eben dem rechts die Scesaplana und Silvretta hereinschaut.
un erheben sich die Zacken der Kurfirsten und die Berge
ms obere Rheintal zwischen Ragaz und Chur: Piz Sol, Calanda
ingelspitze, Sardona; dann der breitmassige Glärnisch über
em nahen hochgelegenen Dorf Höchenschwand. Im nahen
lbtal erblickt man die Kirche von St. Blasien, darüber den
ausstock (Alpengipfel), nach rechts über dem nahen Spieß-
orn das Trapez des Tödi, die zackigen Clariden, das Scheer-
orn und die Windgälle. Ueber der nahen Grafenmatte zeigt
ch der Kessel des Zugersees, daneben der Rigi, überragt von
er Pyramide des Bristenstocks; nach rechts erscheint der
rirotstock, über dem nahen massigen Herzogenhorn das
tanserhorn, hoch darüber das Schneedach des Titlis und des
ustenhorns, rechts davon der Pilatus, darüber die Pyramide
es Ritzlihorns. Ueber den nahen Waldhöhen Blößling und
ochkopf steigen die Eisriesen des Berner Oberlands auf: Wet-
erhorn, Finsteraarhorn, Schreckhorn (als scheinbar höchste
rhebung), die breiten Fiescherhörner und das Dreigestirn
iger, Mönch und Jungfrau (diese genau südlich), weiterhin
reithorn, Tschingelhörner, Blümlisalp, Doldenhorn; Balm-
orn und Wildstrubel über dem Abhang des nahen Silberbergs.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Ueber der Todtnauer-Hütte steigen die Diablerets und der breitmassige Montblanc auf, nach rechts als Abschluß die Dents du Midi beim Genfersee.

Im nahen Wiesental erscheint Zell, rechts davon der Zeller Blauen, weiter rechts als höchste Erhebung der Belchen (der den Hochblauen verdeckt), zwischen beiden im Hintergrund die Schweizer Jurakette. Rechts vom Belchen erblickt man das Rheintal mit Mühlhausen; darüber setzt die lange Kette der Vogesen ein mit dem Bärenkopf, nach rechts Elsässer- und Sulzer Belchen (genau westlich). Ueber dem nahen Haldenhof erscheint das Hoheneck und die „Schlucht" bei Colmar, über dem St. Wilhelmertal der Schauinsland; an dessen linkem Hang zeigt sich im Rheintal Colmar, am rechten Hang in der Ferne der Bressoir, näher der Kaiserstuhl, dahinter der Climont. Im Vordergrund erstreckt sich nach rechts das Dreisamtal mit dem Schloßberg bei Freiburg; die Stadt selber ist nicht sichtbar. Hinter dem Schloßberg ragt links der Donon, rechts das Hochfeld auf (Vogesen). Rechts vom Schloßberg erblickt man über dem Dreisamtal den Roßkopf mit Turm, im Hintergrund die Nordvogesen bei Zabern, rechts vom Roßkopf die Waldkuppe Flaunser, geradeaus dahinter Straßburg mit seinem hochragenden Münster. Rechts vom Flaunser dehnt sich weiter zurück das vielgegliederte Hünersedelgebiet aus, näher erscheint als mächtige Erhebung der Kandel, davor St. Peter, rechts dahinter in blauer Ferne die Hornisgrinde als höchster Gipfel des nördlichen Schwarzwalds. Rechts von St. Peter erblickt man das hochgelegene St. Märgen, darüber das Brend, weiter rechts den Turner und die Weißtannenhöhe. Ueber der Einsenkung des Höllentals beginnt die Schwäbische Alb mit dem Hohenzoller als niederem Kegel; bedeutend höher erscheinen die näheren Balinger Berge: Hundsrück, Schalksburg, Lochen, der breite Plettenberg, nach rechts die Doppelkuppe Oberhohenberg und Lemberg, der langgestreckte Dreifaltigkeitsberg mit der Kirche, der schlanke Karpfen und der breite Lupfen. Dann schließen die Höhen um den Titisee die großartige Rundsicht.

Der Weg vom Feldbergturm über den Seebuck zum Feldbergerhof ist in Nr. 55 beschrieben.

Anschluß Nr. 52 oder 55.

51. Höllental—Titisee—Feldberg.

Freiburg — Bahn Hirschsprung — ½ St. Abstecher Hirschsprungfelsen — 55 Min. Sternen — ¼ St. Ravennaschlucht — 20 Min. Höllsteig — Fahrt Titisee — 1¾ St. Bärental (Adler) — 50 Min. Zweiseeblick — ¾ St. Feldbergerhof — ½St. Seebuck — 25 Min. Feldbergturm, zus. 6¼ St.

Hiezu Karte Seite 240.

Unter den Felsentälern des Schwarzwalds ist das **Höllental** eines der schönsten und besuchtesten. Es erstreckt sich von Hinterzarten als tiefeingeschnittenes Waldtal bis zur Einmündung ins weite, lachende Dreisamtal beim Weiler Himmelreich, der seinen Namen eben von diesen schroffen Uebergängen des Landschaftsbildes hat. Die schönste Strecke des Höllentals liegt bei Falkensteig (Hirschsprung, Felsschlucht „Hölle") und bei der Ravennaschlucht. Diese beiden Glanzpunkte sind unbedingt zu Fuß zu besuchen, während sich für die übrige Strecke Bahnfahrt empfiehlt.

Von Freiburg fährt man (bis Littenweiler links, dann rechts sitzend) durch das weite Dreisamtal mit hübscher Ausschau zum Himmelreich, nun durch das enge, waldumrahmte Höllental über dem Dorf Falkensteig (Löwe) hin, wo die Felslandschaft beginnt. Die schönsten Felsszenerien sind von der Bahn aus nicht sichtbar, da diese hier meist durch Tunnel fährt; der Hirschsprungfels wird auf einen kurzen Augenblick sichtbar. Bald danach wird die Station **Hirschsprung,** 559 m, erreicht.

Man geht über die Geleise und die Straße rechts abwärts in 12 Min. zum **Hirschsprungfelsen,** von dem der Sage nach ein verfolgter Hirsch in kühnem Satz das Tal übersprang und glücklich den gegenüberliegenden Felsen erreichte. Zum sichtbaren Andenken an diesen sagenhaften Sprung stand früher ein steifer hölzerner Hirsch auf dem Felsen; an seiner Stelle wurde vor einigen Jahren ein zierlicher Hirsch aus Eisenguß aufgestellt, ob zur Verschönerung der ohnedies wildromantischen Felslandschaft, erscheint fraglich. Diese Stelle ist die großartigste des Höllentals; zu beiden Seiten starren die schroffen Felstürme empor, nur einen schmalen Raum für die Straße übrig lassend. Von der Bank unterhalb des Stegs hat man den besten Anblick des Hirsches. Auf den gegenüberliegenden Felsen (über dem 3. Tunnel) stand einst die Burg Falken-

stein, früher Sitz der Edlen von Falkenstein, Lehensträger der Herzoge von Zähringen; die Raubritterburg wurde 138[illegible] von den Freiburgern zerstört.

Die Höllentalstraße, die stellenweise den Felsen abgerungen werden mußte, wurde 1770 erbaut, als die österreichische Kaisertochter Marie Antoinette als Braut des späteren König Ludwig XVI. nach Frankreich zog, und erlangte eine Berühmtheit durch den Rückzug des französischen Generals Moreau 1796. Zur Betrachtung der prächtigen, 120—150 m hohen Felsen gehe man noch 5 Min. talabwärts durch die Felsschlucht „Hölle", nun wieder zurück zur Station Hirschsprung.

Da die Strecke bis zur Ravennaschlucht schattenlos und wenig abwechslungsreich ist, empfiehlt es sich bei heißem Wetter mit dem nächsten Zug nach Höllsteig zu fahren. — Oberhalb der Station Hirschsprung erscheint das Höllental als rings eingeschlossenes Waldtal ohne Felsen. Auf der Straße erreicht man in 35 Min. die Posthalde, 661 m (Adler), eine beliebte Sommerfrische, zu beiden Seiten von prächtigen Waldbergen umgeben. Bald danach erblickt man zur Linken den stattlichen Piket- und Kaiserwachtfelsen. In 20 Min. vom Adler gelangt man an der Oswaldkapelle (mit guten Bildern aus dem 15. Jahrhundert und spätgotischen Holzschnitzereien) vorüber zum Sternen, 715 m, unterhalb der Station Höllsteig. Der weithin bekannte Gasthof hat eine herrliche Lage am Ausgang der Ravennaschlucht, die hier von der gewaltigen, 144 m langen, 37 m hohen Bahnbrücke überspannt ist.

Man versäume nicht den Abstecher in die romantische **Ravennaschlucht**, zu welcher der Fußweg unter der großartigen Brücke hinführt. Zwischen schönen Felsgruppen zieht sich der Pfad durch die enge Schlucht an der Schutzhütte beim Stauwehr vorbei über 5 Stege in 10 Min. zum Ravennafall, der sich über die Felswand in einen Kessel ergießt. Weitersteigend, biege man nach 2 Min. bei der Wegteilung scharfrechts um und erreicht in wenigen Minuten die Straße beim kreuzgezierten Ravennafelsen (nicht besteigbar). Von der vielgewundenen Steige hat man einen schönen Tiefblick in die Schlucht mit der Bahnbrücke und dem Sternen.

Da der Weiterweg auf der Straße nach Hinterzarten nicht lohnend ist, kehrt man am besten durch die Schlucht zum Sternen zurück und folgt bei der Kapelle dem Fußweg 5 Min. aufwärts zur Station Höllsteig, um mit der Bahn über die

Ravennabrücke und hoch über dem walderfüllten Löffeltal hin zur Station Titisee zu fahren.

Der **Titisee,** 847 m, ist der größte aller Schwarzwaldseen und bedeckt eine Fläche von 107 ha; er hat eine eirunde Form, ist 2 km lang, bis zu 800 m breit und 40 m tief. An Länge wird er nur von dem stromartigen, 3 km langen Schluchsee übertroffen. Gleich den meisten Seen des Schwarzwalds ist auch der Titisee der Rest eines früheren Gletscherbeckens; vor dem Bahnhof steht eine Gruppe von Felsblöcken mit Gletscherschliffen. Die Hälfte des „Titunse" fiel um 1100 durch Schenkung an das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen und gehörte später zur Herrschaft Lenzkirch, mit der sie 1491 an die Grafen von Fürstenberg kam; die andere Hälfte war seit 1588 im Besitz der Grafen von Sickingen; 1805 kam der ganze See an Baden. Die Lage des Titisees ist durch die umgebenden Waldhöhen eine sehr anmutige; im Osten wird der See von der schöngeformten, turmgekrönten Waldkuppe des Hochfirsts überragt, im Westen schließen ihn die Ausläufer des Feldbergs ein. Der Titisee wird vom Seebach durchströmt, der seinen Ursprung im Feldsee am Abhang des Feldbergs hat. Der Abfluß des Titisees heißt Gutach, nimmt aber unterhalb Neustadt den Namen Wutach an, welchem Namen der Fluß durch seine verheerenden Hochwasser auch alle Ehre macht. (Näheres über das Wutachtal siehe Nr. 56 und 57.) Der Titisee bietet Gelegenheit zu Nachenfahrten, auch mit Motorboot. Am Ende des Sees hat sich eine vornehme Gasthofkolonie niedergelassen (Schwarzwaldhotel, Hotel Titisee; beim Bahnhof Hotel Bär, Gasthaus zum Bahnhof).

Vom Bahnhof, bei dem sich das Postamt befindet, geht man links über die Geleise auf der Straße (rot ◆) um das untere Ende des Titisees herum. (Nach 7 Min. seit Erreichen des Sees zweigt beim Seebauernhof ein Sträßchen links ab zum Hochfirst, vergl. Nr. 55.) Wir folgen jedoch der Straße noch einige Minuten um den See herum bis zu dem links oben befindlichen Pavillon, mit schönem Blick auf die braune Wasserfläche, auf den Seebuck (Bismarckdenkmal) und Feldbergturm über der Villa am oberen Ende des Sees. Der Höhenweg (rot ◆) benützt die Straße noch ½ St. lang bis zu der scharfen Straßenkehre. Die Straße ist aber durch die Belästigungen des starken Autoverkehrs für den Fußgänger höchst unerquicklich und die Ausschau auf See und Berge wird bald durch den Tannenwald verhindert, weshalb man unterhalb des Pavillons besser den un-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

teren Weg halbrechts einschlägt, der bald dicht am Ufer hinzieht. Das obere Ende des Sees erhält durch den Feldberg einen wuchtigen Abschluß. Beim Erreichen der Lichtung sieht man zur Rechten 5 zusammengewachsene Tannen, wie sie im Schwarzwald manchmal anzutreffen sind. Der Uferweg führt an der schönen Villa Waldheim vorüber mit reizender Ausschau auf die weite, braunschimmernde Wasserfläche, die von schmucken Landhäusern umrahmt ist. Nach 12 Min. von der Villa hat man links oben den Hof Seehäusle; man folgt nun dem Uferweg noch 50 Schritt, dann dem Wiesenpfad in Windungen aufwärts am Hof vorbei, überschreitet den breiten, ebenen Grasweg und wählt den geringen Waldpfad halblinks aufwärts. Nach 1 Min. mündet der Pfad bei 5 zusammengewachsenen Tannen in einen besseren Fußweg, der rechts ansteigt, nachher links umbiegt und zur Straßenkehre führt.

Bei der Straßenkehre folgt man dem guten, ebenen Weg scharfrechts (d. i. von der Straße kommend, der mittlere, ebene Weg geradeaus, rot ◆) durch schönen Tannenwald. Nach 10 Min. biege man nicht abwärts; 10 Min später sieht man im Vorblick den Feldberg, im Rückblick den Titisee und Hochfirst. Nachher gehe man beim Eintritt in den Hochwald wieder geradeaus eben weiter, statt abwärts, später kurz über die Heide; beim Wiedererreichen des Hochwalds kommt man an einem Brunnen vorbei, folgt gleich darauf dem Fahrweg geradeaus, dann links aufwärts zum A d l e r in **Bärental,** 977 m. Ein neuer Gasthof an der Straße oberhalb des Adlers ist im Bau begriffen. Der weitzerstreute Ort entstand 1691 durch Rodung des Waldes.

Von hier führt rot ◆ wieder 1 St. lang auf der aussichtslosen Straße durch den Wald weiter bis zur Wegkreuzung Jägermatte; nur anfangs hat man einen schönen Rückblick zum Titisee und Hochfirst, im Vorblick den Feldberg. — Genußreicher ist der kleine Umweg über den Zweiseeblick. Oberhalb des Adlers folgt man dem Fahrweg links, geht bei der Kapelle rechts über die Matten fast weglos aufwärts zum Fahrweg. Oberhalb des Brunnens bei der Doppeltanne hält man rechts, gleich danach links dem Fahrgeleise entlang über die Heide zum Wald mit großartigem Rückblick auf den Titisee mit Neustadt und Hochfirst, im Vorblick der Feldberg (Bismarckdenkmal und die Felsen am Feldsee). Der Weg führt kurz durch Wald und Heide, bei der Wegkreuzung im Sattel geradeaus aufwärts durch den Wald. (Links geht's über die

Lichtung nach Glashütten.) Nach ¼ St. vom Sattel erreicht man bei der Lichtung links mit 35 Schritt den **Zweiseeblick,** 1294 m, auf der Bärhalde. Prachtvoll ist der Blick rechts auf den stromartigen Schluchsee, geradeaus auf den stattlichen Titisee; dahinter erscheint Neustadt, rechts davon der Hochfirst, zur Linken in der Ferne der Kandel, im Rückblick der Feldberg. Tief unten liegt Altglashütten, über dem Schluchsee steigen die vielzackigen Kurfirsten und der Säntis auf.

Von der Bank geht man wieder 35 Schritt zurück, dann nicht links zum Schluchsee, sondern halbrechts abwärts (blau ◆ I) über die moorige Lichtung, bald durch schönen Hochwald, nachher nicht links abbiegend. Der gute Pfad mündet oberhalb einer Hütte in die Straße, die an den Felsen vorbei aufwärts verfolgt wird, allmählich mit schönem Blick ins Menzenschwander Albtal, auf Herzogenhorn, Grafenmatte und Feldberg. Nach 12 Min. von der Hütte erreicht man die Wegkreuzung Jägermatte, 1230 m, wo rechts die Straße vom Adler mündet. Man setzt die Straße links fort (d. i. vom Adler kommend, geradeaus, rot ◆), verläßt aber nach kaum 5 Min. die bisherige Straße (die in kaum 10 Min. zu dem einfacheren Gasthaus zur Jägermatte führt) und folgt dem ansteigenden Fahrweg geradeaus an der Menzenschwander Viehhütte vorüber in ¼ St. zum **Feldbergerhof,** 1278 m.

Der vorzüglich geführt Gasthof (Besitzer Mayer und Schladerer) hat sich durch den prächtigen Neubau zu einem stattlichen Komplex ausgedehnt. In hervorragender Weise ist der Feldberger Hof, das höchstgelegene Hotel Deutschlands, für den Wintersport (Schneeschuhsport) eingerichtet, der von hier aus seinen Anfang in deutschen Landen nahm.

Zum Turm geht man am Gasthof vorbei, gleich darauf zweigt rechts ein Fußpfad (Karl-Egon-Weg) zum Feldsee, 1111 m, ab, der in den Felsenkessel am Osthang des Feldbergs malerisch eingebettet liegt. Wir setzen aber den Fahrweg fort (rot ◆), von dem bei der ehemaligen Lenzkircher Viehhütte, 1296 m, wieder ein Pfad, der sogen. Felsenweg, rechts abbiegt, der hoch über dem Feldsee zum Rinken führt. Wir gehen jedoch geradeaus weiter auf dem sogen. „Kapfererweg" (rot ◆), bei der 3. Bank (nicht vorher schon) rechts aufwärts mit schönem Blick auf Titisee, Hochfirst und den südlichen Schwarzwald zum Bismarckdenkmal auf dem **Seebuck,** 1450 m.

Auf dieser weitschauenden Höhe, deren Aussichtsbild, weil

reicher gegliedert, demjenigen vom Feldbergturm vorgezogen wird, haben die badischen Verehrer des Altreichskanzlers 1896 ein weithin sichtbares Denkmal errichtet: einen aus mächtigen Granitblöcken erstellten, 12 m hohen Obelisken mit dem Hochreliefbild des Fürsten Bismarck. — Die Alpenfernsicht ist vom Seebuck ähnlich wie vom Feldberg (Nr. 50), dagegen ist der Blick auf die Vogesen durch den Feldberg selber großenteils verdeckt. Besonders schön ist der Blick auf den tiefgelegenen, vom Turm nicht sichtbaren Feldsee, sowie auf den Titisee.

Man folgt nun dem guten Fußweg (rot ◆), der bei Wegteilung ständig eingehalten wird, auf der Höhe weiter über das Grüble, 1473 m, zum Turm und Gasthof auf dem **Feldberg,** 1495 m. Näheres Nr. 50.

Anschluß Nr. 52.

---

52. Feldberg—Notschrei—Belchen.

Feldbergturm — 50 Min. Stübenwasen — 1 St. Notschrei — 1½ St. Wiedener Eck — 2 St. Belchen, zus. 5 St. 20 Min.

Hiezu Karte Seite 240.

Ueber die Strecke vom Feldberg bis zum Notschrei vergl. Nr. 50.

Aus dem Turm tretend, geht man geradeaus (rot ◆) über den Rasen in Windungen abwärts mit großartiger Alpenschau zur Todtnauer Hütte, hier den Fahrweg rechts, gleich nachher den oberen Weg geradeaus mit herrlichem Blick ins Wiesetal, auf den südlichen Schwarzwald und die Alpenkette. Später mündet der Weg von der St. Wilhelmer Hütte ein; nach ¼ St. von der Todtnauer Hütte kommt man an einem (zweiten) Brunnen vorbei; bald darauf Vorsicht! Man folgt dem ansteigenden, anfangs steinigeren Weg halbrechts (rot ◆), nach 4 Min. halblinks über die Heide aufwärts den Richtungspfählen entlang mit schönem Ausblick auf Kandel, Schauinsland, Rheintal und Vogesen. Beim Erreichen der Höhe des **Stübenwasen,** 1388 m, erweitert sich der Blick auf die Belchenlandschaft, Vogesen und Alpen; im Rückblick erscheint der Feldbergturm. Später hat man, bevor man das Kreuz erreicht, links wieder einen reizenden Tiefblick ins Wiesetal mit dem Dorf Todtnauberg.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Am Kreuz vorbei senkt sich der Weg allmählich über die weitschauende Heide in gleicher Richtung zum Wald, nachher kurz am Waldrand hin, dann wieder durch den Wald. Nach 8 Min. seit Erreichen des Waldes folgt man nicht dem Fußweg halblinks, sondern dem Fahrweg weiter (rot ◆), bei späteren Wegteilungen stets den besseren Weg in gleicher Richtung einhaltend. Nach ¼ St. öffnet sich ein hübscher Durchblick zum Belchen; ¼ St. später gehe man bei der Wegteilung den besseren Weg halblinks, statt geradeaus weiter, bald danach bei der Lichtung rechts durch den Wald in 10 Min. zum **Notschrei,** 1121 m (Kurhaus Waldheim).

Man überschreitet die Straße beim Denkstein und folgt dem Fußweg halblinks aufwärts (rot ◆). Nach Verlassen des Waldes geht's dem Bach entlang im waldumrahmten Wiesental aufwärts an einem Torfstich vorbei, 5 Min. nachher wieder in den Wald. 10 Min. später wird der Zugangsweg IV von Todtnau her überschritten; unser Weg führt vom Tal entfernt über die Waldhöhe; bald mündet von rechts der Zugangsweg V von der Halde her. Man folgt dem bisherigen Weg halblinks um den Trubelmattenkopf herum (rot ◆; nicht links nach Muggenbrunnen), an der Lichtung hin, dann wieder durch Wald. Später öffnet sich über eine Lichtung weg ein schöner Blick auf den Belchen, Blauen und die Vogesen. Der Weg senkt sich zu der mit Arnika bedeckten Hochwiese „auf den Böden", 1225 m. Später wird bei der schönen Buchengruppe eine Steinmauer überschritten und der Pfad über die Heide in der Richtung auf das Hörnle, die zierliche Rasenkuppe mit dem Baumschopf, eingeschlagen. Nach 5 Min. von der Buchengruppe biegt man links über die Heide der Mauer entlang mit schönem Blick rechts zum Belchen, links zum Feldberg, Herzogenhorn, Blößling, Hochkopf. Im Sattel geht man um den Hof herum, nun über die Matten halblinks aufwärts zum Wald, hier leicht abwärts um die Waldkuppe Nollen herum, dann am Waldrand an alten Verschanzungen vorüber in Windungen hinab zum **Wiedener Eck,** 1035 m, im Bergsattel. Das Kur- und Rasthaus befindet sich auf der Paßhöhe zwischen Münstertal (Staufen) und Wiesetal (Schönau). Der Paß war einst durch Schanzen befestigt.

Aus dem Rasthaus tretend, geht man die Straße kurz rechts, dann den Fahrweg links um den Berg herum an einer Quelle vorüber, mit schönem Blick durch das Münstertal auf den Kaiserstuhl und die Vogesen. Nach ¼ St. verläßt man das

sonnige Sträßchen und folgt dem Fußpfad halblinks aufwärts am Waldrand hin, nach 5 Min. durch den Wald, später wieder kurz über die Heide mit herrlichen Ausblicken auf Rhein und Vogesen. Der treffliche Fußweg zieht sich nun an mehreren Quellen vorbei topfeben um den Heidstein herum durch Buchenwald. Nach 50 Min. vom Wiedener Eck steht man bei den Felsen des Heidsteins dem Belchen gegenüber; die wuchtige Bergkuppe trägt eine lichte Rasenhaube, die sich von dem dunklen Tannenwald der schroffen Abhänge freundlich abhebt. In kaum 10 Min. erreicht man nun den Sattel Krinne, 1119 m, eine enge Waldschlucht (Ruhebank), folgt hier dem ansteigenden Fußweg scharfrechts, nach 10 Min. dem oberen Pfad; 4 Min. später Vorsicht! Der Pfad führt scharfrechts aufwärts (geradeaus geht's nach Schönau), nach 3 Min. bei der Bank rechtshin (links geht's zur Belchenstraße). 3 Min. später zweigt scharfrechts ein direkter Pfad über die Felsen zur Belchenspitze ab (rot ◆); wir folgen dem besseren Weg geradeaus (Wegw. Belchenhaus, gleichfalls rot ◆), nach ¼ St. beim Einmünden in den Rundweg (der rechts über die Felsen hin zur Spitze führt) geradeaus weiter zum Belchenhaus, 1362 m Der im Jahr 1898 an Stelle des alten Rasthauses erbaute Gasthof ist gut eingerichtet und eignet sich sehr zum Uebernachten, zur Betrachtung des Sonnenuntergangs und -aufgangs. Am ehemaligen Rasthaus ist eine sinnige Inschrift angebracht.

Zur Belchenspitze geht man hinter dem Haus in Windungen über den Rasen in kaum 10 Min. aufwärts zum kahlen Gipfel.

Der **Belchen**, 1415 m, einer der höchsten und unstreitig der schönste Gipfel des Schwarzwalds, zeichnet sich trotz seiner wuchtigen Masse durch eine prächtige Form aus, die besonders im nördlichen und westlichen Steilabfall schön vor Augen tritt. Die Rundsicht ist naturgemäß eine sehr umfassende, vor allem auf die Alpen; ein Panorama ist im Gasthaus zu 60 Pf. zu haben Auf der Spitze befindet sich eine Orientierungsplatte, die besonders für die Alpenfernsicht sehr ausführlich ist; diese umfaßt die ganze Kette von der Zugspitze bis zum Montblanc. Bei der übrigen Rundschau ist zu beachten, daß viele Punkte nur der Lage nach aufgenommen sind, die nicht sichtbar sind (z. B. Hohenzoller, Hohenhöwen, Hohentwiel). Vom Schwarzwald liegt natürlich der südliche Teil mit dem alles beherrschenden Feldberg schön ausgebreitet vor uns. Neben dem Feldberg erhebt sich der Seebuck mit dem Bismarckdenkmal, daneben im Sattel der Feldbergerhof, dann in schöner Kette: Her-

zogenhorn, Blößling, Hochkopf; im Vordergrund dehnt sich das Wiesetal aus. Die Alpen setzen rechts vom Herzogenhorn ein mit der Zugspitze, genau im Osten; das Hochgebirgspanorama ist ähnlich wie vom Feldberg. Im Süden erblickt man das kleine Wiesetal, nach rechts den Köhlgarten und als äußersten Ausläufer den Blauen. Dann breitet sich das Rheintal aus, im Hintergrund der Schweizer Jura. Im Westen erhebt sich die Vogesenkette vom Elsässer Belchen bis gegen Straßburg; sehr schön ragt die Hohkönigsburg auf rechts von dem breiten Rheinstreifen; weiter rechts erblickt man Straßburg. Vom Schwarzwald zeigt sich nördlich noch der Schauinsland, weiter rechts der Kandel; den Weiterblick hemmt der Feldberg.

Gute Fußgänger können bei frühzeitigem Aufbruch vom Feldberg die Wanderung am gleichen Tag bis zum Blauen fortsetzen.

Anschluß Nr. 53.

---

53. Belchen—Blauen—Badenweiler.

Belchen — 1 St. 40 Min. Haldenhof — 1¼ St. Lampertseck — 25 Min. Egerten — 40 Min. Blauen — 2 St. Badenweiler, zus. 6 St.

Hiezu Karte Seite 240.

Im Gegensatz zu den dunklen Tannenwäldern, die dem Schwarzwald den Namen gaben, ist das Gebiet zwischen Belchen und Blauen mit prachtvollen lichten Buchenwäldern bedeckt, die sich den schönsten Albwäldern zur Seite stellen können.

Vom Belchenhaus steigt man wieder zur Spitze auf, dann hinter der Bank in Windungen auf der Nordseite abwärts. Nach 5 Min. mündet von rechts der ebene Rundweg ein, gleich danach bei der Wegkreuzung auch der Felsenpfad von der Krinne her. Der Rundweg setzt sich eben fort, unser Weg senkt sich in gleicher Richtung (rot ◆) als teilweise alpiner Pfad zwischen schroffen Felsen hin. Nach 10 Min. geht man bei einer Bank in gleicher Richtung abwärts. (Hier mündet der direkte Fußweg vom Belchenhaus ein, den man etwa bei Nebel einschlagen wird; er führt, aus dem Haus tretend, rechts oberhalb der Straße um die Südseite des Belchen herum.) Der Weg bietet prachtvolle Niederblicke in die vielgegliederten Waldtäler ringsum, die zahlreichen Seitentäler des Münster-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

tals, und führt in wenigen Minuten zum Hochkelchsattel, 1247 m. Hier empfiehlt sich der kurze Abstecher geradeaus über die Matten zum Hohen Kelch, 1263 m, einer großartigen Felsgruppe mit prächtiger Aussicht aufs Münstertal, Rheintal, und die Vogesen.

Zum Sattel zurückkehrend, folgt man dem breiteren Grasweg scharfrechts abwärts (d. i. vom Belchen kommend, halblinks; rot ◆); zur Linken hat man den hier kahlen und felsigen Belchen. Nach 10 Min. vom Sattel tritt man in den Wald, kommt kurz darauf an einer Viehhütte vorbei und genießt nachher einen großartigen Rückblick auf die gewaltigen Felsen am Hohen Kelch. Der gute Fußweg führt durch Buchenwald abwärts. Im Sattel des Stuhlkopfs gehe man nicht linkshin, sondern den guten Weg weiter, bald wieder mit schönem Blick auf den Hochkelch und das Belchenhaus. Nach 10 Min. vom Sattel an der Bergecke Vorsicht! Man setzt den ebenen Fußweg links fort (statt geradeaus abwärts) mit herrlicher Ausschau in die abgeschlossenen Waldtäler, aufs Rheintal und die ganze Vogesenkette. 10 Min. später gehe man beim Austritt aus dem Wald geradeaus über die Heide, das kahle Tälchen links lassend, kurz danach bei der Bank wieder in den Wald. Kaum 10 Min. nachher geht's bei der Wegteilung nicht scharfrechts abwärts, sondern geradeaus eben weiter, 10 Min. später wieder nicht abwärts, sondern eben hin. Der schöne Pfad mündet nun in 10 Min. auf die Straße beim Haldenhof (Wirtschaft) am Heubronner Eck, 931 m. Beim Wirtshaus steht ein origineller Spruch in alamannischer Mundart.

Man folgt der zweiten Straße rechts aufwärts (rot ◆), bald nachher der alten Steige halbrechts empor mit herrlichem Rückblick auf den Belchen. Am Wald erreicht man den Sirnitzsattel, 1060 m, wählt hier den Fußweg halblinks durch den Wald, nach 2 Min. den guten oberen Pfad, 5 Min. später beim Erreichen des Fahrwegs wieder den oberen Fußweg, überschreitet kurz darauf die Straße und geht um das Tälchen herum den oberen ebenen Fußweg weiter zum Spähnplatz, 1052 m. Man überschreitet die Straße, folgt sofort dem Fußweg rechts, nach 5 Min. beim Erreichen des Graswegs gleich wieder dem guten Fußpfad durch den Wald und gelangt in 10 Min. zur Schutzhütte Stühle, 1047 m. Hier geht's rechts über die Straße, gleich danach den ansteigenden Fußpfad halblinks; nach ¼ St. kommt ein Pfad vom Klemmtal herauf, unser Pfad führt geradeaus weiter in 5 Min. zur Schutzhütte Lam-

pertseck. Prachtvoll ist die Ausschau auf das Silberband des Rheins, die ganze Kette der Vogesen und die Schwarzwaldberge bis zum Schauinsland und Kandel, sowie auf die Münster von Freiburg und Straßburg.

Der Weg führt nun um den Bergkopf herum und senkt sich allmählich zur Schutzhütte Egerten, 925 m, an achtfacher Wegkreuzung in der Nähe eines Steinbruchs; Sprengzeit: 9, 12, 3 und 6½ Uhr.

Aus der Hütte tretend, überschreitet man die Badenweiler Straße und folgt dem Fußweg rechts aufwärts (rot ◈). Nach 10 Min. gehe man bei der Ruhebank im Sattel nicht links, sondern den guten Weg geradeaus aufwärts, ¼ St. später im zweiten Sattel ebenso, gleich darauf bei dreifacher Wegteilung halblinks aufwärts. Nachher wird der Rundweg überschritten, dann geht's in Windungen empor zum **Blauen,** 1167 m, auch Hochblauen genannt zum Unterschied vom Zeller Blauen ob dem Wiesetal. Auf der Höhe befindet sich der vortreffliche Gasthof „Kurhaus Hochblauen", rings von Wald umgeben. Durch seine beherrschende Höhe und seine vorgeschobene Lage hoch über dem Rheintal, unmittelbar den Alpen gegenüber, ist der Blauen einer der besten Standorte für die Alpenfernsicht. Es ist daher sehr zu empfehlen, in dem Berghotel zu übernachten, um das Alpenpanorama in der Abend- und Morgenbeleuchtung zu genießen.

Vom Gasthof gelangt man auf der Höhe in 5 Min. zu dem 17 m hohen eisernen Aussichtsturm, der mit einer Rundschautafel versehen ist. Man überblickt die Alpenkette vom Säntis bis zum Montblanc, der den gewaltigen Abschluß bildet, ferner die Vogesen von Belfort bis Straßburg und den Schwarzwald von der Hohen Möhr bis zur Hornisgrinde. Besonders schön ist der Blick auf das tiefe Rheintal mit Basel, Mühlhausen, Colmar, namentlich bei Nacht auf den Lichterglanz dieser Städte (auch vom Gasthof aus zu sehen).

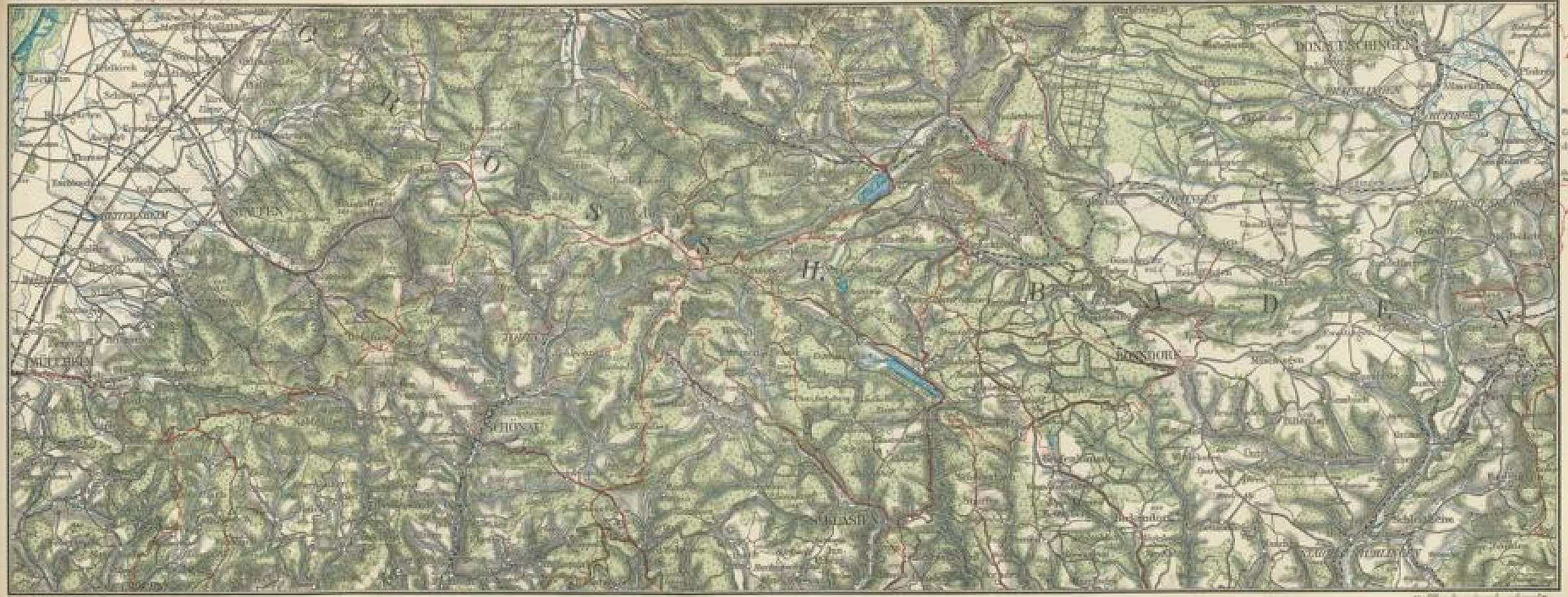
Will man zur Bahn, so kann man entweder wie in Nr. 54 beschrieben über die Sausenburg nach Kandern oder auf folgendem Weg nach Badenweiler.

Aus dem Gasthaus tretend, folgt man der Straße halblinks abwärts, nach 4 Min. bei der Straßenkehre dem mittleren Fußweg scharfrechts hinab, der im Sattel bei der Ruhebank mit dem Belchenweg zusammentrifft. Hier biegt man links, überschreitet später eine Straße und hält nachher bei der Wegteilung an der Ruhebank geradeaus (Wegw. Hohe Eiche). Bald

darauf kommt man am „oberen Landkutschenfelsen“ vorbei, der eine schöne Aussicht ins Rheintal mit Basel und Mühlhausen gewährt; nach 3 Min. erreicht man einen zweiten Aussichtsfelsen, der einen noch freieren Blick bietet. Im Sattel befindet sich die schöne Schutzhütte „Belchenblick“, von der außer dem Belchen auch der Schauinsland zu sehen ist. Nachher öffnet sich ein prachtvoller Blick auf den Rhein, Kaiserstuhl und die Vogesen. Der Weg erfordert nun wegen der zahlreichen Seitenwege einige Aufmerksamkeit. Später geht's bei einer Bank scharflinks, nach 10 Min. den ebenen Pfad zur Friedensruhe, der in weiteren 5 Min. zur Hohen Eiche, 750 m, führt, die aber längst nicht mehr steht. Nach 7 Min. hält man bei der Wegteilung abwärts, 2 Min. später bei einem Rundell links; der Abstecher zum Schuberg-Felsen ist nicht lohnend. Nach 10 Min. überschreitet man die Blauenstraße und erreicht bald darauf die Schutzhütte auf dem „Alten-mann-Felsen“, 625 m, einer romantischen Felsgruppe; nahe dabei öffnet sich die „Schwefelhöhle“, wahrscheinlich ein alter Bergwerkschacht. Beim Felsen biegt man rechts, überschreitet nach 10 Min. wieder die Straße, nachher einen Fußweg und gelangt nun zur Schutzhütte Sophienruhe. Prachtvoll ist der Blick auf Badenweiler, das von der stattlichen Ruine malerisch überragt wird. Weiter abwärts erscheint Müllheim, dann das breite Rheintal und die lange Kette der Vogesen.

Unterhalb der Hütte folgt man dem Fußweg links über die sogen. Blauen Steine, die Schutthalde eines früheren Bergwerks, dann rechts abwärts, nun immer in gleicher Richtung nach **Badenweiler,** 425 m, 732 Einw. ♨ (Römerbad, Hotel Sommer, Saupe, Schwarzwaldhotel, Meißburger, Engler, Sonne, Schloß Hausbaden; in Oberweiler: Kurhaus Oberweiler, in prachtvoller Lage unterhalb Badenweiler; Ochse, Wilder Mann, Hasenburg).

Badenweiler ist einer der vornehmsten Kurorte des Schwarzwalds und hat eine malerische Lage am Fuß des hochaufsteigenden Blauen. Der berühmte Badeort wird jährlich von etwa 7000 Kurgästen besucht; wegen seines milden, gleichmäßigen Klimas bildet Badenweiler auch einen beliebten Winteraufenthalt. Die Kurtaxe beträgt bei mehr als 3 Tagen 3 M. in der Woche, für die Saison 24 M. für 1 Person, 36 M. für 2 Personen; Tageskarten kosten 50 Pf. Die Heilquellen sind indifferente lithionhaltige Thermen von 26° C und werden hauptsächlich


MUTTENZ
SCHÖNAU
RHEINFELDEN
BASEL
RIEHEN
BINNINGEN
BETTINGEN
RIXHEIM
MUTTENZ
SCHÖNAU
RHEINFELDEN
BASEL
RIEHEN
BINNINGEN
BETTINGEN
RIXHEIM

Landesbibliothek Karlsruhe
Landesbibliothek Karlsruhe
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

gegen Katarrhe und rheumatische Leiden angewendet. Schon die Römer hatten die Quellen entdeckt und ausgedehnte Bäder angelegt; hochinteressant sind die 1784 aus dem Schutt ausgegrabenen Ruinen der römischen Bäder in den Anlagen; Eintritt 40 Pf. Das vortrefflich erhaltene Römerbad stammt aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. und war nach einer Altarinschrift der Diana Abnoba (Göttin des Schwarzwalds) geweiht. Das Bad ist 66 m lang, 19,5 m breit und läßt die ehemalige Einrichtung vollständig erkennen. — Daneben befindet sich das prächtige Marmorbad, eine Nachbildung der Römerbäder, mit gedecktem Thermalbassin und offenem Schwimmbad, sowie der prachtvolle Neubau des Markgrafenbads im Renaissancestil. Vor dem hübschen, im Schweizerstil erbauten Kurhaus steht ein Brunnen mit der schönen Doppelgruppe: Moses, Wasser aus dem Felsen schlagend, und Jesus mit der Samariterin. In dem herrlichen Kurpark, dessen Nußbaumallee hervorragende Reize bietet, erhebt sich am Fuß der Schloßruine die Englische Kapelle, das sogen. „Belvedere", in italienischem Stil errichtet, mit lieblicher Ausschau. Den mitten aus dem Park pyramidenförmig aufsteigenden Schloßberg krönt die stattliche Ruine der Burg Badenweiler, 457 m, ursprünglich „Baden" genannt, die 1144 erstmals erwähnt wird. Die Burg soll angeblich auf römischen Kastellmauern erbaut sein. Eine Wendeltreppe führt auf die Zinne einer Mauer, die einen großartigen Ausblick ins Rheintal und auf die Vogesen bietet. Die Herrschaft Badenweiler war alter Besitz der Herzoge von Zähringen, kam nach deren Aussterben 1218 an die Grafen von Freiburg, von 1303—63 an die Grafen von Fürstenberg, dann wieder an die Freiburger, 1444 an die Markgrafen von Hachberg, nach deren Erlöschen 1503 an die Markgrafen von Baden. Die Burg wurde mit so vielen Schlössern am Oberrhein 1678 von den Franzosen zerstört.

Das großherzogliche Schloß, einst „Amthof" von 1586, wurde 1888 im Renaissancestil umgebaut und dient als Sommeraufenthalt des jetzigen Großherzogs. In der Nähe steht die prächtige evangel. Kirche, 1898 in romanischem Stil von rotem Sandstein erbaut, mit gotischen Wandgemälden aus dem 14. Jahrhundert (Totentanz) aus der alten Kirche.

Bei Badenweiler fand schon in vorgeschichtlicher Zeit Bergwerksbetrieb statt; zuletzt bestand bei dem ½ St. südlich gegenen Hausbaden, 524 m, ein Silberbergwerk, das seit

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

1840 eingestellt ist. Das schöngelegene Hotel Schloß Hausbaden war 1899 Sommeraufenthalt der Königin Wilhelmine von Holland, 1902 der deutschen Kaiserin.

Zur Besichtigung der Sehenswürdigkeiten geht man, vom Blauen kommend, die Moltkestraße abwärts, beim Postamt links an der evangel. Kirche vorbei zum Kurhaus, nun links zum Schloß. Beim Kurhaus tritt man in den prächtigen Kurpark, durch den man zur Burgruine aufsteigt. Ueber die engl. Kapelle gelangt man zu den römischen Bädern, weiter zum Marmorbad und Markgrafenbad. — Zu dem 10 Min. entfernten Bahnhof geht man vom Markgrafenbad durch die Kaiserstraße abwärts zur Haltestelle der Dampfstraßenbahn. — Fahrt nach Müllheim, mit der Staatsbahn nach Freiburg.

Anschluß Nr. 50, 51 oder 56.

---

54. Blauen—Kandern—Basel.

Blauen — 1 St. 10 Min. Sausenburg — 1 St. Kandern — *[Bahn nach Basel]* — 1 St. 40 Min. Schloß Bürgeln — 2 St. Blauen — 2 St. Badenweiler, zus. 7 St. 50 Min.

Hiezu Karte Seite 240.

Aus dem Gasthof **Hochblauen** tretend, geht man rechts durch den Wald abwärts (den Weg, den man vom Belchen herkam), gleich danach wieder rechts, dann nicht links hinab (gegen den Belchen), sondern geradeaus durch herrlichen Buchenwald abwärts (rot ◆). Später wandert man über die Lichtung geradeaus (halblinks geht's durch den Hochwald nach Marzell, rechts nach Bürgeln) mit schönen Blicken auf Sausenburg, Schloß Bürgeln, im Tal Kandern, dahinter Basel am Rheinknie, im Hintergrund die Alpenkette, zur Rechten die Vogesen. In 25 Min. vom Blauen erreicht man die Schutzhütte am Hexenplatz, 845 m, überschreitet unterhalb der Hütte die Straße und folgt dem Fahrweg halbrechts abwärts, gleich danach dem besseren Fußweg links. Im Wald schlägt man bei der Wegteilung den oberen Weg geradeaus ein und hat beim Verlassen des Waldes zur Linken einen hübschen Blick in das walderfüllte Kanderbachtal. Später folgt man bei der Wegteilung an der Kultur dem Fußpfad geradeaus abwärts zum Sattel (statt dem Feldweg links), nun rechtshin mit reizender Ausschau auf das gegenüberliegende Schloß Bürgeln, nachher auch auf den Blauen mit dem Kurhaus.

In ½ St. vom Hexenplatz gelangt man zum Sattel Vogelbach, 665 m, bei dem eine prächtige Linde steht. Am Hof vorbei, in dem der Schlüssel zum Turm der Sausenburg zu haben ist, führt der Weg geradeaus aufwärts in ¼ St. zur **Sausenburg**, 669 m. Die Burg Sausenberg wurde im 13. Jahrhundert von den Markgrafen von Hachberg erbaut, fiel nach deren Aussterben 1503 an die Markgrafen von Baden und wurde durch die Franzosen unter Marschall Créqui 1678 zerstört. Die Ruine ist von einem tiefen Burggraben umgeben und weist sehr guterhaltene Mauern und einen stattlichen Rundturm auf, der als Aussichtsturm eingerichtet ist. Der Ausblick ist ähnlich wie beim Abstieg vom Blauen auf Rheintal, Vogesen und Alpen, besonders lieblich auf Schloß Bürgeln.

Von der Ruine geht man kurz zurück, dann rechts am Bergrand hin (rot ◆), nach 2 Min. nicht den Fußweg abwärts, sondern den breiten Weg eben weiter. 12 Min. später folgt man bei der Ruhebank dem guten Fußweg halblinks durch schönen Buchenwald abwärts. Nach Austritt aus dem Wald gelangt man durch das waldumrahmte Wiesental des Kanderbachs auf der Straße nach Kandern.

Bei den ersten Häusern führt der Höhenweg (rot ◆) links über die Brücke nach Scheideck (Gagerndenkmal) und weiter zum Endpunkt Basel, 26,5 km. Da aber die Naturschönheiten auf dieser Strecke allmählich abnehmen, ist es empfehlenswerter, die Bahn zu benützen, um für die Besichtigung von Basel Zeit zu gewinnen.

Basel, 258 m, 120000 Einw., ⛪⛪ (Gasthöfe: Am badischen Bahnhof: Hotel Schrieder zum Deutschen Hof, Goldener Hirsch, Basler Hof, Bayerischer Hof, Freiburger Hof; am Bundesbahnhof: Hotel Simplon, Schweizerhof, Euler, National, St. Gotthard, Bristol, Jura, Hofer, Berner Hof, du Pont; in der Stadt: Drei Könige, Krafft, Bauer, Metropole, Storch, Habsburger Hof, Bär, Christliches Hospitz Engelhof; Blaukreuz-Haus, alkoholfrei).

Basel, die schöne Schweizerstadt am Knie des Rheinstroms, reicht mit ihren Anfängen in die Römerzeit zurück. Schon im Jahr 44 vor Chr. errichtete Munacius Plancus, dessen Standbild den Rathaushof schmückt, oberhalb der heutigen Stadt eine Niederlassung, die später den Namen Augusta Rauracorum erhielt. 374 erscheint der Ort als kaiserliche Residenz unter dem Namen Basilea. Nach der Zerstörung durch die Hunnen bei der Völkerwanderung im 5. Jahrhundert ward Basel an die heutige Stelle verlegt und schon zu Anfang des 7. Jahrhunderts zum Bischofsitz erhoben. Von den Ungarn 918 fast ganz zerstört, wurde die Stadt unter Kaiser Heinrich dem Vogelsteller wieder aufgebaut; das schon 906 vorhandene Münster wurde von Heinrich II. um 1020 neu erbaut. Um 1300 hatte sich Basel als freie Reichstadt zur bedeutendsten Stadt der heutigen Schweiz aufgeschwungen, erlitt aber 1347 durch die Pest, die 14000 Opfer forderte, und 1356 durch ein Erdbeben, das die Stadt in einen Trümmerhaufen verwandelte, nahezu den Unter-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

gang. Während des Basler Konzils, das von 1431—48 in seinen Mauern tagte, ward Basel in den päpstlichen Bann getan und von Oesterreich und Frankreich bekriegt, behauptete aber in der Schlacht von St. Jakob 1444, wo 1300 Eidgenossen gegen eine zwanzigfache Uebermacht heldenhaft stritten, seine Selbständigkeit. 1501 trat die Reichstadt, die schon 100 Jahre früher ein Bündnis mit Bern geschlossen hatte, förmlich in die Eidgenossenschaft ein und nahm 1529 die Reformation an. Der Dreißigjährige Krieg, dessen Schrecken Deutschland fast aufrieben, ging an Basel trotz seiner vorgeschobenen Lage spurlos vorüber. Erst in den napoleonischen Kriegen hatte die Stadt 1798 von den Franzosen, 1814 von den Verbündeten, deren Hauptmacht über die Basler Rheinbrücke zog, manches zu leiden. Durch die Revolution von 1833 erfolgte die Teilung des Kantons in Basel-Stadt und -Land. Infolge der günstigen Lage am Rhein an der Grenze von Deutschland, Frankreich und der Schweiz hat sich Basel zur bedeutendsten Handelstadt der Schweiz erhoben; großartig sind ihre Seidenbandfabriken und ihr Reichtum ist sprichwörtlich.

Zur Besichtigung der zahlreichen Sehenswürdigkeiten empfiehlt sich folgender Rundgang: Vom Badischen Bahnhof gelangt man durch die Klarastraße an der katholischen Klarakirche vorbei und durch die Greifenstraße zur mittleren Rheinbrücke, die an Stelle der 1226 erbauten Holzbrücke 1905 in Granit erstellt wurde. Links geht's aufwärts zur Martinskirche und dem Staatsarchiv, dann links zur Universität am Rheinsprung, dem früheren Augustiner-Kloster, nun durch die Augustinerstraße zu dem hochinteressanten Museum (Naturgeschichtliche Sammlung und Kunstsammlung; Gemälde, darunter viele von Böcklin und Holbein, Kunstwerke), Eintritt Sonntags von 10½—12½ und 2—4, Mittwochs 2—4 Uhr frei, sonst je 50 cts. Die Straße führt weiter zum Münster, der Hauptsehenswürdigkeit Basels. Vom alten Bau ist infolge des Erdbebens von 1356 nur noch der romanische Teil des Chors vorhanden; der Neubau wurde in gotischem Stil um 1500 vollendet. Wirkungsvoll sind die reichverzierten Doppeltürme und das Hauptportal, ebenso die Kreuzgänge und die romanische Gallusporte; auch das Innere birgt wertvolle Kunstwerke. (Montag und Mittwoch 2—4 Uhr freier Eintritt, sonst 25 cts, auch Besteigung der Türme 25 cts; der Mesner wohnt Münsterplatz 13.) Hinter dem Münster, in dem das große Konzil stattfand, befindet sich gegen den Rhein die „Pfalz", Aussichtsplatte. Durch die Rittergasse gelangt man zum Albangraben, dann rechts zur schönen Elisabethen-Kirche, in gotischem Stil auf Kosten des Basler Bürgers Merian 1865 erbaut. Daneben steht die Kunsthalle am Steinenberg (Eintritt 50 cts), dieser schräg gegenüber der Musiksaal mit dem Kasino. An diesem vorbei erreicht man das Historische Museum in der ehemaligen Barfüßerkirche, dessen Besuch nicht versäumt werden sollte. (Eintritt Sonntags von 10½—12½ und 2—4, Mittwochs 2—4 Uhr frei, sonst 50 cts.) Durch die Kaufhausgasse kommt man zur Freien Straße, der Hauptgeschäftstraße, die links am Postamt vorüber zum Marktplatz führt, an dem das sehenswerte Rathaus steht; der stattliche Bau stammt aus dem Jahr 1508 und wurde 1900 erneuert. Durch die Marktgasse geht's zum Fischmarkt mit dem hübschen Brunnen von 1467, dann links zur Peterskirche und über den Petersplatz, auf dem das Hebeldenkmal steht, am Zeughaus vorbei zum Botanischen Garten bei dem Prachtbau der Universi-

tätsbibliothek. Außerhalb des malerischen Spalentors, das von zwei Türmen umgeben ist, befindet sich das Missionshaus mit sehenswerten ethnographischen Sammlungen; Basel bildet den Mittelpunkt der deutschen evangelischen Missionstätigkeit. Vom Spalentor geht man durch den Schützengraben zum Holbeinplatz mit sehenswertem Brunnen, angeblich nach Bildern von Holbein gefertigt, weiter durch die Anlagen des Steinengrabens und der Wallstraße zum Straßburger Denkmal vor dem Hauptbahnhof; das Denkmal wurde von Baron Hervé de Gruyer der Stadt geschenkt als Dank für die Hilfe, die sie den geflüchteten Bewohnern der bedrängten Festung 1870 angedeihen ließ. Bei genügender Zeit gehe man durch den Aeschen-Graben zum Aeschen-Platz, hier rechts zum St. Jakobs-Denkmal, einer prächtigen Marmorgruppe zum Andenken an die mörderische Schlacht von 1444. Von hier fährt man mit der Straßenbahn über die Wettsteinbrücke an der Theodorskirche vorüber zum Badischen Bahnhof.

Wir gehen auf der Straße rechtshin nach **Kandern**, 353 m, 2060 Einw. (Krone, Blume, Ochse, Sonne, Schnecke). Der uralte Ort wird in Urkunden des Klosters Lorsch 782 und 794 Cantara oder Chandro genannt und gehörte später zur Herrschaft Sausenberg. 1810 wurde Kandern zur Stadt erhoben. Beim badischen Aufstand 1848 fand in der Nähe ein Gefecht statt, bei dem der hessische General von Gagern meuchlings erschossen wurde.

Das gewerbereiche Städtchen bietet an interessanten Bauten nichts Besonderes, sowohl die Kirche als das Rathaus sind in einfachem Stil gehalten, dagegen zeichnet sich Kandern durch seine kunstvollen Tonwaren aus (Entwürfe von Prof. Läuger), besonders aber durch seine Spezialität, die „Kanderner Bretzeln“ (kleine Laugenbretzeln), die in den zahlreichen Bäckereien hergestellt und weithin versandt werden.

Will man zum Bahnhof, so geht man durch die Hauptstraße dem Kanderbach entlang, am Rathaus und dem Postamt vorbei durch das ganze Städtchen.

Unser Weg führt bald nach Eintritt in das Städtchen beim Ochsen die Straße aufwärts (Wegw.), an der Ziegelei (Tonwerk) vorbei. Gleich nach der Tongrube folgt man dem Fußweg halblinks abwärts (rote Striche), geht am Wäscheplatz (Hütte) wenige Schritt am Bach aufwärts und über den ersten Steg (nicht vorher über die Brücke) auf schmalem Pfad am Bach aufwärts gegen den jenseitigen Wald, nachher den Feldweg talaufwärts. Nach 2 Min. seit Eintritt in den Wald schlägt man den Fußpfad halblinks ein, der durch jungen Buchenwald in sanfter Steigung zur Höhe führt. Nach kaum 20 Min. Vorsicht! Man folgt dem Fußpfad halblinks statt dem Fahrweg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

geradeaus weiter. Beim Waldaustritt hat man einen schönen Blick auf das Schloß Bürgeln, darüber erscheint der Blauen mit Haus und Turm, rechts die Sausenburg. Man geht am Waldrand kurz weiter, dann den Feldweg rechts und sofort wieder links. Der Weg führt am Hof St. Johannisbreite vorbei, dann aufwärts durch die Allee mit schönem Blick auf die Vogesen und die Sausenburg. Nach 8 Min. vom Hof verläßt man die Straße und folgt dem Wiesenpfad halblinks am Waldrand aufwärts mit herrlichem Rückblick auf Dorf Sitzenkirch, weiter zurück liegt Kandern von Waldbergen umrahmt, genau dahinter Basel im breiten Rheintal; den großartigen Hintergrund bildet die schneeglänzende Hochgebirgskette. Der Fußpfad zieht sich nachher durch den Wald aufwärts zur Straße, die wieder schöne Ausblicke auf die Südvogesen (Elsässer Belchen) bietet. Auf der Straße gelangt man sodann durch Wald (unter Vermeidung der abzweigenden Fußwege — rote Striche —, die zur Sausenburg leiten) aufwärts zum Schloß **Bürgeln**, 667 m.

Das jetzt dem Grafen von Kageneck gehörige Schloß mit Kirche war von 1126—1805 Sitz einer Propstei des Klosters St. Blasien. Der Speisesaal enthält alte Oelgemälde, der Korridor alte Trachtenbilder. Besichtigung ist nur den „Gästen" gestattet. Das Schönste am Schloß ist die prachtvolle, von Hebel besungene Aussicht auf das Rheintal, die Vogesen und Alpen.

Vom Schloß geht man kurz zurück, dann das Sträßchen rechts (Wegw. Badenweiler) zur Straßenkreuzung, hier kurz rechts, nun die ansteigende Straße links (Wegw. Hochblauen). 10 Min. nachher wählt man bei der Wegteilung die Straße rechts um das Tälchen herum, 20 Min. später den oberen Fahrweg, der ständig durch Hochwald aufwärts führt. Der Weg ist nur spärlich mit Wegweisern versehen. Nach weiteren 20 Min. setzt man den Fahrweg rechts fort (statt den Grasweg geradeaus), schlägt 10 Min. später bei Wegteilung wieder den oberen Weg ein, der im Talwinkel an einer Quelle vorbei, dann um das Tal herumführt mit schönen Blicken auf Bürgeln, Kandern, Basel, auf den Rhein, die Alpen und Vogesen. Beim Erreichen des Hochwalds folgt man dem zweiten Fußweg links durch den Hochwald (nicht dem ersten Grasweg im niederen Wald). Nach 10 Min. mündet der Pfad wieder bei der Lichtung in den vom Blauen kommenden Höhenweg (rot ◆), dem man am Waldrand, dann durch den Wald aufwärts folgt zum **Blauen**.

Abstieg nach **Badenweiler** siehe Nr. 53.

---

55. Feldberg—Titisee—Hochfirst.

Feldbergturm — 25 Min. Seebuck — 20 Min. Feldbergerhof — ¾ St. Zweiseeblick — 40 Min. Bärental — 1½ St. Titisee — 1 St. Hochfirst — ¾ St. Neustadt, zus. 5 St. 25 Min.

Hiezu Karte Seite 240.

Ueber die Strecke bis zum Titisee vgl. Nr. 51.

Aus dem Gasthaus zum **Feldbergturm,** 1495 m, tretend, folgt man dem Fußweg links (rot ◆) anfangs dem Telegraphen entlang; bei Nebel achte man auf den guten Pfad. Nach ¼ St. zweigt links ein Pfad ab zum Felsenweg—Rinken; wir gehen geradeaus über das Grüble, 1473 m, zum Bismarckdenkmal auf dem **Seebuck,** 1450 m, von dem sich ein reizender Blick auf den tiefgelegenen felsumrahmten Feldsee und auf den stattlichen Titisee öffnet. Die Alpenfernsicht ist ähnlich wie vom Turm. — An der Schutzhütte vorbei gelangt man auf dem „Kapfererweg" mit herrlichem Ausblick abwärts zum **Feldbergerhof,** 1278 m.

Unterwegs zweigen zwei Fußwege links ab, und zwar bei der ehemaligen Lenzkircher Viehhütte, 1296 m, der Felsenweg, der hoch über dem Feldsee zum Rinken führt, kurz vor dem Gasthof der Karl-Egon-Weg zum Feldsee, 25 Min.

Unterhalb des Feldbergerhofs zweigt der Höhenweg rechts ab zum Herzogenhorn; wir folgen dem oberen Weg geradeaus (rot ◆) dem Telegraphen entlang an der Menzenschwander Viehhütte vorbei zur Straße (die rechts zum Gasthaus Jägermatte führt). Wir setzen die Straße geradeaus fort zur Wegkreuzung Jägermatte, 1230 m, und könnten nun auf der Straße (rot ◆) geradeaus durch den Wald direkt zum Adler in Bärental wandern, was aber wegen des Autoverkehrs und weil ganz aussichtslos, nicht empfehlenswert ist. Genußreicher ist der kleine Umweg über den Zweiseeblick. Wir wählen daher die ebene Straße rechts (blau ◆ I), die bald schöne Blicke ins Menzenschwander Albtal mit Herzogenhorn, Grafenmatte und Feldberg bietet. Nach 12 Min. folgt man dem guten Pfad oberhalb der Hütte hin durch Tannenhochwald, biegt 12 Min. später nicht rechts ab zum Schluchsee, nach weiteren 5 Min. ebensowenig, und erreicht nun mit 35 Schritt den **Zweiseeblick,** 1294 m, auf der Bärhalde. Näheres Nr. 51.

Von der Bank kehrt man wieder 35 Schritt zurück und folgt dem geringen Fußweg rechts (rote Striche) leicht abwärts durch

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

niederen Wald. Bei der Wegkreuzung im Sattel wandert man geradeaus (rechts geht's über die Lichtung nach Glashütten), bald über die Heide mit schönem Blick auf den Feldberg (Bismarckdenkmal und Baldenwegerhütte, vor der die Felsen über dem Feldsee aufragen). Nach Durchschreiten eines kleinen Waldstücks öffnet sich ein herrlicher Blick auf den Titisee mit Neustadt und dem Hochfirst, im Rückblick erscheint der Feldberg. Gleich danach folgt man dem Fahrgeleise halbrechts über die Matten in der Richtung auf den Titisee, biegt nach 4 Min. kurz rechts, dann links hinab an einem Brunnen bei der großen Doppeltanne vorbei. Nach einigen Minuten geht man über die Matten fast weglos hinab zur Kapelle und auf dem Sträßchen abwärts zum Adler in **Bärental,** 977 m.

Beim Adler geht man sofort über die Wiesen zum Wald (rot ◆), dann den ebenen Fahrweg rechtshin, unterhalb eines Brunnens den Fußpfad links über die Heide mit schönem Rückblick auf den Feldberg, im Vorblick glänzt der Titisee. Der schöne, topfebene Weg führt nun meist durch Wald, teilweise mit schönen Durchblicken in 50 Min. zur Straßenkehre. Der Höhenweg (rot ◆) folgt nun wieder der Straße abwärts, die aber wegen des lebhaften Autoverkehrs und weil sie ganz aussichtslos ist, höchstens bei Nässe zu empfehlen ist. Wir gehen daher vor der Straßenkehre den Fußweg scharflinks durch den Wald abwärts, nach 4 Min. beim Austritt aus dem Wald bei fünf zusammengewachsenen Tannen den geringen Pfad links hinab, sofort über den ebenen Grasweg und den Wiesenpfad am Hof „Seehäusle" vorbei abwärts zum Fahrweg am Ufer des **Titisees,** 847 m. Die weite Wasserfläche schimmert wegen des Moorwassers in brauner Färbung.

Man setzt nun den Uferweg rechts fort mit schönem Blick auf den von schmucken Landhäusern umrahmten See; später hat man bei der Lichtung einen Rückblick zum Feldberg. Nach 12 Min. seit Erreichen des Sees kommt man an der schönen Villa Waldheim dicht am See vorbei, 5 Min. später wieder an fünf zusammengewachsenen Tannen, wie man sie im Schwarzwald hie und da trifft. In weiteren 5 Min. erreicht man die Straße, die um das untere Ende des Sees herum in ¼ St. zum Bahnhof **Titisee** führt.

Wir folgen aber der Straße nur 2 Min. bis zum Seebauernhof, dann dem breiten Fahrweg rechts aufwärts, bei der Straßenkehre dem Fußweg geradeaus (Wegw.) mit schönem Rückblick auf Titisee und Feldberg. Nach 6 Min. von der Straßenkehre

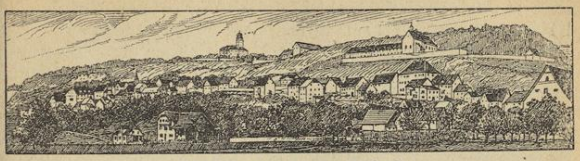
schlägt man den ansteigenden Fußweg durch jungen Tannenwald ein, überschreitet oberhalb des Hofs die Straße (rechts unten erscheint Dorf Saig) und wählt den Fußweg halblinks aufwärts durch den Wald. Der Weg bietet bald prächtige Ausblicke auf den See und Feldberg, biegt später rechts um und leitet durch Tannenhochwald zum Turm auf dem **Hochfirst,** 1192 m (Sommerwirtschaft).

Der eigenartig gebaute Eisenturm hat getrennten Auf- und Abstieg und ist mit einer überaus zweckmäßig eingerichteten Rundschauplatte versehen. Besonders großartig ist die Alpenfernsicht, die die ganze Kette von der Zugspitze bis zum Montblanc umfaßt. Der Blick auf den Schwarzwald ist durch die mächtigen Ausläufer des Feldbergs vielfach verdeckt; im Süden bildet der Schwarzwald eine gleichmäßig verlaufende Waldhöhe. Im Westen erglänzt der Titisee in voller Größe; über dem unteren Ende des Sees erscheint im Hintergrund der Schauinsland bei Freiburg. Ueber dem See steigt der Feldberg in voller Breite auf mit Bismarckdenkmal und Turm. Der Seebuck verdeckt die Aussicht auf Belchen und Blauen. Als Abschluß des Bärentals erhebt sich die Grafenmatte, nach links Herzogenhorn, Bärhalde (Zweiseeblick), Blößling, Schnepfhalde, über dem nahen Dorf Saig der Habsberg. Hier beginnt die Alpenkette großartig mit dem Montblanc. Nach links folgen Diablerets, Wildhorn, Wildstrubel, dahinter die Walliser Alpen, dann die Eisriesen des Berner Oberlands: Doldenhorn, Blümlisalp, Tschingelhörner, Breithorn, das Dreigestirn Jungfrau, Mönch Eiger, weiter Fiescherhörner, Wetterhorn, Schreckhorn und Finsteraarhorn, diese rechts von der Hochtalspalte der Schwarza (Schluchsee), die genau Süden angibt. Links davon erhebt sich der Pilatus, überragt vom Ritzlihorn bei Meiringen, nach links folgen die Tierberge, Sustenhorn, Titlis, Urirotstock, davor der Rigi, weiterhin Bristenstock, Windgälle, Ruchen, Scheerhorn, Clariden und Tödi, der breite Glärnisch, dann Sardona, Ringelspitze, Piz Sol bei Ragaz, die zackige Kette der Kurfirsten, daneben der Säntis, über Bonndorf die Scesaplana. Ueber dem Randen steigen die Vorarlberger Alpen auf mit der Roten Wand, nach links die Algäuer Alpen mit der Mädelegabel über der nahen Waldkuppe; die Zugspitze über dem nahen Dorf Mundelfingen bildet den Abschluß der Hochgebirgskette. Dorthinein setzt der Hegau ein mit dem Hohenstoffeln, Hohenhöwen und Neuhöwen (der Hohentwiel kommt nicht herauf); dann folgt der freistehende Fürstenberg

und der Basaltkegel Wartenberg. Ueber Neustadt beginnt die Alb mit dem Lupfen und Karpfen; daran reihen sich Dreifaltigkeitsberg mit der Kirche, Lemberg, Oberhohenberg, der breite Plettenberg und über den linken Häusern von Neustadt noch der Hohenzoller. Nun schließt sich der mittlere Schwarzwald an, aus dem der Stöcklewaldturm zwischen Triberg und Furtwangen über dem Langenordnachtal aufragt. Etwas links davon erblickt man genau nördlich in weiter Ferne den Kniebis, Schliffkopf und die Hornisgrinde als höchsten Berg des nördlichen Schwarzwalds. Im Vordergrund zeigt sich das Brend mit dem Turm, links vom Taleinschnitt der Hörnleberg und als mächtiger Absturz der Kandel mit dem Rasthaus, ganz nahe die Weißtannenhöhe. Vorher schon erblickt man in blauer Ferne die Vogesen bei Zabern, links von der Weißtannenhöhe den Climont, dann die Berge bei Schlettstadt: Hohkönigsburg, Tänchel, Bressoir, über dem nahen Einschnitt des Höllentals die „Schlucht" bei Colmar, links davon das Hoheneck. Den Weiterblick verdeckt der Schauinsland über dem Titisee.

Vom Turm geht man bei der Wirtschaft kurz links, bei der Hütte den guten Fußweg rechts (rot ◆) durch Tannenhochwald abwärts, überschreitet innerhalb 20 Min. 4 Straßen und hält 4 Min. nachher geradeaus statt scharflinks. Nach 5 Min. folgt man bei der Lichtung dem guten Fußweg halbrechts durch den Wald abwärts, hält 4 Min. später wieder geradeaus statt scharflinks und geht nachher vor der umschrankten Mulde links hinab über die Dilgerruhe nach **Neustadt** „im Schwarzwald", 805 m, 3560 Einw. 🏨 (Adler-Post, Krone bei der Kirche, Neustädter Hof und Bahnhofhotel beim Bahnhof; Hirsch, Löwe, Bär, Engel). Der 1275 erstmals genannte Ort wurde ohne Zweifel von den Grafen von Fürstenberg gegründet, denen Neustadt bis zum Uebergang an Baden 1806 gehörte. Die Stadt steigt reizend am Berghang über dem Gutachtal auf. Die schöne gotische Kirche hat ein sehr hohes Schiff und enthält schöne Glasgemälde. Auf dem Weg vom Bahnhof zur hochgelegenen Kirche (828 m) steht das hübsche Kriegerdenkmal. Neustadt ist ein Hauptort der Schwarzwälder Uhrenindustrie und Holzschnitzerei und weist eine hübsche Volkstracht auf.

Anschluß Nr. 56.



Stühlingen an der Wutach.

IX. Wutachtal.

56. Lotenbachklamm—Wutachtal—Gauchachschlucht.

Neustadt — Bahn nach Kappel — 1¼ St. Stallegg — 1 St. Schattenmühle — ¼ St. Lotenbachklamm — 1 St. Bad Boll — ½ St. Besuch der Ruine — 1¾ St. Wutachtal—Gauchachmündung *[— ¼ St. Wutachmühle — 1 St. Achdorf, zus. 7 St.]* — ½ St. Burgmühle — ½ St. Lochmühle — ¾ St. Döggingen, zus. 7½ St.

Hiezu Karte Seite 240.

Das Wutachtal bildet mit seinen wildromantischen Felsszenerien das schönste und interessanteste Schwarzwaldtal und sicher eines der großartigsten Täler der deutschen Mittelgebirge überhaupt.

Der ganze Weg von der Kappeler Brücke bis Bad Boll führt ständig durch Wald und bietet schöne Blicke in die tiefe Waldschlucht; es sind aber fast ausschließlich Graswege, daher bei Nässe nicht zu empfehlen. In diesem Fall fährt man besser mit der Bahn nach **Bonndorf**, 847 m, 1700 Einw. (Hirsch, Bahnhofhotel, Kranz, Sonne), einem besuchten Luftkurort, der vom nahen „Lindenbuck" Alpenfernsicht bietet (Orientierungstafel). Bonndorf war Sitz eines Zähringischen Lehensadels, kam dann an die Herren von Blumegg, Falkenstein, Rechberg, Lupfen, mit deren Erlöschen 1582 an die Pappenheim, 1612 an das Kloster St. Blasien. Das große Spital wurde von dem Fürstabt Martin Gerbert (von Horb a. N. gebürtig) gegründet, dem hier ein Denkmal errichtet wurde.—Auf der Straße gelangt man in 40 Min. ins Dorf Boll (Grüner Berg) und auf schönem Fußweg über die Ruine Boll durch den Wald in 20 Min. nach Bad Boll.

Von **Neustadt** fährt man mit der Bahn durchs Gutachtal zur Station **Kappeler-Brücke.** Aus dem Bahnhof tretend, geht

man rechts (blau ◆ I), gleich nach der großen Gutachbrücke, die den Fluß in schönem Bogen überspannt, den Fußpfad hinab zum Fluß, jedoch nicht über den Steg unter der Brücke, sondern 10 Min. flußabwärts, dann über die Holzbrücke. Der Fahrweg führt nach 5 Min. unter dem Bahndurchlaß hin, dann rechts mit schönem Blick ins Tal, später auch auf die Schwändedobelbrücke, die sich kühn über die Schlucht schwingt. Der Weg zieht sich um den Schwändeholzdobel herum, dann der Bahn entlang hoch über dem Fluß hin, der nun den Namen Wutach trägt. Bald nach dem Bahnwarthaus wählt man bei Wegteilung den unteren Weg, der unter der Bahnlinie hindurch, dann sanft abwärts zur Wutach führt. Im Tal wird ein Seitenbach (Rötenbach) überschritten und der ansteigende Fußweg geradeaus fortgesetzt, der allmählich wieder ziemlich hoch über dem Fluß hinführt. Das Tal ist bis zur Sohle herab mit Wald bedeckt. Nachher folgt man dem Fußweg halbrechts leicht abwärts, später über dem Stauweiher des Elektrizitätswerks **Stallegg** hin, das Donaueschingen mit Licht versorgt. Der Weiher gleicht infolge des Moorwassers einem Tintensee.

Der Weg führt nun am Turbinenhaus vorüber, nach 5 Min. nicht über die gedeckte Brücke, sondern die Straße wenige Schritt aufwärts, dann den ebenen Grasweg halbrechts. Nach 10 Min. geht man bei der Wegteilung halbrechts am Bergrand weiter; kurz nachher erblickt man die Felsen des Räuberschlößchens, jenseit des Tals auf der Höhe Gündelwangen. Nachher gehe man nicht steil abwärts, sondern eben weiter, nach 5 Min. bei der Lichtung links (scharfrechts zweigt ein Weg ab zum Räuberschlößle). Wir folgen dem Grasweg (blau ◆ I) 5 Min. lang, dann Vorsicht! Der Weg erfordert auf dieser Strecke einige Aufmerksamkeit. Man gehe nicht den breiten Grasweg weiter, sondern den schmalen Pfad rechts über einen zweiten Grasweg (diesen nicht abwärts), dann über die Mulde im Wäldchen aufwärts, auf der Höhe nicht den Fahrweg rechts, sondern den schmalen Graspfad geradeaus durch jungen Tannenwald. Bald geht's wieder über eine Wiesenmulde, dann im Hochwald den Fahrweg weiter hoch über dem Waldtal hin, aus dem die Wutach stellenweise herausschimmert. Nach 20 Min. seit Betreten des Waldes wiederum Vorsicht! Man verläßt den Fahrweg und folgt dem Fußweg halbrechts in Windungen hinab zur Straße.

Bei der Schattenmühle, 659 m, die im Winter ohne Sonne ist, wird die Wutachbrücke überschritten, dann geht's sofort rechts (blau ◆ II), gleich danach links in die **Lotenbachklamm,** eine romantische Wald- und Felsschlucht mit reizenden Wasserfällen. Ein guter, durch Eisengeländer gesicherter Pfad zieht sich an den Felsen empor; nach ¼ St. gehen die Schönheiten der Schlucht zur Neige. (Der Schlucht entlang führt der Pfad (blau ◆ II) zur Lotenbrücke, dann links über die Höhe nach Bonndorf.) Wir folgen dem ebenen Fußpfad scharflinks (rot +) durch den Wald am Rand der Schlucht hin mit hübschem Blick auf die Wasserfälle. Nach ¼ St. wird ein besserer Fußweg überschritten; unser Pfad geht nachher in einen breiten Grasweg über und mündet beim Waldaustritt in ein Sträßchen, das in gleicher Richtung fortgesetzt wird; links oben erscheint Göschweiler. Bei der dreifachen Straßenteilung geht man rechtshin (blau ◆ I), nach 4 Min. halblinks weiter durch den Wald, überschreitet 10 Min. später eine Straße und erreicht in ¼ St. das idyllisch gelegene **Bad Boll,** 621 m, nicht zu verwechseln mit dem bekannteren Bad bei Göppingen am Fuß der Alb. Das Bad liegt reizend im waldumsäumten Wutachtal und enthält eine Schwefelquelle.

Bei genügender Zeit kann man einen Abstecher über den Wasserfall zur Ruine Boll machen. Vor dem Bad geht man rechts zwischen den Gebäuden aufwärts durch die Schlucht, vor dem unteren Wasserfall den guten, ebenen Weg rechts, nach 4 Min. bei einer Bank nicht abwärts, sondern den ansteigenden Weg, der bald am Rand der Wasserfallschlucht aufwärts führt. Der Wasserfall hat eine Höhe von 50 m, aber meist kein Wasser. Beim Aufhören des Geländers geht's rechts zu der im Wald versteckten Ruine Boll, 722 m. Die Burg war bis ins 14. Jahrhundert Sitz der Edlen von Boll und kam nach deren Aussterben an die Herren von Tannegg, deren Stammburg am rechtseitigen Bergrand unterhalb des Bades stand. — Man kehrt am Schluchtrand zur Bank zurück, dann auf dem Fußweg (blau ◆ I) links hinab zum Bad.

Nun folgt die großartigste Strecke des **Wutachtals,** das zu den interessantesten aller deutschen Mittelgebirgstäler zählt. Auf der Strecke von Bad Boll bis zur Gauchachmündung drängt sich der Fluß in unzähligen Windungen zwischen 100 m hohen Felswänden hindurch, vielfach keinen Raum für einen Weg übrig lassend. Auch mehrfache Versuche, diese hochroman-

tische Strecke durch Brückenbauten zu erschließen, wobei über 20 Stege anzulegen waren, scheiterten stets an den Hochwassern der Wutach, die ihrem Namen alle Ehre macht, indem die Stege mehrmals weggerissen wurden. — Um diesem Uebelstand abzuhelfen und das Tal für den Wanderverkehr dauernd zu erschließen, hat der badische Schwarzwaldverein in den Jahren 1904—05 mit einem Kostenaufwand von 28 000 M. eine Weganlage erbaut, die durch ihre Eigenart zur Erhöhung der landschaftlichen Reize dieser Strecke wesentlich beiträgt.

Senkrecht abstürzende, vielfach überhängende Kalksteinwände, an denen der Pfad — oft in beträchtlicher Höhe — in kunstvollen Galerien hinführt, im Wechsel mit dichtbewaldeten, steilen Hängen, sowie ein den ganzen Talgrund bedeckender, überaus üppiger Pflanzenwuchs verleihen dem Tal einen scharfen Gegensatz zwischen Wildheit und Lieblichkeit. Jede Talbiegung zeigt neue wildromantische Landschaftsbilder; die schroffen Felswände scheinen das einsame Tal oft vollständig abzuschließen.

Vom Bad folgt man dem Fahrweg 20 Min. flußabwärts an schönen Felsen vorbei, vor der großen Felswand, die das Tal abzuschließen scheint, dem ansteigenden Fußweg halbrechts. (Der kurze Abstecher im Tal an den Fuß der vom Fluß bespülten Felswand ist lohnend!) Hier beginnt die Romantik des Wutachtals. Die herrliche Weganlage trägt den Namen „Ludwig Neumann-Weg“ nach dem verdienstvollen früheren Vorstand des badischen Schwarzwaldvereins. Der ansteigende Pfad führt zur ersten Felsengalerie, die an der stark überhängenden Felsenecke einen prächtigen Blick ins Tal und auf den tief unter uns rauschenden Fluß bietet. Der Weg senkt sich leicht zu einer zweiten Felsengalerie; gegenüber steigt eine schöne Felswand auf, zwischen beiden Felsen drängt sich der Fluß hindurch, ohne Raum für einen Weg zu lassen. Der vielfach in den Fels gesprengte Pfad ist durch Schranken gesichert und führt an mehreren Felsengalerien vorüber allmählich wieder ins Tal. Man überschreitet ein Seitentälchen, gelangt bald darauf durch drei kleine, reizende Felsentunnel und sofort über die erste Brücke, die ans linke Ufer führt. Nach Ueberschreiten der zweiten Brücke führt der Pfad wieder über eine interessante Felsengalerie mit überhängenden Felsen. Bei der dritten Brücke, dem „Rümmelesteg“ am gleichnamigen

Felsen (zu Ehren des Erbauers der Weganlage, Oberingenieur Rümmele in Neustadt), verliert die Wutach einen größeren Teil ihres Wassers in den Felsen; das Versinken ist deutlich zu sehen und das Verfallen des Wassers hörbar. Diese Wutachversinkung erinnert an die berühmte Donauversinkung bei Immendingen und Fridingen. [Das versunkene Wasser kommt teils oberhalb der vierten Brücke (durch eine Tafel bezeichnet), besonders deutlich aber unterhalb dieser Brücke wieder zum Vorschein.] Diese prächtige Stelle gehört zu den Glanzpunkten des Wutachtals. 10 Min. unterhalb der dritten Brücke führt der Weg an einer Hütte vorüber bei der Wegteilung talabwärts, nachher über die vierte Brücke an einer Felsengalerie hin. Nach 5 Min. kommt man an einer langen Felswand vorüber, bei der die versunkene Wutach sehr stark in ihr Bett zurückströmt; in einigen Felsenspalten ist der Wasserspiegel des Höhlenflusses zu sehen. Hier ist eine sehr tiefe Stelle der Wutach, deren Moorwasser wegen der großen Tiefe schwarz erscheint. Der Weg führt noch an zwei Felsengalerien vorüber; nach 8 Min. von der letzten wird die Einmündung der wilden Gauchach erreicht

Auf dem Weiterweg gelangt man in ¼ St. zur Wutachmühle und in einer weiteren Stunde nach Achdorf, siehe Nr. 57.

Wir überschreiten die 5. Brücke und folgen der Gauchach aufwärts (roter Kreispfeil), vermeiden aber den ersten Steg, der auf die Höhe nach Bachheim leitet. An hübschen Felspartien vorbei und über zahlreiche Stege zieht sich der Pfad durch das waldumrahmte Wiesental aufwärts. In ½ St. erreichen wir beim neuen Wasserwerk die Burgmühle, bis wohin das Tal im allgemeinen noch den Charakter des Wutachtals hat. Die Burgmühle ist bekannt durch Scheffels Juniperus, welche Erzählung großenteils dort handelt. Oberhalb der Burgmühle treten die beiderseitigen Bergwände so nahe an das Flüßchen, daß früher für einen Fußpfad vielfach kein Raum übrig blieb. Nunmehr ist der obere Teil der Schlucht durch sieben Stege zugänglich.

Wenn auch nicht so großartig wie das Wutachtal, so bietet die **Gauchachschlucht** von der Burgmühle aufwärts doch eine Reihe prächtiger Landschaftsbilder. Mächtige Sandsteinfelsen, auf Muschelkalk auflagernd (durch den das im Sommer unscheinbare, zur Zeit der Schneeschmelze aber reißende Flüßchen, hübsche Wasserfälle bildend, tiefe Rinnen genagt hat),

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

und steile dichtbewaldete Hänge verleihen dem Tälchen einen eigenen Reiz. — Nach 25 Min. von der Burgmühle erreichen wir die zerfallene Bimühle und nach weiteren 5 Min. die ebenfalls zerfallene Lochmühle und zugleich den schönsten Teil der Schlucht. Die Lochmühle, von der noch geringe Mauerreste stehen, wurde 1890 durch Hochwasser zerstört.

Oberhalb der Lochmühle gehen die Schönheiten der Schlucht zu Ende. Wer nicht zur Bahn will und zeitig daran ist, kehrt am besten durch die Gauchachschlucht zur Wutach zurück und wandert wie in Nr. 57 über die Wutachmühle nach Achdorf.

Will man zur Bahn, so überschreitet man oberhalb der Lochmühle noch zwei Stege und biegt nun ins Haupttal links ein (statt in bisheriger Richtung durch die Seitenschlucht). Kurz danach verläßt man das Wiesental und folgt dem Fußpfad rechts aufwärts durch den Wald, nach 10 Min. beim Erreichen der Hochwiese dem Grasweg halblinks am Waldrand hin. Beim Aufhören des Waldes setzt man den Feldweg fort (mit schönen Rückblicken auf die Doppelpfeiler des Wutachtals: Eichberg und Buchberg) nach dem oben sichtbaren **Döggingen,** 764 m (Adler). Bei der Kirche steht ein Kriegerdenkmal.

Gleich nach Eintritt in den Ort zweigt bei dem Kreuz ein kürzender Fußpfad rechts ab. Beim Spritzenhaus unterhalb der Kirche führt die Straße rechts zum Bahnhof.

Mit der Bahn nach Donaueschingen oder Freiburg.

Anschluß Nr. 57.

---

57. Gauchachschlucht—Wutachtal—Strategische Bahn.

Döggingen — 40 Min. Lochmühle — ½ St. Burgmühle — 25 Min. Gauchachmündung — ¼ St. Wutachmühle — 1 St. Achdorf — 2 St. Im Weiler — Fahrt nach Tuttlingen, zus. 4 St. 50 Min.

Hiezu Karte Seite 240.

Die Station **Döggingen** bildet (von Donaueschingen her) den beliebtesten Ausgangspunkt zum Besuch des Wutachtals, das auf diese Weise durch die interessante Gauchachschlucht erreicht wird. Aus diesem Grunde sei der Weg auch talabwärts

beschrieben. — Vom Bahnhof geht man rechts, dann die Straße links in den Ort (roter Kreispfeil), beim Spritzenhaus wieder links; die Kirche (mit Kriegerdenkmal) bleibt rechts. Nach 1 Min. zweigt ein kürzender Fußpfad links ab, der durch die Wiesen zu den letzten Häusern führt. Nun folgt man dem breiten Feldweg abwärts mit schönen Blicken auf Eichberg und Buchberg, die als gewaltige Eckpfeiler am Knie des Wutachtals aufragen. Nach 5 Min. vom letzten Haus folgt man bei der Wegteilung dem gleichbeschaffenen Feldweg rechts zum Waldrand, geht nach 5 Min. nicht in den Wald, sondern am Waldrand weiter, nachher im Wald abwärts, bei der Hochwiese nicht links, sondern den guten Fußweg geradeaus durch den Wald abwärts, zuletzt in Windungen hinab ins Gauchachtal. Talabwärts gelangt man in 2 Min. über die beiden Stege zur zerfallenen Lochmühle, vermeidet den ansteigenden Pfad und wandert durch die malerische **Gauchachschlucht** abwärts an schönen Felsen vorüber zur zerfallenen Bimühle, deren Mauerreste etwas umfangreicher sind. Ueber zahlreiche Stege kommt man an schönen Felsen und kleinen Wasserfällen vorüber durch die enge Schlucht zur Burgmühle beim Wasserwerk, weiter durchs waldumrahmte Wiesental abwärts zur Wutach bei der Einmündung der Gauchach.

Wer das berühmte Mittelstück des Wutachtals besuchen will, überschreitet hier die Wutachbrücke und gelangt talaufwärts über 4 Stege und zahlreiche hochromantische Felsengalerien in 2 St. nach Bad Boll; vergl. Nr. 56. — Vom Bad kann man wie dort angegeben entweder durch das obere Wutachtal aufwärts nach Neustadt 🚂 oder über Ruine Boll nach Bonndorf 🚂.

Wir wandern am linken Ufer der Wutach an schöner Felswand hin talabwärts und gelangen nach Austritt aus dem Wald auf dem Feldweg, dann auf der Straße zur Wutachmühle, 572 m (einfaches Wirtshaus). — Von der Wutachmühle folgt man der Straße am linken Ufer flußabwärts, wobei die Erdrutsche und Gesteinspressungen deutlich zutage treten. Geologisch ist diese Strecke des Wutachtals hochinteressant; die naturgemäße Reihenfolge der Gesteinschichten ist hier durch gewaltige Umwälzungen der Erdrinde wirr durcheinandergeworfen. Die Straße ist umsäumt von aufgeschlossenen Liasbänken, welche stellenweise dicht besät sind mit Muscheln und Ammonshörnern. Ueber Aselfingen erreicht man in 1 St. **Achdorf,** 540 m. — Die „Linde" ist bekannt als „Ausruhnest" in Scheffels Juniperus; im Garten steht die stattliche Scheffel-

linde mit Gedenktafel. Der Lindenwirt hat eine reichhaltige Petrefaktensammlung ausgestellt und mancher Bauer hat ein riesiges Ammonshorn als Hausschmuck eingemauert. — Achdorf blickt auf ein hohes Alter zurück. Schon 775 schenkte ein gewisser Thiotfrit seine Güter in Ahadorf dem Kloster St. Gallen, das 816 hier noch andere erhielt. Später saß hier Ortsadel, 1094 wird ein Hiltebolt von Ahedorf genannt. Der Ort kam später an die Herren von Blumberg, 1409 an das Kloster St. Blasien, mit diesem 1805 an Baden. Achdorf liegt am Fuß des als mächtiger Eckpfeiler aufsteigenden Eichbergs, an dem scharfen Knie der Wutach. Diese Gegend ist geologisch merkwürdig, indem die Wutach, die im Feldsee entspringt, dann den Titisee durchströmt und bis Achdorf ostwärts fließt, um plötzlich nach Süden zum Rhein umzubiegen, vor der Eiszeit ihren Lauf durch das heutige Aitrachtal zur Donau nahm, wie die dortigen Schwarzwaldgeschiebe beweisen. Nun liegt aber das Bett der Aitrach 175 m höher als das der Wutach; es müssen also in der Diluvialzeit starke Hebungen des Juras erfolgt sein, um die Flußverlegung herbeizuführen.

Bei der Linde geht man über die Brücke aufwärts, dann rechts auf der Füetzener Straße durch das Dorf. Die wellenförmige Straße zieht sich am Fuß des Buchbergs hin. (Nach ½ St. zweigt rechts ein Wiesenweg zur zerfallenen Moggernmühle ab, von wo man durch die Wutachschlucht im Tal abwärts zur Bahnbrücke gelangt.) Wir folgen der Straße noch 3 Min. aufwärts, dann dem ebenen Fußweg rechts (Wegw. „Flühweg“) in den Wald. Der schöne Pfad zieht sich an den **Wutachflühen,** wie hier die Felsen genannt werden, topfeben hin, manchmal über Felsspalten; stellenweise ist Vorsicht angezeigt. Bald sieht man drunten die Ruine der Moggernmühle am Zusammenfluß der Wutach. Nachher kommt man bei der Brücke durch eine kesselartige Erweiterung der Felsschlucht; 5 Min. später erblickt man im walderfüllten Wutachtal den Blumegger Steg. Gleich danach ergießen sich in der Seitenschlucht hübsche Wasserfälle über bemooste Felsen. Nach weiteren 5 Min. wird ein Fußweg überschritten (Füetzen—Blumegg); der ebene Pfad führt nachher durch eine kleine Felsenklamm, oben ragen die gewaltigen Flühen empor, darunter der schöne Luezi-Felsen. Später setzt man bei der Wegteilung den unteren, ebenen Weg fort; der herrliche Pfad führt ständig durch Wald und mündet nun in 25 Min. beim Bahndamm unterhalb der Eisenbahnbrücke. Man folgt dem Grasweg kurz

abwärts, geht über den neuen Wutachsteg der 1909 mit einem Aufwand von 3000 M. erstellt wurde, und den Fußweg unter der Bahnbrücke hindurch aufwärts in den Wald. Nachher gehe man nicht den besseren Fußweg rechts, sondern geradeaus, nach 2 Min. bei der Wegteilung halblinks abwärts, statt den ebenen Pfad weiter. Der Weg führt nun der Wutach entlang an einem Tuffsteinbruch vorbei, der schöne kleine Tuffsteinhöhlen birgt, zur Station **Im Weiler.**

Hochinteressant ist die Fahrt auf der **Strategischen Bahn,** deren Kunstbauten sich mit der Triberger Bahn messen können. Die Gebirgsbahn wurde 1890 ausgeführt, um im Kriegsfall das Schweizer Gebiet zu umgehen. Die in baulicher wie in landschaftlicher Hinsicht merkwürdigste Strecke Zollhaus—Weizen beträgt in der Luftlinie nur 9½ km, mußte aber mit gewaltigen Schleifen und Kehrtunnel auf 26½ km ausgedehnt werden, um den Höhenunterschied von 230 m mit nur 1 % Steigung zu überwinden. Da sich die Juraschichten, die gerade an der Grenze von Schwarzwald und Randen in weichen Schiefern mächtig entwickelt sind, in fortwährender Bewegung befinden, wurden dem Bahnbau ungeheure Schwierigkeiten bereitet.

Gleich nach der Station Im Weiler (r e c h t s sitzen!) hat man einen schönen Blick auf die große Wutachbrücke, dann folgt der 1205 m lange K e h r t u n n e l „Im Weiler"; sofort nach Austritt aus demselben geht's über die 123 m lange, 28 m hohe W u t a c h b r ü c k e. Nach einem kurzen Tunnel erscheint rechts unten Grimmelshofen, im Hintergrund Stühlingen mit der Burgruine Lupfen. Bald hinter der Station G r i m m e l s h o f e n folgt der kreisrunde 1700 m lange S t o c k h a l d e - K e h r t u n n e l, durch den sich die Bahnlinie, ähnlich der Gotthardbahn, schraubenartig windet, der erste Spiraltunnel in Deutschland. Beim Austritt erblickt man rechts unten die vorhin durchfahrene Strecke, dann rechts im Vorblick die große M ü h l b a c h - B r ü c k e (176 m lang, 28 m hoch), über die man nachher fährt. Nun l i n k s sitzen! Im Rückblick wieder die Brücke; dann folgt Station F ü e t z e n, nachher zeigt sich nochmals die Mühlbach-Brücke dann öffnet sich ein prächtiger Blick in das felsige, tiefeingeschnittene Wutachtal, darüber Blumegg. Gleich danach folgt ein Tunnel; dann wieder r e c h t s sitzen. Schöner Blick auf die zweimal durchfahrene Strecke! Ueber F ü e t z e n erscheint die Mühlbach-Brücke, dann im Vorblick die große

Brücke von Epfenhofen und links eine zweite Brücke. Gle
nach der Station Epfenhofen geht's über die gro
Brücke (300 m lang, 34 m hoch). Nun links sitzen!
Bahn fährt über die zweite Epfenhofer Brücke (264
lang). Links hat man einen schönen Blick auf die Epfenho
und Füetzener Brücken mit den Dörfern. Dann folgt der 805
lange Buchberg-Tunnel, gleich danach die Stati
Zollhaus und damit das Ende der interessanten Gebirg
bahn. Durch das flache Aitrachtal führt die Bahn nach Ir
mendingen und an der berühmten Versinkun
stelle der Donau vorüber nach **Tuttlingen.**

* * *

Wer von hier einen Abstecher in das wildromantisch
Donautal oder in den burgenreichen Hegau mache
will, findet Näheres in des Verfassers **Albführer** *(3. Auf*
1908, Union Stuttgart).

